

2018

SAKA  ASAC

ANTIKE FESTE / FETES ANTIQUES

25 JAHRE SAKA / 25 ANS ASAC

Bulletin





Inhaltsverzeichnis / *Table de matières*



das Jahr / *l'année 2018*

- 5 Die wichtigsten Ereignisse der Schweizer Klass. Archäologie; *Tobias Krapf*
- 13 ArChGeoM – Ein Bericht zu den Tagungen von 2017 und 2018; *Lorenz E. Baumer*



antike Feste / *fêtes antiques*

- 17 Table Ronde 2017 – programme
- 18 ASAC / SAKA – Histoire 1992 à 2017; *Jean-Robert Gisler*
- 21 Table Ronde Antike Feste – Übersicht; *Aleksandra Mistireki*
- 23 Fêtes grecques : petits et grands préparatifs; *Ioanna Patera*
- 29 Athenische Dionysosfeste; *Cornelia Isler-Kerényi*
- 35 Statuen für die Feier. Zur ephemeren Aufstellung von Bildwerken in der Antike; *Lorenz E. Baumer*
- 42 La fête d'Artémis Amarysia en son sanctuaire d'Amarynthos : nouvelles perspectives archéologiques et épigraphiques; *Denis Knoepfler*
- 49 Himera: nouveaux espaces de fêtes; *Elena Mango*
- 57 Fête et architecture. De l'induction et de ses dangers; *Anne-Françoise Jaccottet*
- 65 Feste in Alt-Paphos – eine Spurensuche; *Danielle Leibundgut Wieland*
- 71 Eortai en Amorgo – Les panégyries antiques à la lumière des festivals et kermesses contemporains; *Sandrine Huber*



Interna

- 79 Rapport annuel 2017 de la présidente; *Jeannette Kraese*
- 82 Procès-verbal de la 26^e Assemblée Générale ordinaire de la SAKA-ASAC, samedi 17 mars 2018 au Palais de Rumine, Lausanne; *Philippe Baeriswyl*
- 86 Rapport de la trésorière (comptes 2017) – bilan; *Fanny Puthod*

Titelbild: Foto von Rocco Tettamanti und Guy Ackermann, das den Moment der Entdeckung einer monumentalen Marmorhand im Gymnasium von Eretria 2017 zeigt und 2018 den SNF-Wettbewerb für wissenschaftliche Bilder in der Kategorie "Orte und Werkzeuge" gewonnen hat.

Willkommen / Bienvenue !

Ein neues Layout für das Bulletin der SAKA-ASAC

Liebe SAKA-ASAC-Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,

Wir wünschen Ihnen mit dem Bulletin 2018 viel Spass, einem Bulletin das mit einem neuen Layout daherkommt. Wir hoffen, es gefällt Ihnen. Als Zeitpunkt dafür wurde die 30. Ausgabe zum 25jährigen Jubiläum gewählt, welches 2017 stattgefunden hat. Es ist das dreissigste Bulletin, da es in den ersten Jahren ab 1993 jeweils halbjährlich erschien. Einen Rückblick auf das erste Vierteljahrhundert unserer Arbeitsgemeinschaft schrieb Jean-Robert Gisler (Seiten 18-20). Er hatte entsprechend auch die Table Ronde 2017 in Fribourg eingeleitet.

Wie bereits in den letzten Ausgaben, möchten wir einen neuen Schwerpunkt, neben der Table Ronde, auf die Ereignisse des vergangenen Jahres legen und diese für Sie zusammentragen. Für diese Jahresrückblicke nehmen wir gerne Fotos und Hinweise von unseren Leserinnen und Lesern entgegen. Das Bulletin ist also fortan dreigeteilt in einen Jahresrückblick, die Akten der Table Ronde und die Interna des Vereins.

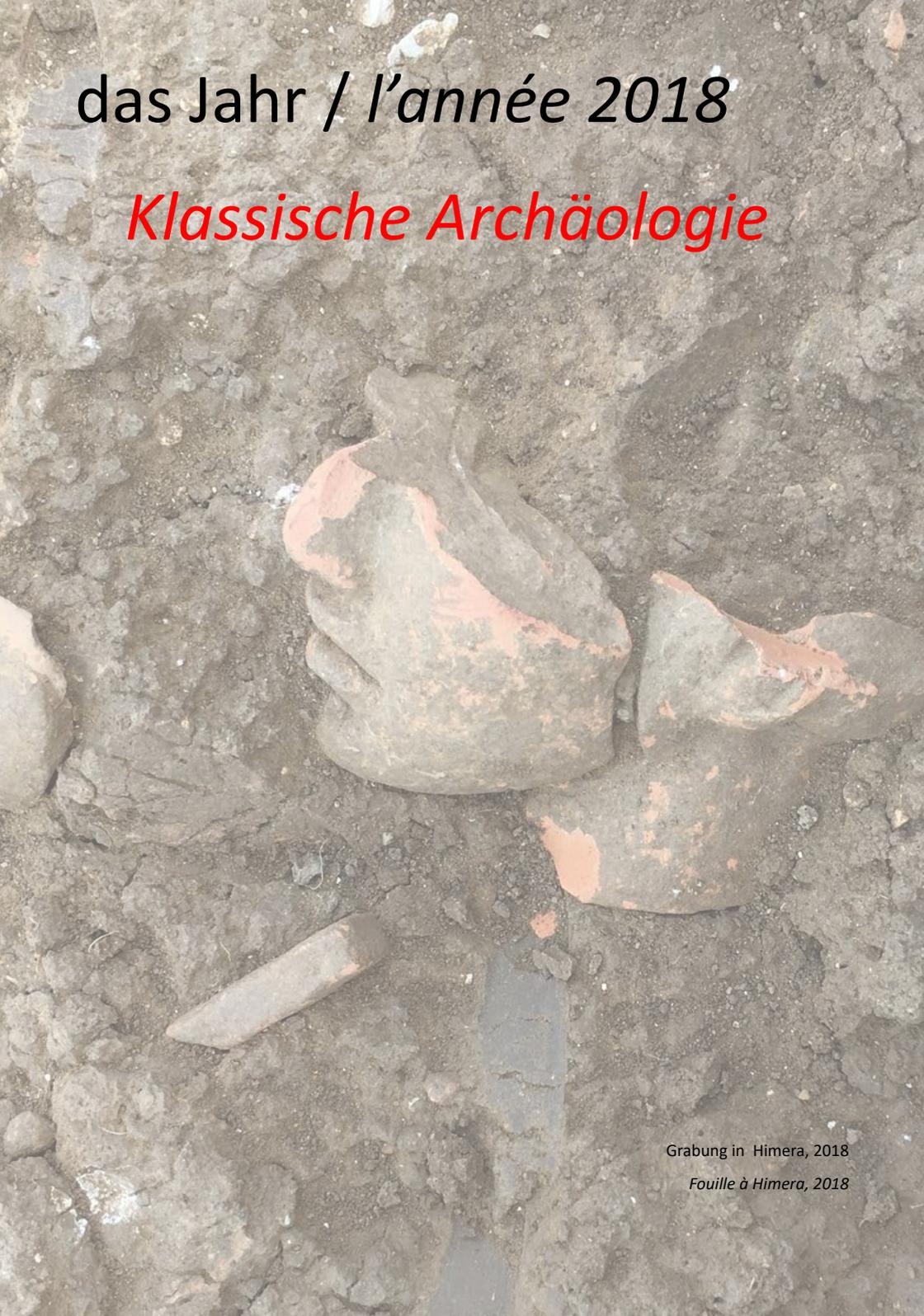
Das Redaktionsteam des Bulletins und der SAKA-Vorstand wünschen Ihnen alles Gute für das neue Jahr 2019! In diesem erwartet uns unter anderem die 25. Konferenz der European Association of Archaeologists in Bern, vom 4. bis 7. September (<https://www.e-a-a.org/ea2019>).

Ihr Redaktionsteam,
Tobias Krapf und Simone Zurbriggen



das Jahr / l'année 2018

Klassische Archäologie



Grabung in Himera, 2018

Fouille à Himera, 2018

Die wichtigsten Ereignisse 2018 der Schweizer Klass. Archäologie

Tobias Krapf (SAKA)

Das Jahr 2018 war von vielfältigen Aktivitäten der Schweizer Klassischen Archäologie geprägt, nicht nur in der Forschung, sondern ebenso in der Öffentlichkeitsarbeit. Die nachfolgende Zusammenstellung soll davon einen Eindruck vermitteln, hat aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Feldarchäologie

Die Schweizer Universitäten haben auch 2018 ihre Ausgrabungen in Italien fortgesetzt: Basel in der eisenzeitlichen Nekropole in Francavilla Marittima in Kalabrien und Bern (Himera), Zürich (Monte Iato) und Genf (Lilybaion) in Sizilien. In Himera (Abb. 2)

war dies die siebte Kampagne. Basel erwartet das zehnjährige Jubiläum 2019, wofür im Herbstsemester 2018 im Rahmen einer Lehrveranstaltung eine Ausstellung vorbereitet wurde.

Dass der Kommunikation der Resultate eine hohe Bedeutung zugemessen wird, zeigt sich nicht nur in den Zeitungs- und Fernsehbeiträgen, sondern gerade auch in der Ausstellung der Funde. Während in Himera 2018 die Funde der aktuellen Grabung vor Ort präsentiert wurden, konnten restaurierte Wandmalereien des Monte Iato ins Museum Casa D'Alia in San Cipirello (Palermo) transferiert und ausgestellt werden (Abb. 3).



Abb. 1: Karte der Schweizer Grabungen 2018 in Italien, Albanien, EJRM und Griechenland. Karte: Esri 2014.



Abb. 2: Gebäude Süd auf dem Piano Tamburino in Himera, Grabung 2018. Foto: Universität Bern.



Abb. 3: Einweihung der durch den Fachbereich Klassische Archäologie auf dem Monte Iato gefundenen und restaurierten römischen Wandmalerei im Museum Casa D'Alia in San Cipirello (Palermo, Sizilien) am 27. Juni 2018. Foto: UZH, Fachbereich Klass. Archäologie.

In Lilybaion hatte das Team neben der Grabung selbst auch die Möglichkeit die Ausstellungsobjekte des lokalen Museums für eine neue Auswertung fotografisch aufzunehmen.

In Griechenland wurden die Projekte der Schweizerischen Archäologischen Schule in Kiladha, Eretria und Amarynthos fortgesetzt, sowie die Auswertung der Funde und Daten des Mazi Archaeological Project. In Amarynthos konnten 2018 sechs weitere Grundstücke gekauft werden, wodurch das Grabungsgelände beim Heiligtum der Artemis Amarysia erheblich erweitert wurde (Abb. 4). In Eretria konzentrierten sich die Arbeiten auf die südliche Palästra, deren Bauphasen nun deutlich besser bekannt sind und sicher datiert werden können. Auswertungskampagnen wurden 2018 von Schweizer Archäologen auch in Zypern durchgeführt.

In Albanien hat das Team aus Genf in Zusammenarbeit mit dem albanischen archäologischen Institut die Grabung in Orikos fortgesetzt und unter anderem bei der Basilika auf dem oberen Plateau des Stadthügels gegraben. Ein Team der prähistorischen Archäologie der Universität Bern, geleitet von Prof. Albert Hafner, hat zudem eine Tauchkampagne zur Probenentnahme für Dendrochronologie im Ohrid-See (Ploča, Mičov Grad) in der Ehemaligen Jugoslawischen Republik Mazedonien durchgeführt. Die Universität Bern hat im Oktober 2018 mitgeteilt, dass sie in Zusammenarbeit mit den Universitäten Thessaloniki und Oxford einen ERC Synergy Grant (6.4 Millionen Euro) für ein Projekt zu den Anfängen der europäischen Landwirtschaft erhalten hat. Dieses wird sich vor allem auf die Seen in Nordgriechenland und im südlichen Balkan konzentrieren.

Die Resultate der Grabungen 2017 sind unterdessen in der Zeitschrift Antike Kunst erschienen, teilweise jedoch nur noch online.



Abb. 4: Luftansicht des Grabungsgeländes von Amarynthos mit dem euböischen Golf und Attika im Hintergrund. Foto: ESAG.

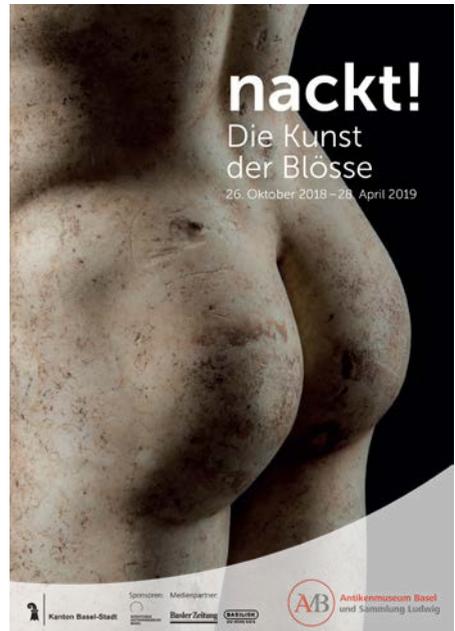


Abb. 5: Ausstellungsplakat Basel. Quelle: Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig.



9.11.2018 — 31.3.2019

» Exekias hat mich gemalt und getöpfert«

Archäologische Sammlung
der Universität Zürich



Abb. 6: Flyer der Zürcher Exekias-Ausstellung. Quelle: UZH, Fachbereich Klass. Archäologie



Abb. 7: Temporäre Ausstellung "La science en dépôt" der Universität Genf. Fotos: Universität Genf.

Der Grabungsbericht 2018 der ESAG ist unter www.esag.swiss verfügbar.

Wichtig bei all diesen Projekten ist, dass sie Dutzenden Studentinnen und Studenten der Schweizer Universitäten Möglichkeiten für Praktika aber auch Abschlussarbeiten bieten.

Ausstellungen

Neben der Etrusker-Ausstellung in Schaffhausen zu Jahresbeginn ist die Exekias-

Ausstellung der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich mit ihren hochkarätigen Exponaten ein Höhepunkt (Abb. 6). Am 26. Oktober 2018 hat das Antikenmuseum Basel eine neue Sonderausstellung eröffnet ("nackt! Die Kunst der Blöße", Abb. 5), die noch bis am 28. April 2019 zu sehen ist. Bis im Dezember 2018 war auch die bereits 2017 eingerichtete Ausstellung "Der Basilisk, Zeus und die verschleppten Professoren. Mythische Wesen und Bildniskunst des

Basler Bildhauers Ferdinand Schlöth (1818–1891)" zu besichtigen. Empfehlenswert ist zudem eine grosse Sonderausstellung zu Mykene im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe.

Viele Institute beteiligten sich 2018 aktiv an der jeweiligen örtlichen Museumsnacht, so in Genf, Bern und Zürich. In Genf gab es neben der Museumsnacht auch die "Nuit antique" (27./28. April). 2018 wurde die Abguss-Sammlung in Genf neu eröffnet. Davor war noch eine Ausstellung mit Titel "Imaginer la liberté" gezeigt worden und während dem Sommer im Carl Vogt Gebäude "La science en dépôt" (Abb. 7). Die Originalsammlung der Universität Bern ist zusammen mit dem Institut an die Mittelstrasse 43 gezogen.

Abgeschlossene akademische Arbeiten

Matthias Grawehr hat 2018 an der Universität Basel seine Habilitationsschrift "Akzidentelle Unfertigkeiten und intentioneller Bossenstil in der Architektur des Hellenismus und der Kaiserzeit" eingereicht.

Vier Doktoratsarbeiten sind dieses Jahr in der Schweiz in der Klassischen Archäologie abgeschlossen worden:

- Guy Ackermann (Unil), La céramique d'Erétrie à l'époque hellénistique. Une chrono-typologie au service de l'histoire d'une ville grecque entre la fin du IV^e et le I^{er} siècle av. J.-C.
- Marc Duret (Unige), Crotona durant la période romaine : approches archéologiques
- Pauline Maillard (Unil), Le sanctuaire des Salines de Kition
- Aleksandra Mistireki (UZH), Spina – Wohnen und Handwerk im Venedig der Antike. Zur Rekonstruktion eines Hauses und dessen Ausstattung im 4. Jh. v. Chr.

Und ebenso vier Masterarbeiten, an

den drei Universitäten Genf, Lausanne und Zürich:

- Mirella Choi (Unige), Águilas. Etude d'un village espagnol du littoral sud-est sous l'empire romain
- Marie Drielsma (Unige), Nouvel éclairage sur les lampes de Lilybée à l'époque impériale
- Andreas Elsener (UZH), Berg der Steine-Ausgrabungen auf dem Monte Iato
- Kyriaki Katsarelia (Unil), Une nécropole classique-hellénistique dans la nouvelle usine alimentée au gaz naturel à Aliveri, les tombes et ses céramiques.

Die SAKA gratuliert herzlich! Eine Liste der laufenden und abgeschlossenen universitären Arbeiten und Forschungsprojekte findet sich auf der Webseite der SAKA.

Neubesetzungen Stellen

Ellen Thiermann, ehemaliges SAKA-Vorstandsmitglied (2011–2014) wurde zur Zentralsekretärin der Archäologie Schweiz gewählt und wird dieses Amt am 1. Mai 2019 antreten. Die SAKA freut sich sehr über ihre Wahl und gratuliert ihr.

Aleksandra Mistireki ist neu Assistentin an der Universität Bern und Cheyenne Peverelli vertritt die Assistenzstelle von Simeon Tzonev (Aufenthalt in Oxford) an der Universität Basel. Guy Ackermann ist seit Herbst 2018 Membre étranger der École française d'Athènes mit einem Projekt, das sich neben Delos vor allem auf das Gymnasium von Delphi konzentriert.

Konferenzen

Das Jahr 2018 war besonders reich an Konferenzen und begann mit der dreitägigen Tagung "Klassik – Kunst der Könige" vom 18. bis 20. Januar an der Universität Zürich, organisiert von Matthias Grawehr, Jaqueline Koller, Christina Leypold, Martin Mohr und Ellen Thiermann. Fokus war das 4. Jh. v. Chr.

Einen ausführlichen Tagungsbericht von Olivia Denk (Universität Basel) findet man unter <https://www.hsozkult.de/conference-report/id/tagungsberichte-7747>

Vom 23. bis 26. April luden Prof. Véronique Dasen (Universität Freiburg) und Ulrich Schädler (Direktor des Schweizer Spielemuseum) in Athen zum "21st Annual Board Game Studies Colloquium" (Abb. 8) mit mehreren Beiträgen zum antiken Griechenland.

Der 19. Internationale Kongress der Klassischen Archäologie fand vom 22. bis 26. Mai in Köln und Bonn mit dem Thema "Archaeology and Economy in the Ancient World" statt, mit 900 Vorträgen und 114 Postern, auch mit Schweizer Beteiligung. Ebenfalls im Mai fand die Konferenz "Pithekoussai e l'Eubea tra Oriente e Occidente" auf Ischia statt, mit mehreren Vorträgen zu den Schweizer Grabungen auf Euböa.

Eine besondere Ehre wurde dem Grabungsteam von Amarynthos zuteil, das seine Resultate am 1. Juni an der Académie

des Inscriptions et Belles Lettres in Paris vorstellen durfte, in Präsenz unter anderem der Generalsekretärin für Kultur des griechischen Kultur- und Sportministeriums und des Schweizer Botschafters in Frankreich.

In Zusammenarbeit mit der Universität Rom La Sapienza und dem Deutschen Archäologischen Institut Rom führte das Institut für Klassische Archäologie der Universität Basel vom 7. bis 9. November die grosse Konferenz "Comparing Greek Colonies. Mobility and settlement consolidation from Southern Italy to the Black Sea (8th – 6th century BC)" in Rom durch (Abb. 9). Früher im Jahr hatte die dritte ArChEoM-Tagung unter der Federführung von Prof. L. Baumer am Istituto Svizzero di Roma stattgefunden, siehe dazu den separaten Bericht in diesem Bulletin (S. 13–15).

Das Konferenz-Jahr 2018 hat mit der von Basel (Veronika Sossau) und Tübingen (Maximilian Rönner) organisierten Tagung "Regional Approaches to Early Greek Society, 1100–550 BCE" abgeschlossen.



Abb. 8: Prof. Véronique Dasen (Universität Freiburg) eröffnet in Athen die Board Game Studies Konferenz mit einem Brettspielrelief aus Eretria. Foto: Tobias Krapf.

Schweizer Forscher haben 2018 neben diesen Konferenzen weltweit zu zahlreichen weiteren Tagungen beigetragen.

Publikationen

In der Reihe "Zürcher Archäologische Forschungen" ist 2018 folgender Band erschienen: M. Franceschini, Attische Mantelfiguren. Relevanz eines standardisierten Motivs der rotfigurigen Vasenmalerei, ZAF (Rahden 2018). Ebenfalls aus dem Zürcher Institut stammt der Katalog der Exekias-Ausstellung, der von Prof. Christoph Reusser und Martin Bürge herausgegeben wurde und der eine neue Referenz zu diesem bedeutenden attischen Maler darstellt.

Zu erwähnen sei noch der Band Syene 3 von Prof. Stefanie Martin-Kilcher und Jacqueline Wininger der Universität Bern "Untersuchungen zur römischen Keramik und weiteren Funden aus Syene / Assuan (1.-7. Jahrhundert AD)", der im Dezember

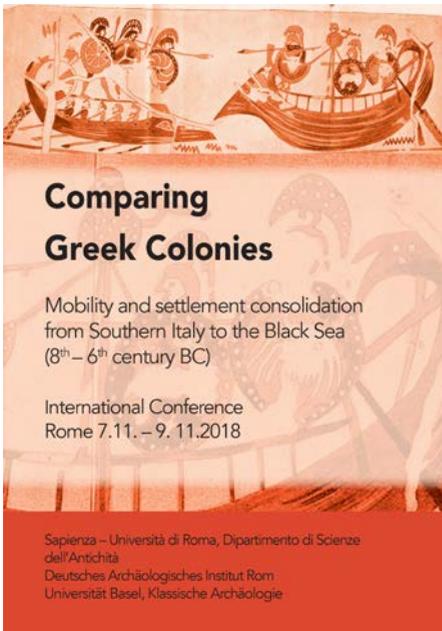


Abb. 9: Konferenzplakat Rom. Quelle: Universität Basel.

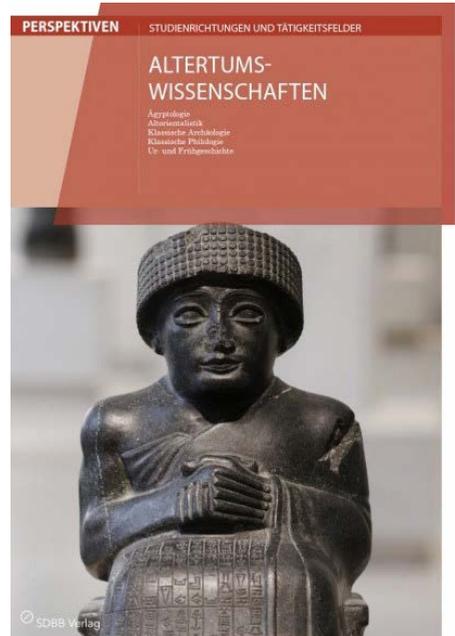


Abb. 10: Perspektiven-Heft Altertumswissenschaften. Quelle: SDBB.

2017 publiziert wurde.

Zu den laufenden Grabungsprojekten erscheinen regelmässig Artikel in Zeitschriften und Konferenzbänden, siehe dazu beispielsweise die Referenzen in den Beiträgen in diesem Bulletin von Prof. Elena Mango und Prof. Denis Knoepfler.

Diverses

Ende 2017 erschienen und nun online beim Schweizerischen Dienstleistungszentrum Berufsbildung / Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung (SDBB) erhältlich, ist ein neues Perspektiven-Heft zu den Altertumswissenschaften (Abb. 10).

ArChéoM - Ein Bericht zu den Tagungen von 2017 und 2018

Lorenz E. Baumer (Universität Genf)

Wie im Bulletin 2016 nachzulesen ist¹, wurde im November 2015 am Schweizer Institut in Rom (ISR) die Tagungsreihe „Archeologia svizzera nel Mediterraneo occidentale - Schweizer Archäologie im westlichen Mittelmeerraum - Archéologie suisse en Méditerranée occidentale“ (ArChéoM) aus der Taufe gehoben, die inzwischen zwei weitere Ausgaben gefunden hat. Nachdem bei der ersten Tagung Projekte von Doktorandinnen und Doktoranden im Vordergrund standen, galt das ArChéoM 2 von 2017 den Forschungen von Postdoktorandinnen und -doktoranden, während das ArChéoM 3 im Februar 2018 eine Plattform für die institutionellen Projekte der klassisch-archäolo-

gischen Institute und Seminare der Schweiz bot. In beiden Fällen wurden die Tagungen erneut von einem Abendvortrag begleitet und boten die Gelegenheit für verschiedene interne Workshops.

ArChéoM 2 (2.–3. Februar 2017)

Die Möglichkeit, aus den eigenen aktuellen Forschungen zu berichten, fand bei den Postdoktorandinnen und -doktoranden viel Interesse, was sich in den zehn Vorträgen und in den anschließenden Diskussionen widerspiegelte, die in vier thematische Blöcke gegliedert waren. Ein Blick auf die weiter unten aufgeführten Vorträge spiegelt gleichzeitig die thematische und



Abb. 1: Eröffnung der Tagung ArChéoM 3 (2018) im Schweizer Institut in Rom. Foto: Istituto Svizzero Roma / D. Sacco.

*Liste der Tagungsvorträge des ArChéoM 2:*

- Tobias Krapf (UNIBAS), Sovjan (Albanien): Untersuchungen zur spätbronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Keramik im Südwestbalkan
- Dr. des. Valeria Pratolongo (UNIGE), Adranon et ses céramiques: un site grec dans un endroit sicilien
- Dr. Christian Russenberger (UZH), Die rituelle Auffassung eines frühhellenistischen Hauses auf dem Monte Iato. Episode und Struktur
- Dr. des. Christian Weiss (UNIBE), Die Münzprägung von Himera und Thermai Himerai
- Dr. des. Virginie Nobs (UNIGE), Une sculpture sans visage? Le cas de la Grande Grèce
- Dr. Ellen Thiermann (UZH), Architektur und soziale Struktur. Die Banditaccia-Nekropole in Cerveteri als sozialgeschichtliche Quelle
- Dr. Camilla Colombi (Deutsches Archäologisches Institut Rom), Erste Ergebnisse aus den Prospektionen zu einem möglichen Hafen am Lacus Praeius bei Vetulonia
- Dr. Matthias Grawehr (UNIBAS), Baustelle oder Bossenstil? Unfertigkeiten in der Architektur des Hellenismus und der Kaiserzeit
- Josy Luginbühl (UNIBE), Mit Stilus, Volumen und Spiegel. Untersuchungen zur Verbreitung von Lesen und Schreiben bei römischen Frauen anhand von archäologischen Funden und bildlichen Darstellungen
- Dr. Cristina Murer (FU Berlin), Ex sordentibus locis: Grabplünderungen und Wiederverwendung von Grabplastik in spätantiken und frühmittelalterlichen Stadträumen Italiens

Abendvortrag :

- Prof. Dr. Elena Mango, Universität Bern, L'Università di Berna a Himera: Nuovi dati e scoperte dal Piano del Tamburino

geographische Breite der Nachwuchsforschung an den Schweizer Universitäten. Im Abendvortrag berichtete Prof. Dr. Elena Mango ergänzend über die Ergebnisse der Berner Ausgrabungen auf dem Piano del Tamburino in Himera.

Im internen Workshop gab Roxana Vicovanu, Forschungsberaterin an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Genf viele hilfreiche und konkrete Hinweise zum Verfassen von Forschungsprojekten, die zu angeregten Diskussionen führten. Mehrere offene Diskussionsrunden boten den Teilnehmenden dazu die Möglichkeit, sich untereinander über berufliche Erfahrungen und Perspektiven auszutauschen bzw. Fragen der strukturellen und organisatorischen Zusammenarbeit zwischen den Seminaren und Instituten sowie mit dem ISR zu besprechen. Die Pausen boten dazu die Gelegenheit zu informellen Gesprächen. Die Schlussbilanz fiel erneut positiv aus, so

dass dank des grosszügigen Angebots des ISR beschlossen wurde, die Tagungsreihe weiterzuführen und so der Schweizer Klassischen Archäologie auch künftig diese Plattform zu bieten.

ArChéoM 3 (7.–8. Februar 2018)

Wie eingangs erwähnt, standen beim dritten Treffen am ISR die institutionellen Projekte im Vordergrund, wobei neben neuesten Ergebnissen auch Projekte, die erst im Entstehen sind, zur Diskussion gestellt wurden. Der öffentliche Rahmen wurde dabei bewusst etwas kleiner gewählt, damit mehr Zeit für fachinterne Diskussionen und Gespräche zur Verfügung stand. Den inzwischen schon zur Tradition gewordenen Abendvortrag hielt Prof. Martin A. Guggisberg zu den Basler Forschungen in der Nekropole Macchiabate in Francavilla Marittima. Ergänzend zu den Vorträgen bot sich für die teilnehmenden Fachkolleginnen und

-kollegen bei mehreren internen Workshops die Gelegenheit, thematische, organisatorische und strukturelle Fragen und Perspektiven der institutionellen Zusammenarbeit der Schweizer Klassischen Archäologie zu diskutieren. Joëlle Comé, Direktorin des ISR und Dr. Adrian Brändli, Leiter des Bereichs Forschung, Wissenschaft & Innovation informierten dazu über neue Angebote des Schweizer Instituts in Rom, die auch für unser Fachgebiet von Interesse sind.

Das Prinzip des ArCHeoM, Vorträge und Workshops miteinander zu verbinden, wurde bei beiden Tagungen als konstruktiv und lohnend empfunden, wobei das ISR für beides dank seiner personellen und finanziellen Unterstützung einen idealen Rahmen bietet. Gleichzeitig entstand der Wunsch, das ArCHeoM künftig für eine stärkere Zusammenarbeit mit anderen archäologischen Instituten in Rom zu nutzen, dem bei künftigen Tagungen Rechnung getragen werden soll. Auch die Gelegenheit zum direkten Austausch in einem informellen Rahmen wurde gut genutzt, was wiederholt zu konkreten Ideen und Konzepten führte und

daher auch künftig einen festen Bestandteil der Tagungen bleiben soll. Allen Teilnehmenden sowie der Direktion und dem Personal des ISR sei an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich gedankt.

Referenz

- ¹ L. E. Baumer, ArCHeoM – ein Bericht, Bulletin SAKA-ASAC 2016, 24-26. Die Bulletins können auf der Webseite der SAKA-ASAC heruntergeladen werden: <https://www.saka-asac.ch/bulletins>



Abb. 2: Vortrag von Prof. H. Dridi und Dr. L. I. Manfredi. Foto: Istituto Svizzero Roma / D. Sacco.

Liste der Tagungsvorträge des ArCHeoM 3:

- Prof. Dr. Christoph Reusser, I progetti di ricerca dell'Istituto di Archeologia dell'Università di Zurigo
- Prof. Dr. Elena Mango, Il progetto di ricerca dell'Università di Berna nella colonia greca di Himera, Sicilia
- Prof. Dr. Karl Reber, Les projets de recherche actuels de l'Ecole suisse d'archéologie en Grèce
- Prof. Dr. Michel E. Fuchs, Le projet Derecik : les résultats et les difficultés d'une mission archéologique suisse dans la province de Bursa, Turquie. – Le programme Lambèse : collaboration à un projet d'étude urbanistique de la ville antique sous la direction d'Aïcha Malek, Chercheur au CNRS, Paris, et du Prof. Youcef Aïbeche, Université de Sétif, Algérie
- Prof. Hédi Dridi und Dr. Lorenza Ilia Manfredi, ISMA-CNR, Rom, Le massif de l'Atlas entre Sahara et Méditerranée : ressources, itinéraires et établissements antiques
- Prof. Dr. Lorenz E. Baumer, L'impero romano e la Cina – testimonianze archeologiche di contatti mercantili a lunga distanza (in collaborazione con prof. Wei Jian, Università Renmin, Pechino)

Abendvortrag:

- Prof. Dr. Martin A. Guggisberg, Contatto, scambio, resistenza: La necropoli indigena di Macchiabate a Francavilla Marittima e l'arrivo dei primi Greci in Sibaritide

Antike Feste / *fêtes antiques*

25 Jahre SAKA

Die SAKA widmete die feierliche Table Ronde zu ihrem 25-jährigen Bestehen den antiken Festen, im schönen Saal des Gutenberg Museums Freiburg (11. November 2017).

L'ASAC a dédié la table ronde festive à l'occasion de son 25^{ème} anniversaire aux fêtes antiques, dans la belle salle du musée Gutenberg à Fribourg (11 novembre 2017).

Aufführung von Hesiod durch die Theatergruppe STOA

Table Ronde 2017, Fribourg

Programm / Programme		
09:45	Türöffnung / <i>Ouverture des portes</i>	15:00 Fêtes et architecture : de l'induction et de ses dangers CC Dr. Anne-Françoise Jaccottet, Université de Genève
10:00	Begrüssung / Accueil lic. phil Jeannette Kraese, Präsidentin SAKA-ASAC	15:30 Feste in Alt-Paphos auf Cypern - eine Spurensuche Dr. Danielle Wieland-Leibundgut, Universität Basel
10:05	Rétropective 25 ans ASAC PD Dr. Jean-Robert Gisler	16:00 Theatergruppe STOA Kaffee und Kuchen / <i>Pause-café</i>
10:30	Fêtes grecques : petits et grands préparatifs Dr. Ioanna Patera, ANHIMA	16:50 Politiken des Festens in einem kolonialen Setting. Der archaische Monte Iato Prof. Dr. Erich Kistler, Universität Innsbruck, Dr. Martin Mohr, Universität Zürich
11:00	Athenische Dionysosfeste: Was sagen die Schriftquellen, was zeigen die Vasenbilder? Prof. Dr. Cornelia Isler-Kerényi	17:20 Eortai en Amorgo. Les panégyries antiques à la lumière de festivals et kermesses contemporains Prof. Dr. Sandrine Huber, Université de Lorraine
11:30	The iconography of loutrophoria through the loutrophoroi found in the Sanctuary of the Nymph, south of Acropolis Dr. Angelos Zarkadas, Hellenic Ministry of Culture and Sports, Ephorate of Antiquities of Athens	17:50 Schlussdiskussion / Discussion
12:00	Statuen für die Feier - Temporäre Bildwerke in der Antike Prof. Dr. Lorenz Baumer, Université de Genève	18:05 Abschliessende Worte lic. phil Jeannette Kraese, Präsidentin SAKA-ASAC
12:30	Mittagsbuffet / <i>Apéritif dinatoire</i>	18:10 Ende der Tagung / Fin de la Table Ronde
14:00	La fête d'Artémis Amarysia en son sanctuaire d'Amarnthos (Eubée). Nouvelles perspectives archéologiques et épigraphiques Prof. Dr. Denis Knoepfler, Collège de France, ESAG	18:30 Gemeinsames Abendessen / <i>Souper commun</i>
14:30	Neue Festorte in Himera Prof. Dr. Elena Mango. Universität Bern	

ASAC / SAKA – Histoire 1992 à 2017

Jean-Robert Gisler

L'histoire de l'Association suisse d'archéologie classique (ASAC) a fait l'objet d'une notice détaillée rédigée par Kristine Gex et publiée dans le Bulletin de l'ASAC de 2012¹. L'ancienne Secrétaire scientifique de la fouille d'Érétrie et membre fondatrice de l'ASAC y relate les débuts de l'association en décrivant les motivations du petit groupe d'archéologues classiques décidés, en 1991, à créer une nouvelle structure entièrement consacrée aux intérêts de leur discipline. Elle y décrit notamment le climat général régnant entre les professeurs d'archéologie classique des universités suisses et ses répercussions sur les relations entre leurs étudiants respectifs, ainsi que la volonté affichée par le groupe d'archéologues de changer résolument ce climat. Je ne vais pas répéter son propos, mais le compléter afin de restituer au mieux les conditions de la création de notre association.

Renoncement et empathie

D'un point de vue factuel, on précisera tout d'abord que la décision des fondateurs de l'ASAC fut motivée par la dissolution, en 1991, du groupe de réunion que formaient les professeurs d'archéologie classique au sein de l'Association suisse pour l'Étude de l'Antiquité (ASEA). A cela s'ajouta le désir de la nouvelle génération de resserrer les liens entre les différentes chaires d'archéologie classique, compte tenu des nouveaux défis que la discipline devait affronter (législation de protection du patrimoine archéologique avec débat au Parlement fédéral, restructuration des enseignements au niveau national, positionnement par rapport aux autres disciplines archéologiques). En bref, on pourrait dire que l'ASAC est née à la fois d'un renoncement et d'un désir d'empathie ! Quant au personnage-clé, il s'agit incontestablement de Kristine Gex, inlas-



Fig. 1: Le comité de l'ASAC en 2012 à Vallon.

sable et persuasive promotrice de l'idéal des archéologues classiques de sa génération. La première réunion informelle des archéologues classiques tenue à Berne fut convoquée à son initiative : cette rencontre initiale allait lancer le processus de constitution de l'ASAC.

Cette première réunion désigna six personnes réunies en un comité provisoire. Leur mission : élaborer des statuts, définir les objectifs, proposer un mode de fonctionnement. Ce comité provisoire était composé de Daniel Allgöwer (Lausanne), Kristine Gex (Lausanne), Jean-Robert Gisler (Fribourg), Ella van der Meijden (Bâle), Frederike van der Wielen (Genève) et Rainer Vollkommer (Bâle). En quelques semaines, la situation de l'archéologie classique en Suisse fut donc profondément modifiée, passant d'une association de professeurs à une communauté de travail dont les buts seraient le développement de la communication interne entre archéologues classiques, la défense des intérêts de cette discipline et une prise de position dans les débats de société. Cette première étape s'acheva le 28 novembre 1992, date de l'assemblée constituante tenue à l'Université de Fribourg. Le premier comité élu se composa de Jeannette Frey, Kristine Gex, Elena Mango, Ella van der Meijden, Karl Reber, Margot Schmidt et Jean-Robert Gisler. Le bulletin fut conçu et lancé par Elena Mango et Jeannette Frey, alors que la création du site internet fut confiée à Daniel Allgöwer.

Bilan opérationnel

Les premières années de l'existence de l'ASAC furent marquées par d'intenses débats internes et une réflexion approfondie sur l'éthique de la profession. Leur résultat allait avoir désormais un impact sur le débat public lié à différentes propositions de lois. Ce fut tout d'abord la question de la ratification de la Convention d'Unidroit sur



Fig. 2: Kristine Gex, personnage-clé au moment de la création de l'ASAC.

Bilan chiffré

Durant ses vingt-cinq ans d'existence, l'ASAC a été dirigée par cinq personnes à la présidence :

Jean-Robert Gisler (1993–1999), Martin Guggisberg (1999–2005), Anne-Françoise Jaccottet (2005–2010), Danielle Wieland-Leibundgut (2010–2015), Jeannette Kraese (dès 2015).

neuf à la vice-présidence :

Margot Schmidt (1993–1996), Ella van der Meijden (1996–1999), Patricia Birchler Emery (1999–2005), Lilian Raselli (2005–2006), Christian Russenberger (2006–2009), Gionata Consagra (2009–2013), Ellen Thiermann (2013–2014), Rocco Tettamanti (2014–2015), Philippe Baeriswyl (dès 2015).

six aux finances :

Kristine Gex (1993–1999), Marie-Claire Crelier (1999–2005), Frederike van der Wielen (2005–2008), Thierry Châtelain (2008–2011), Samira Zoubiri (2011–2014), Fanny Puthod (dès 2014).

et vingt-deux membres du comité :

Jeannette Frei, Elena Mango, Karl Reber, Julien Beck, Monica Brunner, Lorenz Baumer, Christine Peege, Daniel Allgöwer, Lambrini Koutoussaki, Irene Burch, Esaù Dozio, Adrian Stähli, Lara Sbriglione, Sebastian Geisseler, Diana Valaperta, Camilla Colombi, Jacqueline Perifanakis, Josy Luginbühl, Tamara Saggini, Tobias Krapf, Aleksandra Mistireki, Simone Zurbriggen.



Fig. 3: Table Ronde 2014 à Neuchâtel.

les biens culturels volés ou illicitement exportés (1995). Ce traité multilatéral de droit civil vise notamment à régler la restitution de biens culturels provenant de fouilles illicites. Pour la première fois, l'opinion des archéologues classiques fut requise et l'ASAC fut en mesure de faire entendre sa voix, malheureusement sans succès puisque le Parlement n'accepta pas la ratification. Ce ne fut que partie remise lorsque, en 2003, ce même Parlement fédéral se prononça en faveur de la ratification de la Convention UNESCO de 1970 et mit en consultation la loi d'application, qui aboutit à la Loi sur le transfert illicite des biens culturels (LTBC) de 2005. A nouveau, la position de l'ASAC fut prise en compte.

Cette nouvelle dimension dans le positionnement de la discipline archéologique classique doit beaucoup à l'activité militante de Cornelia Isler-Kerényi, qui sut, avec l'appui d'autres archéologues, sensibiliser les membres de l'ASAC et expliquer les véritables enjeux de ces nouvelles législations.

L'ASAC devint donc dès ses débuts une plateforme de réflexion sur l'identité de la branche archéologie classique, sa place dans le cursus de formation universitaire. Elle le fit par le biais de ses tables rondes annuelles consacrées tour à tour à des thématiques spécifiques ou plus larges : habitat, sculpture, vases, musique, monde phé-

nicien et punique, provinces romaines, etc. De plus, elle a informé régulièrement ses membres sur l'état de la recherche en cours et sur les projets de fouilles à l'étranger, notamment grâce à son précieux bulletin.

En tant que membre fondateur et premier président, je considère que l'ASAC a réussi son positionnement professionnel et public. Elle est non seulement un lieu privilégié d'échange et de discussion mais aussi un lien entre les professionnels de la branche. Ce faisant, grâce à elle, l'archéologie classique a gagné en visibilité et en crédibilité. Pourtant, de nombreux défis sont encore à relever, lesquels tiennent globalement à la défense de la culture classique et au rôle de notre discipline dans un monde de l'éducation et de la culture chahuté et devenu imprévisible.

Référence

- ¹ K. Gex, Die SAKA-ASAC vor zwanzig Jahren, Bulletin SAKA-ASAC 2012, 13–16. Die Bulletins können auf der Webseite der SAKA-ASAC heruntergeladen werden: <https://www.saka-asac.ch/bulletins>

=> Les grands débats initiaux : LTBC, Unidroit.

=> Positionnement en tant qu'interlocuteur dans la société civile. ASAC sollicitée dans les procédures de consultation.

Table Ronde Antike Feste – Übersicht

Aleksandra Mistireki (SAKA)

Das 25-Jahr Jubiläum der Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie (SAKA-ASAC) bot den idealen Rahmen um sich mit Festen und Feiern in der Antike auseinanderzusetzen.

Ziel war es hierbei einerseits die unterschiedlichen Quellen (epigraphische und literarische Quellen, bildliche Darstellungen, archäologische Befunde und Funde sowie ethnoarchäologische und anthropologische Ansätze) zusammenzuführen und andererseits eine möglichst breite Spannweite an Festen und Feiern abzudecken. So sollten nicht nur religiös und kultisch motivierte Handlungen, wie das gemeinsame Mahl oder Opferhandlungen im Vordergrund stehen, sondern auch die Infrastruktur und das Mobiliar solch eines Anlasses. Ein weiteres Augenmerk galt den aktuellen Forschungsschwerpunkten und Problemstellungen zu dieser Thematik.

Zu den einzelnen Beiträgen

In einem ersten Vortragsblock widmeten sich die Vortragenden vor allem den schriftlichen und bildlichen Quellen zu einzelnen Festen, wobei keine zwingende Verbindung zu einem bestimmten Ort vorhanden ist.

Den Auftakt unseres Festes gestaltete Ioanna Patera, die in ihrem Beitrag die schriftlichen Quellen bezüglich der Vorbereitungen und Kosten von kleinen und grossen Festen in griechischen Heiligtümern untersuchte und die Existenz eines übergeordneten Organisationskomitees aufzeigen konnte.

Der darauffolgende Beitrag von Cornelia Isler-Kerényi beleuchtet die athenischen Dionysosfeste anhand der Schrift- und Bildquellen. Frau Isler-Kerényi betrachtet

hierbei aber nicht die offiziellen, von der Polis organisierten Feste sondern legt ihren Schwerpunkt auf den häuslichen «privaten» Rahmen und somit Feste, die uns bisweilen nur als Bilder überliefert wurden.

Angelos Zarkadas widmet sich in seinem Beitrag den bildlichen Darstellungen von Loutrophoria auf Loutrophoren aus dem Heiligtum der Nymphen in Athen, einem ganz besonderen Fest. Die Bilder zeigen die Braut und deren Entourage bei den Hochzeitsvorbereitungen und insbesondere dem Brautbad. Das bisher unveröffentlichte Fundmaterial ermöglicht neue Einblicke in die Ausgestaltung dieses besonderen Rituals.

Lorenz Baumer betrachtet in seinem Beitrag die ephemere Ausstellung von Bildwerken in hellenistischer und spätrepublikanischer Zeit, die uns fast ausschliesslich durch literarische Quellen überliefert ist. Herr Baumer konnte aufzeigen, dass die temporäre Ausstellung von Skulpturen im Zusammenhang mit politischen, militärischen oder anderen Feiern durchaus häufig vorkam und die Bildwerke hierbei über weite Distanzen transportiert wurden.

Der zweite Vortragsblock umfasste Beispiele einzelner Fundorte im mediterranen Raum und verknüpfte den archäologischen Befund, wo möglich, mit Schrift- und Bildquellen.

Denis Knoepfler erörtert in seinem Beitrag den Kult der Artemis Amarysia im Heiligtum von Amarynthos. Obwohl nur wenige literarische Quellen die Feierlichkeiten zu Ehren der Göttin direkt beschreiben, kann Denis Knoepfler aufgrund epigraphischer Quellen die militärische und poli-

tische Bedeutung des Heiligtums und dessen Verknüpfung mit Eretria aufzeigen.

Im folgenden Beitrag berichtet Elena Mango von neuen Sakralbereichen auf dem Piano del Tamburino in Himera. Im sog. Areal 12 konnte eine grosse, von drei Seiten eingefasste hypetrale Platzanlage mit klaren Anzeichen für rituelle und festliche Aktivitäten, z. B. in Form von Votivdeponierungen und Altarstrukturen, freigelegt werden.

Anne-Françoise Jaccottet widmet sich in ihrem Beitrag der Rolle und Funktion der Architektur im Zusammenhang mit Festaktivitäten. Im Besonderen untersucht sie die (Multi-)Funktionalität des Telesterions in Eleusis und dem Heiligtum der Grossen Götter auf der Insel Samothrake.

Danielle Wieland-Leibundgut führt uns in den östlichen Mittelmeerraum nach Alt-Paphos, ins Heiligtum der Aphrodite. Während die literarischen Quellen nur spärliche Hinweise zu konkreten Feierlichkeiten liefern, geben die archäologischen Überreste Hinweise zu Prozessionen, Opferhandlungen und Festmählern.

Erich Kistler und Martin Mohr berichten über Hinweise zu antiken Festen auf dem Monte Iato auf Sizilien. Hier dienen Feste als Mittel zum Zweck, zur Festigung von Machtpositionen und der sozialen Reproduktion.

Abschliessend setzt sich Sandrine Huber in ihrem Beitrag mit den rezenten, jährlich stattfindenden Panegyria auf der Insel Amorgos auseinander. Die detailliert beschriebenen Vorbereitungen und Durchführung dieser Feste erinnern in vielen Punkten an die antiken Feste, können aber selbstverständlich nicht einfach in die Antike transferiert werden. Vielmehr eröffnen sich uns neue Ansätze und Einblicke in die komplexe Organisation eines solchen Grossereignisses.

Die verschiedenen und interdisziplinären Forschungen der Vortragenden zeigen ein sehr differenziertes und vielschichtiges Bild antiker Feste, welches wir nur in kleinen Ausschnitten und sehr unterschiedlichen Ausformungen, je nach Region und Kontext, fassen können.



Abb. 1: Dionysos und zwei Mænaden, Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Inv. 2467. Foto: Frank Tomio.

Fêtes grecques : petits et grands préparatifs

Ioanna Patera (Université Jagellonne)

En parlant de fêtes, nous avons à l'esprit une célébration festive périodique honorant une ou plusieurs divinités, dans un cadre précis, selon un calendrier fixe et mettant en scène des actions rituelles en séquences établies dans un ordre défini¹. Si les actes rituels ont retenu l'attention des chercheurs, en particulier les plus impressionnants et notamment les sacrifices animaux, les préparatifs du cadre dans lequel ces rites se déroulent ont rarement été examinés. Les images et les descriptions littéraires ne donnent que très rarement et de manière secondaire une idée sur la façon dont le sanctuaire est préparé pour la fête et l'afflux des visiteurs, puisqu'elles s'attachent en général au résultat des préparatifs. Ainsi par exemple Aristote décrit, juste après les tâches qui incombent au Conseil, la fonction publique qui concerne les dieux (ἐπιμέλεια ἢ περὶ τοὺς θεοὺς). Les prêtres et les épimélètes des biens sacrés veillent au maintien des édifices existants, à la restauration de ceux qui sont en mauvais état (σώζεσθαί τε τὰ ὑπάρχοντα καὶ ἀνορθοῦσθαι τὰ πύπτοντα τῶν οἰκοδομημάτων) et à tout ce qui regarde les dieux. Cette fonction – continue Aristote, est remplie par endroits par un seul groupe administratif, comme par exemple dans les petites cités, mais ailleurs elle appartient à un grand nombre d'administrateurs qui sont distincts des prêtres, tels les hiéropes, les naophylakes et les trésoriers de l'argent sacré. Leurs associés les administrateurs à charge des sacrifices (ou des fêtes : πρὸς τὰς θυσίας) publics que la loi n'assigne pas aux prêtres, par endroits appelés archontes, ailleurs *basileis* et *prytanes*². Il existe donc des collègues d'administrateurs qui prennent soin

des biens meubles et immeubles des sanctuaires. Nous ne savons toutefois ni à quel moment ils interviennent, ni s'ils le font lors d'une occasion particulière, selon un calendrier précis ou bien quand le besoin se fait sentir.

Les documents épigraphiques fournissent des informations éparses au sujet des préparatifs de fêtes particulières. Elles ne concernent donc qu'un seul sanctuaire ou un type de sanctuaire et dépendent de son importance et de celle des dieux honorés localement. Les grands et les petits sanctuaires ne mettent en effet pas en œuvre les mêmes moyens. Dans un même sanctuaire, la fête la plus importante de la divinité entraînera des préparatifs plus coûteux pour un résultat plus impressionnant. Bien que tous ces paramètres invitent à nuancer notre approche des préparatifs festifs, l'état de la documentation incite à considérer les informations puisées dans des documents très divers comme des éventualités à envisager pour certains moments et pour certains sanctuaires. À la difficulté de gérer les lacunes de la documentation s'ajoute celle de la multiplicité des facteurs intervenant dans le financement des fêtes, collectif ou individuel, provenant de cités, de *dèmes* et/ou de particuliers. Toutes les sources de financement se combinent pour un cas remarquable, comme les Panathénées. Leur coût a suscité des études minutieuses, concernant non seulement la gestion et les finances, mais aussi leur corollaire des préparatifs de la fête³. L'événement est cependant trop exceptionnel pour nous servir de parallèle.

Le document qui donne l'idée la plus complète de ce qui se passe avant une fête

est une inscription datée des années 380 qui rapporte le contenu du serment des Amphictions de Delphes. Après le serment concernant les jugements rendus et le recouvrement des amendes et après le serment du secrétaire, une lacune annonce les sacrifices à venir : « le tribut et ils rassembleront en troupeau les victimes (...) l'hécatombe, ayant prêté serment selon la formule des hiéromnémons, il procédera à l'examen »⁴. Selon Georges Rougemont, il s'agit du rassemblement des animaux par un collège de magistrats et de leur examen par un contrôleur⁵. Quant au tribut, il s'agira des sommes collectées pour les sacrifices, communs ou propres à chaque *ethnos*⁶. Il est possible, comme le remarque François Lefèvre, que la plupart des animaux aient été achetés sur place, parmi les troupeaux d'Apollon en alimentant ainsi les caisses du sanctuaire. Les troupeaux sont en effet contrôlés. Ainsi par exemple, dans le cas de ce que l'on a pris l'habitude d'appeler le « scandale de 125 » concernant les malversations aux caisses d'Apollon, on évalue le déficit de ses revenus. Celui provenant des troupeaux et des bêtes devait être restitué mais l'affaire ne pouvait pas être jugée. En effet, ceux qui avaient été interrogés ont déclaré ignorer le nombre de bêtes reçues ou transmises ; en outre, cela n'avait pas été consigné dans les archives publiques⁷. Une inspection, au moins ponctuelle, est donc une pratique que nous pouvons supposer même si elle n'est pas explicitement citée.

Pour revenir au serment des Amphictions, les informations les plus précises concernent la toilette de la statue – dont la représentation est inconnue – et l'achat de sa parure. Le prix payé pour la toilette est lacunaire mais 150 statères éginétiques sont donnés pour le manteau, 100 vraisemblablement pour les agrafes et autant pour la couronne, 200 pour le bouclier, 15 pour l'aigrette et une somme inconnue pour la

lance. Les agrafes et la couronne sont en or⁸. On y mentionne à la suite un sacrifice avec le « prix du bœuf du héros » qui est de 100 statères éginétiques. Une amende de la même somme est prévue si quelqu'un ne fournit pas l'animal pour le sacrifice préliminaire⁹.

La statue et les animaux sont ainsi préparés pour la date des festivités. La suite de ce document précise les travaux de réfection que les hiéromnémons amphictioniques doivent faire exécuter avant les Pythia : « au temple d'Apollon délien, à ses abords, au temple d'Athéna *Pronaia*, au dromos [le stade ou l'hippodrome] et à la fontaine qui est dans la plaine, les réfections qui seront nécessaires. Si les hiéromnémons amphictioniques ne font pas faire, dans la Pythiade, les travaux de remise en état des lieux sacrés qui seront nécessaires, (chacun ?) paiera une amende de (...) statères éginétiques. S'il ne paie pas l'amende aux hiéromnémons amphictioniques, la cité du hiéromnémon fautif sera exclue du sanctuaire jusqu'à paiement »¹⁰. L'exécution des travaux nécessaires avant la fête suggère une inspection préalable des lieux. Ce document n'est cependant pas émis en vue de l'organisation des Pythia ; il constitue, selon l'expression de François Lefèvre, un « pot-pourri de l'administration amphictionique ordinaire, périodiquement remise à jour »¹¹. La fête est certes le sujet central d'une partie du document, mais elle n'y est mentionnée que parmi d'autres sujets.

Dans le document delphique, les préparatifs concernent la statue et sa parure, l'achat des animaux pour le sacrifice et la mise en état des lieux du culte, toutes dépenses à charge des Amphictions¹². Dans les documents déliens en revanche, les dépenses consignées sont soit mensuelles, reprises pour certaines de manière répétitive comme celles pour les porcelets destinés à la purification des lieux¹³, soit conformes

aux décisions du Peuple concernant principalement les fêtes et notamment la préparation du sanctuaire pour les célébrations¹⁴.

Émis peu de temps après le document delphique, un compte des Amphictions athéniens de Délos mentionne, outre les travaux de construction, les dépenses concernant les éléments constitutifs de la fête, comme les salaires des artisans qui fabriquent les offrandes destinées au dieu ou les prix reçus par les chœurs qui se produisent aux concours. Les artisans mentionnés fournissent des informations sur d'autres types de préparatifs et d'achats : réparations de bâtiments, de vases en métal, achat de parfum de roses, de tissus, de poix pour les portes et les autels, préparation de la statue¹⁵. Daté de 377/6 à 374/3, ce document qui est le plus complet de la série de ces comptes détaille aussi les revenus qui proviennent de l'intérêt des prêts payés par les cités et les individus, l'argent rendu à la caisse par dénonciation et les locations. Une partie de ces revenus finance la fête quadriennale d'Apollon : « pour la couronne offerte comme prix d'excellence au dieu et le salaire de l'artisan qui l'a fabriquée, 1500 drachmes ; pour les trépieds décernés aux chœurs comme prix de victoire et le salaire de l'artisan qui les a fabriqués, 1000 drachmes ; pour les archithéôres, 6000 drachmes ; pour le voyage des théôres et des chœurs, payés à Antimachos, fils de Philon d'Hermos, triérarque, 7000 drachmes »¹⁶. Outre la couronne qui est une possession du dieu – ainsi qu'une partie des trépieds qui seront finalement dédiés au sanctuaire par les vainqueurs aux concours – il faut payer le voyage des théôres et des chœurs qui se produiront. Dans la suite du document, il est fait mention des dépenses faites en vue de l'achat des 154 bœufs pour la fête pour 8419 drachmes, leur parure consistant en feuilles d'or et le salaire du doreur pour 126 drachmes, les sacrifices préliminaires,

le transport des trépieds et des bœufs avec la taxe du cinquantième, la nourriture des bœufs, et jusqu'au bois qui servira au feu des autels¹⁷. Sur un autre fragment du document et après une lacune, figure le total du montant destiné aux dépenses pour le pelanos (offrande ou taxe sacrificielle versée en espèces) et pour les fournitures des chœurs, ainsi que pour les fournitures des Amphictions, de leur secrétaire et de leur sous-secrétaire pour un total de 36000 drachmes¹⁸.

Parmi les dépenses financées par les recettes des loyers de maisons et de terrains de Rhenée, celles pour les fêtes ne sont pas citées explicitement mais l'on peut facilement comprendre ce qui a un rapport avec les préparatifs, notamment les sacrifices mensuels ([εἰς ἱερὰ τ]ἃ κ]ατὰ μῆνα), les concours musicaux et gymniques, les offrandes des Hyperboréens, le trompette, le héraut et le serviteur pour 1672 drachmes et 5 oboles et demie¹⁹. La mention qui suit sur la reconstruction du muret et la réparation du local des commissaires et de l'oikos des Andriens peut être rattachée au cadre festif, ainsi que celle de la consécration de la couronne et les bandeaux des théôres. Suit immédiatement le salaire des avocats (?) envoyés par le Conseil pour les procès que nous ne pouvons rattacher à une occasion précise, sinon éventuellement aux sanctions qui frappent ceux qui n'ont pas rempli leurs obligations en vue de la fête²⁰.

Ce bilan quadriennal de la gestion des Amphictions athéniens, auxquels s'ajoutent exceptionnellement des Andriens, mentionne les recettes et les dépenses, parmi lesquelles les indemnités des Amphictions et de leur secrétaire qui gèrent la fortune du dieu (36–37). Les dépenses pour les fêtes sont donc ici aussi, comme dans le document delphique, mentionnées dans un contexte plus général. Outre les réparations des bâtiments du sanctuaire (Ab 70–71), les

sacrifices mensuels et les concours (Ab 67–68) sont des dépenses courantes, alors que les offrandes hyperboréennes arrivées par le biais des théôres pourraient être annuelles. Quant aux *Délia* pentétériques, les dépenses de l'année 375/4 (Aa 32–48) comprennent les sommes nécessaires aux théôres qui viennent d'Athènes et offrent une hécatombe de bœufs. Les concours musicaux et athlétiques appartiennent certainement à la même occasion, ainsi que le pelanos et la couronne d'or des théôres qui s'ajoute à la caisse du sanctuaire (37).

Plus tard, les comptes mensuels de 279 (IG XI 2, 161) mentionnent, outre les travaux du sanctuaire, les fournitures destinées à des fêtes précises. Parmi celles-ci, après le salaire des divers artisans et celui de la joueuse d'aulos qui avait joué pour le chœur des femmes, il y a les torches achetées pour le chœur qui s'est produit pour les comédiens et le tragédien Dracon lors des représentations en l'honneur du dieu (A 85–86). Puis il y a les 10 drachmes données aux purificateurs pour des libations et les torches achetées par les hiéropes pour le chœur des femmes qui se produiront aux Apollônia au mois d'*Hiéros* (A 88–89), comprenant également un sacrifice, des concours gymniques et des représentations²¹. Vient ensuite la confection de la statue processionnelle de Dionysos qui sera peinte et décorée, puis installée sur un char qui est lui-même réparé pour les *Dionysia* qui auront lieu au mois de *Galaxiôn* (A 89–91), tout ce qu'il faut pour nettoyer et décorer l'Artémision pour les *Artémisia*, dont du nitre, des éponges et de l'huile, du lin, de la cire et du parfum fournis par les hiéropes qui s'occupent également des torches des chœurs qui se produisent lors des *Létôia*, des *Artémisia* et de la fête du huit (A 92–94). Suit au mois de *Thargéliôn* l'*epicrasis* des Dioscures (A 98), vraisemblablement un rituel de libation²². Pour les *Héraia* en *Métageitniôn*, les hié-

ropes achètent des éponges et du parfum pour décorer la statue d'Héra (A 102). Sont ensuite mentionnées, pour le même mois, les dépenses en vue des Thesmophories avec le nettoyage des autels et du sanctuaire (A 103–104). Les Thesmophories sont également mentionnées dans la liste des dépenses faites conformément à des décrets, sans toutefois spécifier à quoi le budget était alloué (A 116).

Les comptes de Delphes et de Délos donnent l'aperçu le plus complet des préparatifs pour les fêtes en reprenant la gestion financière des sanctuaires, les revenus attribués aux fêtes et les sommes allouées à chacune des activités nécessaires. La documentation est donc indirecte et ne fait état que des fêtes célébrées dans les plus grands sanctuaires, ceux dont l'importance justifie la tenue de comptes. Il est cependant très probable que le même type de préparatifs ait eu lieu à moindre échelle dans toutes sortes de sanctuaires, même les plus petits et les moins influents. Sans les informations de ce type de documents, nous pouvons déduire la tenue d'une action rituelle par l'existence de bâtiments ayant une fonction précise et suggérant, sinon la régularité du moins la répétition, comme par exemple les *hestiatoria* dédiés aux repas. En leur absence, les restes sacrificiels témoignent d'un rite mais pas nécessairement d'une fête qui suppose la multiplication des restes pour attester de la périodicité que nous avons retenue comme un critère pour l'identification d'une fête. Le nettoyage périodique des sanctuaires rend l'accumulation des restes aléatoire pour ce qui est d'attester la répétition ou la périodicité d'un rite. Au mieux, l'on peut espérer retrouver les traces rituelles d'une seule fête sans que l'on puisse la reconnaître en tant que telle. Dans de très rares cas, comme dans l'aire sacrificielle située au Nord du *Daphnéphorion* d'Érètrie, les restes mis au jour témoignent d'une

utilisation rituelle continue des lieux, avec l'amas de vases et de restes sacrificiels rehaussant le sol autour de l'autel cylindrique construit au milieu du VIII^e s., réaménagé en couches successives jusqu'à la fin du VI^e s.²³ Ces aménagements constituent des dépôts formés après les cérémonies. On est pourtant loin de la description que donne Pausanias de l'autel de Zeus à Olympie fait des cendres des méria : sur la prothuis en pierre se sont accumulés cendres et restes animaux qui atteignaient, du temps de Pausanias, 6,5 mètres de hauteur. Ces sacrifices n'avaient cependant pas lieu uniquement lors des jeux pentétériques ; ils faisaient partie de l'administration quotidienne du sanctuaire par les Éléens à laquelle s'ajoutaient les sacrifices des particuliers²⁴. En outre, cet autel n'a pas d'existence archéologique et les incertitudes concernent aussi bien son emplacement que les sacrifices devenus légendaires²⁵.

À travers ces sources éparées, nous avons un aperçu de la préparation des sanctuaires en vue des fêtes. La gestion des grandes fêtes comme les Dionysies en ville et les Panathénées implique une législation précise et un contrôle serré²⁶. Les sources épigraphiques sont les seules à fournir ce genre d'informations. Elles sont cependant reprises dans des documents divers qui concernent des sujets variés comme les calendriers qui informent essentiellement sur les animaux et les comptes qui traitent d'économie et de gestion. La gestion de la fête équivaut en effet, du moins en partie, à la gestion des finances du sanctuaire. Les sources archéologiques fournissent quant à elles des informations sur ce qui se passe après le rite ou la fête, avec la gestion des restes.

Ioanna Patera
ioanna.patera@gmail.com

Références

- ¹ Chaniotis 2011, 5–7.
- ² Aristot. pol. 6, 1322b.
- ³ Pritchard 2009, 8–15.
- ⁴ CID 1.10.14-15 (trad. Rougemont) ; CID 4.1 ; Jacquemin et al. 2012, no. 27.
- ⁵ CID 1, 107 ; Sánchez 2001, 154.
- ⁶ CID 4, p. 41. Selon CID 1, 107, le tribut est la contribution versée par les cités membres de l'Amphictionie.
- ⁷ CID 4.119G (FD III 4.282 D 20-26). Trad. Prêtre et al. 2002, no. 177, 322–323, datant le scandale de ca 117.
- ⁸ CID 4.1.26-31.
- ⁹ CID 4.1.32-33.
- ¹⁰ CID 4.1.33-40. Trad. Jacquemin et al. 2012, 55. Pour les travaux dans le sanctuaire, voir encore CID 4.57 (CID 2.139, 251/0 ?).
- ¹¹ CID 4, 36.
- ¹² Le fonds amphictionique est, à juste titre me semble-t-il, distingué des hiera chrêmata par Sánchez 2001, 154, sur la base de CID 4.1.6.
- ¹³ Notamment en 246, ID 290.47, 61, 66, 76, 79, 81, 83, 93. Les listes reviennent par exemple en ID 291 (après 248), ID 313 (après 235–234), ID 338 (224), ID 354 (218), ID 372 (200), ID 440 (198–180), ID 442 (179), ID 443 (178), ID 456 (173).
- ¹⁴ CID 4, p. 242.
- ¹⁵ Cf. Chankowski 2014, 43 pour le vocabulaire.
- ¹⁶ ID 98 Aa 31-35 (Rhodes – Osborne 2003, no. 28 ; trad. Prêtre et al. 2002, 33). Voir encore ID 100.40-43 (473/2-370/9).
- ¹⁷ ID 98 Aa 35–39.
- ¹⁸ ID 98 Ab 49-50. Comme le remarque Chankowski 2008, 98, le pelanos est ici vraisemblablement une taxe culturelle payée à la cité de Délos.
- ¹⁹ Les offrandes hyperboréennes reviennent en ID 100.48-49 (373/2-370/69) ; ID 104-3.7-8 (359/8), avec les purifications de la Nésos, les offrandes mensuelles, les prix des concours gymniques et musicaux. Voir encore IG II2 1636 A 8 (milieu du IV^e s.) ; Bruneau 1970, 39–40 ; Chankowski 2008, 106–108 ; Jim 2014, 237–240.
- ²⁰ ID 98 Ab 27-33. Chankowski 2008, 420 propose une lecture différente des deux dernières lignes qui concernent dès lors la consécration de la couronne et les parures des théôres.
- ²¹ Cf. Bruneau 1970, 65–75 et Migeotte 2010, 128–129 pour le financement des concours des Apollônia.
- ²² Bruneau 1970, 392–393, avec un mélange de vin et d'eau.
- ²³ Huber 2003, 27.

²⁴ Paus. 5.13.8–11.

²⁵ Taita 2015, 112–139.

²⁶ Demost. Philippique (4) 1.35–36.

Abbreviations

CID 1 : G. Rougemont, Lois sacrées et règlements religieux, Corpus des inscriptions de Delphes 1 (Paris 1977)

CID 2 : J. Bousquet, Les comptes du quatrième et du troisième siècle, Corpus des inscriptions de Delphes 2 (Paris 1989)

CID 4 : F. Lefèvre, Documents amphictioniques, Corpus des inscriptions de Delphes 4 (Paris 2002)

FD III 4 : R. Flacelière, Fouilles de Delphes III : Épigraphie 4: Inscriptions de la Terrasse du Temple et de la région nord du Sanctuaire (Paris 1954)

Bibliographie

Bruneau 1970. P. Bruneau, Recherches sur les cultes de Délos à l'époque hellénistique et à l'époque impériale, BEFAR 217 (Paris 1970)

Chaniotis 2011. A. Chaniotis, Festivals and Contests in the Greek World, dans: J. C. Balty (éd.), Festivals and Contests, ThesCRA 7 (Los Angeles 2011) 4–43

Chankowski 2008. V. Chankowski, Athènes et Délos à l'époque classique. Recherches sur l'administration du sanctuaire d'Apollon délien, BEFAR 331 (Athènes 2008)

Chankowski 2014. V. Chankowski, Réparer les idoles, entretenir les lieux de culte. L'économie de la restauration dans les sanctuaires du monde grec, *Techne* 40, 2014, 42–45

Huber 2003. S. Huber, L'aire sacrificielle au nord du sanctuaire d'Apollon Daphnéphoros. Un rituel des époques géométrique et archaïque, *Eretria* 14 (Gollion 2003)

Jacquemin et al. 2012. A. Jacquemin – D. Mulliez – G. Rougemont, Choix d'inscriptions de Delphes, traduites et commentées (Athènes 2012)

Jim 2014. T. S. F. Jim, Sharing with the Gods. Aparchai and Dekatai in ancient Greece (Oxford 2014)

Migeotte 2010. L. Migeotte, Les financements des concours dans les cités hellénistiques, in: B. Le Guen (éd.), L'argent dans les concours du monde grec (Saint Denis 2010) 127–143

Prêtre et al. 2002. C. Prêtre – M. Brunet – J.-Ch. Moretti, Nouveau choix d'inscriptions de Délos. Lois, comptes et inventaires (Athènes 2002)

Pritchard 2009. D. M. Pritchard, Costing the Great Panathenaia in the Early Fourth Century BC, *Classicum* 35, 2009, 8–15

Rhodes – Osborne 2003. P. J. Rhodes – R. Osborne, Greek Historical Inscriptions, 404–323 B.C. (Oxford 2003)

Sánchez 2001. P. Sánchez, L'Amphictionie des Pyles et de Delphes. Recherches sur son rôle historique, des origines au IIe siècle de notre ère (Stuttgart 2001)

Taita 2015. J. Taita, The Great Hecatomb to Zeus Olympios: Some Observations on IvO No. 14, dans : A. Patay-Horváth (éd.), *New Approaches to the Temple of Zeus at Olympia. Proceedings of the First Olympia-Seminar 8th-10th May 2014* (Newcastle upon Tyne 2015) 112–139

Athenische Dionysosfeste

Cornelia Isler-Kerényi

I – Die Überlieferung

Wenn von Festen die Rede ist, bleibt meist unbeachtet, dass es im klassischen Athen neben den mehr oder weniger bekannten offiziellen Festen der Polis bestimmte Begehungen im häuslichen, „privaten“ Rahmen gab. D. h., parallel zu den Prozessionen, Opfern, usw., die von der Polis veranstaltet und von der Bevölkerung öffentlich begangen wurden, ist wohl, vielleicht sogar unabhängig von diesen – wie etwa bei uns an Weihnachten – auch im Haus und in der Familie gefeiert worden¹.

Den Schriftquellen, meist solchen aus römischer oder byzantinischer Zeit – Scholien zu klassischen Dramen oder Inschriften – kann man vor allem Angaben zum Festkalender und zu priesterlichen Ämtern entnehmen². Darin geht es naturgemäss um den öffentlichen, offiziellen Aspekt der Feste. Dieses heterogene Material ergibt ein sehr ungleiches, lückenhaftes Bild: Von gewissen Festen, etwa den Anthesterien, kennen wir relativ viele einzelne Rituale, von anderen kaum mehr als den Namen. D. h., dass beim Umgang mit den meist aus dem 19. Jh. stammenden Rekonstruktionen von Festen grosse Vorsicht geboten ist. Sie sind nicht nur lückenhaft bezeugt, sondern von zeitbedingten Vorstellungen bzw. Vorurteilen über Religion und Geschichte belastet. Sie ziehen zudem kaum je in Betracht, dass sich Feste und Rituale im Laufe der Generationen gewandelt haben können³.

Die Vasenbilder wenden sich hingegen an einzelne, nicht namentlich bekannte, durchschnittliche Betrachter der eigenen Zeit: Sie können am ehesten eine Vorstellung der häuslichen Rituale vermitteln. Wobei sich sofort die Komplikation einstellt,

dass die Vasenmalerei viel weniger am faktisch Sichtbaren interessiert war, das ja den ursprünglichen Adressaten der Bilder bekannt und daher kaum darstellungswert war. Vielmehr verwies sie darauf, was die Riten für die Betrachter bedeuteten, also auf den tieferen Inhalt des Festes. Es lag z. B. nahe, ein Ritual zu Ehren des Dionysos metaphorisch als Begegnung mit dem Gott darzustellen. Dies erklärt, warum im selben Bild Elemente der sichtbaren Realität zusammen mit solchen der Imagination – etwa Göttern – vorkommen können: Warum die traditionelle Unterscheidung zwischen Bildern der menschlichen Lebenswelt und solchen der Mythologie völlig inadäquat ist und den Zugang zu den Vasenbildern versperrt.

II – Epheben um Dionysos

Ausgangspunkt ist hier eine berühmte Schale des Triptolemos-Malers⁴, die aussen und innen eine einmalige, mit grosser Sorgfalt ausgeführte, Dekoration trägt. Nach der plausiblen Interpretation von Elfriede Knauer⁵ handelt es sich um das seltene Beispiel einer wörtlichen Darstellung jener offiziellen Prozession, die am dritten Tag des gegen Ende Oktober begangenen Dionysosfestes, der *Apaturia*, stattfand⁶. An diesem Tag wurde den Knaben – wohl als Relikt älterer Initiationsrituale – im Rahmen der Phratrie, d. h. des Familienverbandes, das Haar geschritten: Sie wurden vom Knaben zum Epheben verwandelt. Nicht zufällig waren die *Apaturia*, neben Zeus und Athena, dem Metamorphosengott Dionysos gewidmet. Die Darstellung der Begegnung eines Knaben mit Dionysos im Medaillon der Schale ist daher folgerichtig (Abb. 1). Wobei der



Abb. 1: Schale des Triptolemos-Malers Louvre G 138. Nach Knauer 1996, 223.

Stuhl im Bild wohl auf das zum selben Anlass stattfindende, häusliche Ritual verweist⁷.

Eine solche Begegnung kommt bereits mehr als ein halbes Jahrhundert früher in der schwarzfigurigen Vasenmalerei vor, auf einer bekannten Amphora des Exekias in London⁸. Ungefähr gleichzeitig wird auf einer Reihe von Amphoren des Amasis-Malers die Begegnung mehrerer Epheben mit Dionysos geschildert (Abb. 2)⁹. In der Version des Exekias sind die Protagonisten genannt: Dionysos und Oinopion, sein Sohn, dem er die Kunst der Weinherstellung beigebracht haben soll¹⁰. Auf unserem Bild geht es allerdings nicht um die Zubereitung von Wein, sondern um eine Begegnung oder Begrüssung mit einer Weinspende. Aufgrund der Beschriftung durch Exekias, hat man sowohl das Medaillonbild des Triptolemos-Malers, wie die vom Amasis-Maler dargestellte Szene mythologisch lesen wollen. Viel näher

liegt es allerdings auf eine rituelle Situation zu schliessen, in der sich Epheben in der Rolle des Oinopion sahen. Auch hier könnte es sich, wie die Angabe des Bartflaumes an einigen Beispielen durch den Amasis-Maler nahelegt, um die Begegnung mit Dionysos anlässlich des Überganges vom Knaben- ins Ephebenalter handeln. Das Bildschema des Amasis-Malers passt jedenfalls dazu, dass Athens Söhne nach Erreichen des Ephebenalters eine Zeit ausserhalb der Stadt, im Grenzgebiet des Polis-Territoriums, also in der Wildnis verbringen mussten¹¹: In der Tat ist neben dem Hinweis auf den Wein durch Amphora und Weinschlauch auch jener auf die Jagd durch die erlegten Tiere unübersehbar.

Da die Epheben des Amasis-Malers lange Haare tragen, ist möglicherweise, anders als beim Triptolemos-Maler, nicht das Ritual der Koureotis gemeint, sondern generell

das Apaturienfest als Anlass des Altersklassen-Überganges¹². In einem weiteren Sinn mit den Apaturien zu verbinden ist wohl auch, wie Ingeborg Scheibler ausgeführt hat, die Bauchamphora als Vasenform¹³. Ausgehend von den Pferdekopffamphoren des frühen 6. Jh. v. Chr. hat sie festgestellt, dass das Pferd in unterschiedlichen Kombinationen ein über Generationen wiederkehrendes, typisches Dekorationsmotiv der attischen Bauchamphoren ist. Dass auf der Seite B sowohl der Münchner Amphora des Amasis-Malers¹⁴, wie auch seiner Amphora in Genf Pferde erscheinen, ist also kein Zufall. Das Pferd charakterisiert den jugendlichen Heros, das Vorbild der athenischen Epheben: Achilleus, Theseus, Herakles, usw. Deshalb vermutet Scheibler, dass – analog zu den Choenkännchen anlässlich der Anthesterien – Bauchamphoren an den Apaturia eine Rolle gespielt haben könnten.

III - Dionysische Familienfeste

Nur kurz erwähnen möchte ich hier zwei Gruppen von Vasenbildern, die seit Langem mit athenischen Dionysosfesten verbunden werden: die berühmten sog. Lenäenstamnoi und die kleinen Choenkannen. Erstere geben ein gutes Beispiel dafür ab, dass Rituale, die sich parallel zu den offiziellen Begehungen privat abspielten, weniger strikt an vorgegebene Regeln halten mussten und individuell variieren konnten. Neben den acht vom Villa Giulia-Maler mit fast identischem Schema bemalten Stamnoi, gibt es mehrere von anderen Vasenmalern seines Umkreises, die sich offenbar auf denselben Anlass beziehen, aber das Bild anders organisieren¹⁵. Für eine häusliche Begehung spricht auch, dass im Bild ein Möbelstück, ein Symposiontisch für die Gaben an den vom Maskenidol vertretenen Gott, eine Rolle spielt.



Abb. 2: Amphora des Amasis-Malers München 1383. Nach T. H. Carpenter, *Dionysian Imagery in Archaic Greek Art* (Oxford 1986) Taf. 14.

Das dargestellte Fest kann, wie F. Frontisi-Ducroux überzeugend ausgeführt hat¹⁶, mit keinem der schriftlich überlieferten Feste verbunden werden. Nach B. Bravo – dem Frontisi-Ducroux folgt – könnten nächtliche dionysische Begehungen von Frauen im Familienkreis während den Anthesteria, dem dreitägigen Frühlingsfest, gemeint sein¹⁷. In der Tat passt ein solches privates Ritual besonders gut zu den Anthesterien¹⁸, wäre allerdings auch bei den um die Wintersonnenwende stattfindenden Lenaia denkbar, während etwa die städtischen Dionysia im Frühling – und wohl auch die spätsommerlichen Oschophoria – einen viel ausgeprägteren öffentlichen und offiziellen Charakter hatten¹⁹.

Was die kleinen Choenkannen mit Kinderdarstellungen betrifft, können sie nach wie vor mit dem Choenfest, dem zweiten Tag der Anthesterien, verbunden werden, allerdings in einer eher lockeren Weise²⁰. Dessen Bezug zu den Kindern zwischen einem und zwei Jahren ist allerdings aus der schriftlichen Überlieferung erst viel später, von Philostratos, bezeugt²¹. Es ist aber bemerkenswert, dass ein Möbel, nämlich ein Tisch, auch in diesen Bildern vorkommt²².

Dass an den Anthesterien ein anderes Möbelstück, ein Stuhl, möglicherweise eine Rolle gespielt hat, legt eine Reihe von Vasenbildern nahe, auf denen ein kleiner, einen Stuhl tragender Satyr, dem Dionysos folgt und eine fackeltragende Frau am gleichen Zug teilnimmt²³. Dieser Stuhl ist anlässlich der Anthesterien für Dionysos bestimmt, wie eine Choenkanne des Shvalov-Malers zeigt²⁴. Weil der andere Protagonist ein Satyr ist, würden manche Interpreten die Darstellung als mythologisch betrachten. Meiner – und nicht nur meiner – Auffassung nach kann aber mit der Satyrgestalt ein Mann, bzw. ein Knabe gemeint sein, der sich als Teilnehmer eines dionysischen Rituals in einem Ausnahme-Zustand

befindet²⁵. Zwei der grösseren, originell bemalten Choenkannen, zeigen neben der Hauptszene mit einer Schaukel, einen mit kostbaren Textilien belegten, sehr grossen Stuhl, von dem man annehmen kann, dass er für Dionysos bestimmt ist: also das Warten auf den Gott anzeigt. Tatsächlich sitzt der jugendliche Dionysos, wie er sich nach der Fertigstellung des Parthenon auch sonst präsentiert – oder ein mit dem Gott identifizierter junger Mann – auf einem solchen Stuhl auf einer vor wenigen Jahren in Trachones bei Athen ausgegrabenen, zwischen 420 und 410 v. Chr. datierbaren, Choenkanne²⁶. Die Bekrönung und Beschenkung dieser sitzenden Gestalt durch Frauen, wird in weiteren, wenig älteren oder ungefähr gleichzeitigen Vasenbildern, anschaulich dargestellt²⁷. Es sieht so aus, als ob anlässlich der Antestherien nicht nur die Stadt, sondern auch die einzelnen Familien den Dionysos erwartet, empfangen und zum Bleiben eingeladen hätten.

IV - Fazit

Wörtliche Darstellungen spezieller Rituale stellen in der Vasenmalerei die Ausnahme dar: Trotzdem müssen wir damit rechnen, dass eine viel grössere Zahl von Vasen als angenommen in einer mehr oder weniger engen Beziehung zu den Festen Athens stehen. Zumal, wie gesagt, die zufällig auf uns gekommenen literarischen und epigraphischen Zeugnisse den Festbetrieb nur zum Teil dokumentieren. Die Vasenmalerei kann uns hingegen auf bisher Unbekanntes hinweisen. Als Beispiel dafür lassen sich die vielen Darstellungen anführen, die als die mythische Rückführung des Hephaistos gedeutet werden, von denen aber nur ein Teil sicher den Gott darstellt²⁸. Die anderen – wo der Reiter keine Werkzeuge hält und normale Füsse hat – könnten hingegen eher den menschlichen Protagonisten einer sich auf die mythische Rückführung

beziehenden feierlichen Einführung in die Polis jener Bewohner meinen, die mit den Bürgern nicht gleichberechtigt waren, deren Können aber als für die Prosperität des Gemeinwesens entscheidend anerkannt war: der Handwerker, vorab der mit Feuer arbeitenden Schmiede und Keramiker²⁹.

Wenn es um Feste in der Vasenmalerei geht, stellt sich allerdings immer wieder das anfangs erwähnte Problem der Interpretation: In scheinbar in der menschlichen Lebenswelt stattfindenden Situationen treten der Gott selber oder auch kleine und grosse Satyrn auf. Die menschliche und die mythische Ebene, die in unserer säkularen Welt und in einer sachlich sein wollenden Sicht zu trennen wären, gehen also bruchlos ineinander über.

Bei genauer Überlegung ist diese scheinbar wenig rationale Darstellungsweise aber die einzig adäquate um ein rituelles Geschehen zu vergegenwärtigen. Was spielt sich beim Ausführen von Riten – Willkommenslibationen, Grussgesten, feierlichen Umzügen mit Fackeln und Thyrsos, usw. – ab? Äusserlich werden gewisse Handlungen vollzogen, die aber alle in der Vorstellung der Handelnden in Anwesenheit der Gottheit stattfinden, die ohne diese innerlich empfundene Anwesenheit völlig sinnlos wären. Wenn den Vasenbildern also auch kaum sichere Informationen über den in ihrer Zeit gebräuchlichen Verlauf der Feste zu entnehmen sind, so können sie aber etwas von der im Fest herrschenden Stimmung vermitteln und uns damit in eine Welt versetzen, in der die Götter, und ganz besonders Dionysos, den Menschen in ihrem häuslichen Umfeld nahe waren.

Cornelia Isler-Kerényi
c.isler-kerenyi@bluewin.ch

Referenzen

- ¹ Spineto 2005, 47. 49; Humphreys 2004, 245; Hamilton 1992, 12. S. auch Parke 1977, 23 (privat begangene Mysterien). Die hier besprochenen Rituale sind von den eigentlichen Hauskulten (ThesCRA VIII (2012), 17–25 [V. Lambrinouidakis]) zu trennen.
- ² Parke 1977, 14–16.
- ³ Humphreys 2004, 223–226. 274; Parke 1977, 24 f.
- ⁴ Louvre G 138 (BAPD 203853).
- ⁵ Knauer 1996.
- ⁶ Zum Sinn der Apaturia: Kerényi 1996, 275–276.
- ⁷ Vgl. Knauer 1996, 226 Anm. 8 und 234.
- ⁸ London, British Museum 1836.2-24.127 (BAPD 310389).
- ⁹ München 8763 (BAPD 350463); Basel Lu 20 (BAPD 350465); München 1383 (BAPD 310434); Genève I 4 (BAPD 310435). Dieser Reihe voraus geht Vatikan, Guglielmi 39518 (BAPD 310428). Isler-Kerényi 2007, 136–143.
- ¹⁰ LIMC VIII.1, 920–922 „Oinopion“ (O. Touchefeu-Meynier).
- ¹¹ DNP III (1997), 1071–1075 s. v. Ephebeia (H.-J. Gehrke), bes. 1072 über die vorklassische Zeit.
- ¹² Hinzu kommt, dass, wie uns die Kouros-Statuen zwischen 6. und 5. Jahrhundert zeigen, die Epheben erst gegen Ende des 6. Jhs (mit Aristodikos) zur Kurzhaarfrisur übergehen, zur Zeit des Amasis-Malers aber (etwa Kroisos) noch lange Locken tragen.
- ¹³ Scheibler 1987.
- ¹⁴ München 8763. S. oben Anm. 9.
- ¹⁵ Vgl. Isler-Kerényi 2015, 128 Abb. 70 mit 130 Abb. 71.
- ¹⁶ Frontisi-Ducroux 1991, 52.
- ¹⁷ Bravo 1997. Zu Bravo's Argumentation: Spineto 2005, 45–47.
- ¹⁸ Spineto 2005, 29 f. Vgl. ThesCRA VII (2011) 114: „...Einige Riten der Anthesterien erstreckten sich weiter als andere grosse Feste in den privaten Bereich der Bürger hinein, in dem Variationen näher lagen als im offiziellen Kult“ (I. Krauskopf).
- ¹⁹ Spineto 2005, 288. 310; Parke 1977, 77–80.
- ²⁰ Hamilton 1992, 121: „...it seems reasonable to conclude, that all small choes were gifts, that the ones referring to the Choes contest were gifts given at that time, that other tableau choes were probably gifts at Choes-time but that non-tableau small choes were purchased and given at other times“. Ähnlich Humphreys 2004, 246 f. Zu Hamilton: Isler-Kerényi 1995, 15–19; Spineto 2005, 28–30.



- ²¹ Hamilton 1992, 57 und 169 f. Philostratos (geb. um 170 n. Chr., Werk dem Kaiser Gordianus gewidmet) spricht, anders als immer wieder behauptet wird, nicht von dreijährigen Kindern, sondern von Kindern im dritten Jahr nach der Geburt, also von der Phase zwischen anderthalb und zwei Jahren, in der sich das Baby aufrichtet und dann geht: es sich also – passend zum dionysischen Fest – vom Baby in ein Kind verwandelt.
- ²² Hamilton 1992, 106. 121.
- ²³ Isler-Kerényi 2015, 135–152. Vgl. Krauskopf, in ThesCRA VII (2011), 116 f. Anders Heinemann 2016, 462–466.
- ²⁴ Rom, Villa Giulia 50511 (BAPD 526).
- ²⁵ Isler-Kerényi 2015, 4 mit Anm. 13 und 5 mit Anm. 15.
- ²⁶ Isler-Kerényi 2015, 145 Abb. 82.
- ²⁷ Isler-Kerényi 2015, 146–149.
- ²⁸ Natale 2008, 147–162.
- ²⁹ Isler-Kerényi 2004, 48–51.

Isler-Kerényi 2015. C. Isler-Kerényi, Dionysos in Classical Athens. An Understanding through Images (Leiden 2015)

Kerényi 1996. K. Kerényi, Mensch und Maske, in: M. Kerényi (Hrsg.), Humanistische Seelenforschung, Werke in Einzelausgaben 3 (Stuttgart 1996) 265–277

Knauer 1996. E. R. Knauer, Two Cups by the Triptolemos Painter. New Light on two Athenian Festivals?, AA 1996.2, 221–246

Natale 2008. A. Natale, Il riso di Hephaistos. All'origine del comico nella poesia e nell'arte dei Greci (Rom 2008)

Parke 1977. H. W. Parke, Festivals of the Athenians (London 1977)

Scheibler 1987. I. Scheibler, Bild und Gefäß. Zur ikonographischen und funktionalen Bedeutung der attischen Bildfeldamphoren, JDI 102, 1987, 57–118.

Spineto 2005. N. Spineto, Dionysos a teatro. Il contesto festivo del dramma greco (Rom 2005)

Abkürzungen

BAPD: Beazley Archive Pottery Database (www.beazley.ox.ac.uk).

Bibliografie

Bravo 1997. B. Bravo, Pannychis e simposio. Feste private notturne di donne e uomini nei testi letterari e nel culto (Pisa 1997)

Frontisi-Ducroux 1991. F. Frontisi-Ducroux, Le dieu-masque. Une figure du Dionysos d'Athènes (Paris 1991)

Frontisi-Ducroux 1997. F. Frontisi-Ducroux, Retour aux «Vases des Lénéennes», in Bravo 1997, 123–132

Hamilton 1992. R. Hamilton, Choes & Anthesteria. Athenian Iconography and Ritual (Ann Arbor 1992)

Heinemann 2016. A. Heinemann, Der Gott des Gelages (Berlin 2016)

Humphreys 2004. S. C. Humphreys, The Strangeness of Gods. Historical Perspectives on the Interpretation of Athenian Religion (Oxford 2004)

Isler-Kerényi 1992. C. Isler-Kerényi, Rezension von Hamilton 1992, Ploutarchos 11.2, July 1995, 15–19

Isler-Kerényi 2004. C. Isler-Kerényi, Civilizing Violence. Satyrs on 6th-Century Greek Vases (Fribourg 2004)

Isler-Kerényi 2007. C. Isler-Kerényi, Dionysos in Archaic Greece. An Understanding through Images (Leiden 2007)

Statuen für die Feier. Zur ephemeren Aufstellung von Bildwerken in der Antike

Lorenz E. Baumer (Universität Genf)

Für Dietrich Willers zum 80. Geburtstag

Statuen aus Stein oder Bronze sind *per definitionem* unbeweglich, was zumindest indirekt die Vorstellung einschliesst, dass die Figuren allein schon wegen ihres beträchtlichen Gewichts nach ihrer Aufstellung kaum oder gar nicht mehr bewegt werden. Einmal errichtet, verbleiben die Bildwerke in der Regel für lange Zeit, wenn nicht gar für immer an ihrem ursprünglichen Aufstellungsort¹.

Aus der Mode gekommen ist heutzutage die Präsentation von erbeuteten Kunstwerken in der Nachfolge der römischen Triumphzüge, wie sie etwa bei der Ankunft der von Napoleon in Italien konfiszierten Kunstwerke in Paris am 27. Juli 1798 geschah und von Antoine Béranger 1813 auf der bekannten, 1.20 m grossen *Vase des Chefs d'œuvres italiens* verewigt wurde². Bei ephemeren Statuenaufstellungen wird man daher heute zunächst an Wechseleinstellungen in Museen denken, wo die Bildwerke jeweils – und oft mit beträchtlichem logistischem Aufwand – in einen bestimmten thematischen Kontext gestellt werden. In den religiösen Bereich gehören hingegen die etwa in Süditalien oder in Spanien verbreiteten Prozessionen, wobei teilweise mehrere hundert Kilogramm schwere (Holz-)Statuen – manchmal in halsbrecherischem Laufschrift! – durch die Strassen getragen werden. Rein unterhaltenden Zwecken dienen im Unterschied dazu öffentliche Statuenvorfürhungen wie die ‘Saga des géants’, ein seit mehreren Jahren in ganz Europa zu sehendes Strassentheater mit riesigen Marionetten, die von Dutzenden menschlicher Helfer mit Seilen animiert werden³. Diese wenigen und

eher zufällig ausgewählten Beispiele sollen genügen, um die unterschiedlichen Absichten aufzuzeigen, die auch heute noch einer zeitlich begrenzten Präsentation von Bildwerken zu Grunde liegen können.

Für die Antike ist die ephemere Aufstellung von Statuen archäologisch kaum nachzuweisen. Hingegen finden sich einige Berichte in den antiken Schriftquellen, wenn auch nur vereinzelt, zu Bildwerken, die offenbar eigens zu diesem Zweck hergestellt wurden. Die folgende Zusammenstellung, die keineswegs vollständig sein will und bestimmte Aspekte wie die triumphale Statuenpräsentationen aus praktischen Gründen weitgehend ausklammert⁴, beschränkt sich auf einige ausgewählte Beispiele der hellenistischen Zeit und der späten Republik.

Die früheste ephemere Verwendung von Statuen ist dabei für das Jahr 336 v. Chr. belegt: Nach Diodor (Diod. XVI 92.5) krönte Philipp II. seinen Einzug im Theater von Aigai mit einer Prozession von zwölf mit grossem Aufwand gefertigten Götterstatuen (εἶδωλα τῶν δώδεκα θεῶν ἐπόμπευε ταῖς τε δημιουργίαις περιττῶς εἰργασμένα); eine weitere Statue zeigte den König selbst, der wie die Götter thronend dargestellt war (εἶδωλον, σύνθρονον ἑαυτὸν ἀποδεικνύντος τοῦ βασιλέως τοῖς δώδεκα θεοῖς). Leider lassen sich aus dem Text keine Informationen zu Material und Format der wenigstens im Fall der Königsfigur wohl eigens für den Anlass hergestellten Darstellungen gewinnen.

Eine detailliertere Beschreibung liefert derselbe Autor für die ein Dutzend Jahre später von Alexander dem Grossen errichtete Pyra für Hephaestion in Babylon



Abb. 1: 'Saga des géants'. Die Ankunft der 'Grossmutter' in Vernet bei Genf (29.9.2017). Foto: MHM55 (creative commons license).

(Diod. XVII 115.2-4)⁵. Die über 130 Ellen hohe Konstruktion war gemäss Diodor mit zweihundertvierzig goldenen Schiffsschnäbeln sowie mit hunderten lebensgrosser Kriegerdarstellungen geschmückt, wozu sich Jagdszenen und zahlreiche Tierdarstellungen, eine Kentauromachie und anderes mehr gesellten. Beachtung verdient dabei die Erwähnung von ausgehöhlten Sirenen (Σειρήνες διάκοιλοι), worin sich Sänger für die Totengesänge verbargen und deren lebensgrosse, rundplastische Form zumindest in diesem Fall deutlich ist.

Ein weiteres halbes Jahrhundert später führte Ptolemaios II. anlässlich der Ptolemaia eine monumentale Prozession in Alexandria durch, wovon sich eine präzise Beschreibung nach Kallixeinos von Rhodos in den *Deipnosophistai* des Athenaios (Athen. 5.196ff.) erhalten hat. Eine Auflistung der zahlreichen, oft weit mehr als lebensgrossen Statuen von Göttern und Mitgliedern des Königshauses, welche der Bevölkerung auf Wagen vorgeführt wurden, ist an dieser Stelle weder möglich noch nötig, doch lassen einige der Figuren, die mechanisch animiert wurden und beispielsweise Libationen darbrachten, spontan an die eingangs erwähnte 'Saga des géants' denken. Es ist sicherlich davon auszugehen, dass viele dieser Bildwerke speziell für den Festumzug geschaffen worden waren und danach wohl kaum eine weitere Verwendung gefunden haben⁶. Aus praktischen Gründen dürfte das Material, aus dem sie konstruiert waren, in den allermeisten Fällen wohl verkleidetes oder vergoldetes Holz, ausnahmsweise vielleicht auch Bronze gewesen sein.

Anders verhält es sich mit den Bildwerken, die das zum selben Anlass errichtete grosse Festzelt des Ptolemaios schmückten und zu Beginn der Schilderung bei Athenaios kurz beschrieben werden (Athen. 5.196)⁷. Sie umfassten unter anderem einhundert

Marmorstatuen von Tieren, welche von den besten Bildhauern geschaffen worden seien (ζῷα μαρμάρινα τῶν πρώτων τεχνιτῶν ἐκατόν). Das Format der Tierfiguren bleibt leider ebenso offen wie die Frage, ob es sich dabei um eigens für die Feier geschaffene Skulpturen gehandelt hat, oder ob sie aus bereits bestehenden Beständen des Königs hergeschafft wurden, und schliesslich auch, was nach der Feier mit ihnen geschah. Weitere Bildwerke, wie etwa die zahlreichen Nymphenstatuen, welche im Innern des Zelts delphische Dreifüsse stützten, oder die fünfzehn Ellen hohen Adler auf dem Dach des Zeltes waren zwar nach Athenaios aus Gold gearbeitet (νύμφαι ἐλείφθησαν, ἐν αἷς ἔκειντο Δελφικοὶ χρυσοὶ τρίποδες ὑποστήματ' ἔχοντες, κατὰ δὲ τὸν ὑψηλότατον τόπον τῆς ὀροφῆς ἀετοὶ κατὰ πρόσωπον ἦσαν ἀλλήλων χρυσοῖ, εντεκαιδεκαπήχεις τὸ μέγεθος), doch handelte es sich zumindest bei den Adlern aus statischen Gründen wahrscheinlich 'bloss' um vergoldete Figuren aus Holz.

Die Ausstattung der *Thalamegos* Ptolemaios' IV. und des Prunkschiffs Hierons II. von Syrakus, deren Beschreibung ebenfalls Athenaios verdankt wird, war naturgemäss etwas weniger vorläufig, selbst wenn der Verwendungszweck und die Lebenszeit der beiden Schiffsbauten wohl eher von kurzer Dauer waren⁸. Beide Schiffe waren reich und dabei auch mit verschiedenen Skulpturen geschmückt, wovon hier nur eine marmorne Aphroditestatue erwähnt sei, die sich an Bord der *Thalamegos* in einem Rundtempel befand (ναὸς Ἀφροδίτης θολοειδής, ἐν ᾧ μαρμάρινον ἄγαλμα τῆς θεοῦ). Die Herkunft der Werke bleibt erneut offen, ebenso, was nach dem Abwracken der Schiffe mit ihnen geschah.

Auf römischer Seite prägen zunächst vor allem die bereits erwähnten Triumphzüge mit Beutestücken das Bild⁹. Im Unterschied dazu veranstaltete Aemilius Paullus 168 v.

Chr. eine umfangreiche Ausstellung seiner makedonischen Kunstbeute noch vor Ort und vor deren Abtransport nach Rom: „Standbilder und Gemälde, Webereien und Gefäße aus Gold, Silber, Bronze und Elfenbein, die mit ausserordentlicher Sorgfalt in dieser Residenz [sc. dem makedonischen Königspalast] angefertigt worden waren, da sie nicht nur als Schmuck für den Augenblick – mit solchen Gegenständen war der Königspalast in Alexandria vollgestopft – sondern zum dauernden Gebrauch hergestellt wurden“ (ut [quae] non in praesentem modo speciem, qualibus refert a regia Alexandriae erat, sed in perpetuum usum fierent. Liv. 45.33,1)¹⁰. Doch lassen sich in Rom auch Hinweise auf temporäre Bauten finden, die mit einem aufwändigen Skulpturendekor versehen wurden. Dies gilt insbesondere für das unter M. Aemilius Scaurus, Ädil des Jahres 58 v. Chr., errichtete temporäre Theater, dessen Bühnenhaus laut Plinius mit – zweifellos masslos übertriebenen – 3000 Statuen geschmückt war (signorum MMM in scaena fuere temporario tantum theatro. Plin. HN 34.36). Es wird sich hierbei wie in anderen Fällen um Beutekunst gehandelt haben, die dem staunenden Publikum präsentiert wurde.

In seinen berühmten Reden gegen C. Licinius Verres warf Cicero dem früheren Gouverneur von Sizilien vor, dass die diesem requirierten und äusserst wertvollen Statuen und Gemälde nicht als Kriegsbeute anzusehen, sondern simple Diebstähle seien, „vom Raube der Provinzen, von der Beute aus den Städten der Bündner und Freunde“ (praeda provinciarum, spoliis sociorum atque amicorum. Cicero, Verr. II.1,58)¹¹. Dass ein anderes, offenbar üblicheres Vorgehen auch möglich war, beleuchtet Cicero zwei Bücher weiter hinten: „Wie wir wissen, hat C. Claudius sein Ädilenamt mit großer Pracht begangen; er nahm diesen Cupido [sc. eine Statue des Cupido]

so lange in Anspruch, als er das Forum für die unsterblichen Götter und für das römische Volk ausgeschmückt hatte, und da er ein Gastfreund der Heier und Schutzherr der Bevölkerung von Messana war, besaßen sie die Freundlichkeit, ihm das Bildwerk zu leihen, so wie er selbst dafür Sorge trug, dass sie es zurückerhielten (ut illis benignis usus est ad commodandum, sic ipse diligens fuit ad reportandum). Erst kürzlich, ihr Richter – doch was sage ich kürzlich? Nein, in jüngster Zeit und gerade eben noch haben wir erlebt, wie genauso bekannte Männer das Forum und die Säulenhallen nicht mit dem Raube der Provinzen, sondern mit den Prachtstücken ihrer Freunde und Leihgaben ihrer Gastgeber (ornamentis amicorum,



Abb. 2: Satyr von Mazara. Foto: Archivio Soprintendenza del Mare.

commodis hospitum), und nicht mit dem Diebesgut von Verbrechern ausschmückten. Doch sie gaben die Statuen und Kunstwerke einem jeden Besitzer wieder zurück (ornamenta sua cuique reddebant); sie schafften sie nicht, angeblich auf vier Tage aus Anlass der Ädilenspiele, aus den Städten der Bundesgenossen und Freunde fort, um sie sodann in ihr Haus und auf ihre Landsitze zu bringen.“ (Cicero, Verr. IV,6)¹².

Die Bemerkungen Ciceros lassen erkennen, dass nicht jeder römische General oder Politiker der späten Republik über ausreichende eigene Bestände an Kunstwerken verfügte, um damit temporär die öffentlichen Bauten und Plätze Roms zu schmücken. Es entwickelte sich daher ein regelrechter, teilweise über weite Distanzen führender Leihverkehr, wobei die Statuen nach Abschluss der Feierlichkeiten den Besitzern zurückgegeben wurden. Leider erfahren wir aus den summarischen Erwähnungen nichts über Transportmittel oder über allfällige ‘Leihgebühren’, auch nicht, ob die Leihgaben tatsächlich immer ganz freiwillig und aus blosser Freundschaft erfolgten. Die Möglichkeit der zeitlich beschränkten Ausleihe und Aufstellung von Skulpturen und Gemälden scheint jedoch zumindest in der späten Republik häufiger in Anspruch genommen worden sein.

Einige zusätzliche Nennungen von ephemeren Aufstellungen von Porträtstatuen mögen genügen, um vergleichbare Vorgänge auch für die Kaiserzeit zu illustrieren¹³. So liess Augustus jeweils während der Festspiele im Marcellustheater eine goldene Porträtstatue (εἰκόνα χρυσοῦν) des verstorbenen Erbauers aufstellen, die danach offenbar wieder anderswohin verbracht oder weggesperrt wurde (Cass. Dio. 53.30,6). Ähnliches hatte der Senat von Rom in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. im Sinn, als er beschloss, bei jeder Theatervorführung auf der Tribüne eine goldene

Porträtstatue der Faustina auf einem Wagen aufzurichten (Cass. Dio. 71.31). Ein Papyrus aus dem Jahre 215/216 n. Chr. belegt ergänzend die temporäre Aufstellung von Porträtstatuen des Septimius Severus und des Caracalla im Theater von Arsinoë¹⁴. Erwähnenswert scheint dazu die Stiftungsurkunde des C. Vibius Salutaris aus dem Jahre 104 n. Chr. aus Ephesos, wonach die Porträtbüsten des Trajan und seiner Frau Plotina nach dem Ende der Kaiserkulthandlungen nicht in das Heiligtum der Artemis, sondern ins Haus des Stifters zurückgebracht werden sollten und auch nach dessen Tod jeweils nur für die Prozession ausgeliehen würden¹⁵.

Insgesamt wird deutlich, dass der Transport und die zeitlich begrenzte Aufstellung von Skulpturen anlässlich von politischen, militärischen oder anderen Feiern häufiger vorkam, als man zunächst annehmen möchte. Selbst Marmorstatuen wurden trotz ihres Gewichts und manchmal nur für einige Tage über beachtliche Distanzen transportiert und anschliessend wieder zurückgeschafft. Dazu hatte insbesondere Alexandria laut dem oben angeführten Liviuszitat (Liv. 45,33,1) den eher zweifelhaften Ruf, förmlich mit eigens für einen bestimmten Anlass hergestellten Dekorstücken angefüllt gewesen zu sein.

All dies ist archäologisch kaum nachweisbar, da die ephemere Aufstellung naturgemäss keine bleibenden Spuren hinterlassen hat, und da die für einen einmaligen Gebrauch hergestellten Dekorstatuen in den allermeisten Fällen schon in der Antike zerstört oder rezykliert worden sein dürften. Da hölzerne Objekte im archäologischen Bestand kaum je erhalten geblieben sind, könnten allenfalls Bronzestatuen einen Hinweis auf deren ephemere Funktion bieten, falls sie aufgrund ihrer Konstruktion vergleichsweise wenig solide und kaum für eine langdauernde Aufstellung geeignet erscheinen. Man könnte hierbei etwa an den

in vielerlei Hinsicht, nicht zuletzt bezüglich seiner Datierung umstrittenen Satyr von Mazara del Vallo denken, der 1997 und 1998 zusammen mit einem ebenfalls aus nur dünner Bronze gearbeiteten Elefantenfuss in der Meerenge zwischen der Insel Pantellaria und dem tunesischen Kap Bon aus dem rund 500 m tiefen Wasser gefischt wurde¹⁶. Die weitaufschwingende und entsprechend fragile Körperposition der ursprünglich rund zweieinhalb Meter grossen Statue, deren Motiv im Kern wohl auf zweidimensionale Vorbilder zurückgeht, steht in einem auffälligen Widerspruch zur recht geringen Stärke des Bronzegusses, der u.a. für die Neuaufstellung im Museum eine komplizierte Installation im Innern der Figur notwendig machte¹⁷. Für eine langdauernde, dem Wetter und den Winden ausgesetzte Aufstellung erscheint die Statue insgesamt wenig stabil. Zusammen mit dem Elefantenfuss könnte sie daher – und der Konjunktiv ist hier sehr bewusst gesetzt – zu einer grossformatigen Gruppe von Bildwerken gehören, die (falls man einer hellenistischen oder gar römischen Datierung zustimmt) vielleicht für eine monumentale dionysische Feier geschaffen worden war und auf dem Seetransport an ihren Bestimmungsort verlorenging¹⁸. Dies bleibt natürlich eine reine Hypothese, wenn nicht gar eine Gedankenspielerei, die man dem Verfasser dieser Zeilen hoffentlich nachsehen wird.

Lorenz E. Baumer
lorenz.baumer@unige.ch

Referenzen

- ¹ Hier nicht näher berücksichtigt werden Schiffstransporte von Skulpturen, die beispielsweise mit den Wrackfunden von Mahdia (Hellenkemper Sallies u. a. 1994) oder Antikythera (Bignasca 2015) eindrücklich bezeugt sind, ebenso wenig die Wiederverwendung und/oder das Umplatzieren von Statuen in der Spätantike (Bauer – Witschel 2007). Ein Beispiel für die weiten Distanzen, welche Skulpturen selbst in sekundärer Verwendung zurücklegen konnten, geben u.a. die beiden 2011 in Martigny entdeckten Statuen des Dionysos Kitharodos und des Herkules (Baumer 2017).
- ² Sèvres, Cité de la Céramique Inv. MNC1823 <<https://www.photo.rmn.fr/archive/09-583929-2C6NU0KN7OEC.html>> (25.07.2018).
- ³ <http://www.royal-de-luxe.com/fr/les-creations/saga-des-geants>; Präsentation der ‘Saga des Géants’ in Genf vom 29 September bis 1. Oktober 2017: <<https://lesgeants-geneve.ch>> (25.07.2018).
- ⁴ Dazu zahlreiche Hinweise u.a. in Künzl 1988; Bastien 2007; Beard 2007.
- ⁵ Zur Pyra u.a. Pfrommer 2001, 79ff. Abb. 82–83.
- ⁶ s. dazu auch weiter unten die kritische Bemerkung bei Liv. 45,33,1.
- ⁷ Zum Festzelt u.a. Nielsen 1994, 133–136 Abb. 70.
- ⁸ Athen. 5.203–209; s. dazu u.a. Nielsen 1994, 136–138 Abb. 71 (Thalamegos). 173 (Syracusia).
- ⁹ s. oben, Anm. 4. Man denke dabei etwa an die bei Plin. HN 33.151 genannten, erstmalig in Silber gehaltenen Porträtstatuen des Pharnakes I. von Pontos und des Mithridates Eupator, die Pompeius bei seinem Triumph in Rom präsentierte.
- ¹⁰ Übersetzung nach T. Livius, Römische Geschichte, Buch XLV. Antike Inhaltsangaben und Fragmente der Bücher XLVI–CXLII. Lateinisch und deutsch herausgegeben von Hans Jürgen Hillen, Artemis & Winkler (Sammlung Tusculum), Düsseldorf/Zürich 2000, 83–85.
- ¹¹ Übersetzung nach Marcus Tullius Cicero, Die Reden gegen Verres. In C. Verrem, Bd. 1, Lateinisch-deutsch. Herausgegeben, übersetzt und erläutert von Manfred Fuhrmann. Artemis und Winkler (Sammlung Tusculum) Zürich 1995, 163.
- ¹² Übersetzung: Marcus Tullius Cicero, op. cit. Bd. II, 263. – Zum Cupido : Bravi 2012, 59–63; Bravi 2014, 15–17.
- ¹³ Ergänzend zum Folgenden, insbes. zu transportablen Kaiserbüsten aus Edelmetall in verschiedenen Kontexten jetzt de Pury-Gysel 2017, 65ff.

- ¹⁴ De Pury-Gysel 2017, 72; <http://papyri.info/ddb-dp/bgu;2;362> mit Lit. (letzte Abfrage: 25. Juli 2018).
- ¹⁵ De Pury-Gysel 2017, 70–71 mit Lit.
- ¹⁶ Zum Satyr u.a. J.-L. Martinez in: Pasquier – Martinez 2007, 284ff. Nr. 72 mit Abb.; Andraea 2009; Wolf 2013 mit Lit.; Sciacca 2015 mit Lit. – Zum Elefantenfuss: Giglio 2015, 95 mit Abb.; Docter 2014 (2017) 96–97. 95 Abb. 6b.
- ¹⁷ Petriaggi – Donati 2003.
- ¹⁸ Man denke dabei u.a. an den bei den oben erwähnten Ptolemaia in Alexandria gezeigten, 12 Ellen hohen Dionysos, der auf einem Elefanten installiert war. Auf dem Nacken des Tieres sass ein weniger als halb so grosser, 5 Ellen hoher Satyr (Athen. 5.196). Das Material, aus dem diese Statuen geschaffen waren, ist leider nicht bekannt. Es ist damit aber keinesfalls beabsichtigt, den Satyr aus Mazara del Vallo in den Kontext dieses konkreten Festes setzen zu wollen.

Bibliografie

Vorbemerkung: Wie von den Herausgebern verlangt, beschränken sich die bibliographischen Angaben auf Platzgründen auf das Allernotwendigste.

Andraea 2009. B. Andraea, Der tanzende Satyr von Mazara del Vallo und Praxiteles, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, AbhMainz 2 (Mainz 2009).

Bauer – Witschel 2007. F. A. Bauer – Chr. Witschel (Hrsg.), Statuen in der Spätantike, Kunst im ersten Jahrtausend. Reihe B. Studien und Perspektiven 23 (Wiesbaden 2007)

Baumer 2017. L. E. Baumer, Herkules und Apollon in Martigny – ein Nachtrag, in: L. Cappuccini – C. Lepold – M. Mohr (Hrsg.), Fragmenta Mediterranea. Contatti, tradizioni e innovazioni in Grecia, Magna Grecia, Etruria e Roma. Studi in onore di Christoph Reusser (Firenze 2017) 59–68

Bastien 2007. J.-L. Bastien, Le triomphe romain et son utilisation politique à Rome aux trois derniers siècles de la république, CEFR 392 (Rom 2007)

Beard 2007. M. Beard, The Roman Triumph (Harvard 2007)

Bignasca 2015. A. Bignasca (Hrsg.), Der versunkene Schatz. Das Schiffswrack von Antikythera. Ausstellungskatalog Basel (Basel 2015)

Bravi 2012. A. Bravi, Ornamenta urbis. Opere d'arte greca negli spazi romani (Bari 2012)

Bravi 2014. A. Bravi, Griechische Kunstwerke im politischen Leben Roms und Konstantinopels (Berlin 2014)

de Pury-Gysel 2017. A. de Pury-Gysel, Die Goldbüste des Septimius Severus. Gold- und Silberbüsten der römischen Kaiser (Basel 2017)

Docter 2017. R. Docter, Carthage and the Spoils of War: an Update, Carthage Studies 8, 2014, 83–102

Giglio 2015. R. Giglio, A Bronze Elephant's Leg, in: D. Burgersdijk u. a. (Hrsg.), Sicily and the Sea. Ausstellungskatalog Amsterdam (Zwolle 2015) 95 mit Abb.

Hellenkemper Salies u. a. 1994. G. Hellenkemper Salies – H.-H. von Prittwitz und Gaffron – G. Bauchhenss (Hrsg.), Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia. Ausstellungskatalog Bonn (Köln 1994)

Künzl 1988. E. Künzl, Der römische Triumph. Siegesfeiern im antiken Rom (München 1988)

Nielsen 1994. I. Nielsen, Hellenistic Palaces: Tradition and Renewal, Studies in Hellenistic Civilization 5 (Aarhus 1994)

Pasquier – Martinez 2007. A. Pasquier – J.-L. Martinez (Hrsg.), Praxitèle. Ausstellungskatalog Paris (Paris 2007)

Petriaggi – Donati 2003. R. Petriaggi – P. Donati, Il restauro del Satiro danzante: considerazioni sul degrado e sugli aspetti tecnici, in: R. Petriaggi (Hrsg.), Il Satiro danzante di Mazara del Vallo. Il restauro e l'immagine. Atti del Convegno, Roma, 3-4 giugno (Mailand 2003) 107–119

Pfrommer 2001. M. Pfrommer, Alexander der Grosse. Auf den Spuren eines Mythos. Zaberns Bildbände zur Archäologie (Mainz am Rhein 2001)

Sciacca 2015. F. Sciacca, Il salto del Satiro di Mazara e l'enthousiasmos dionisiaco, Sicilia antiqua 12, 2015, 99–114.

Wolf 2013. C. Wolf, Der tanzende Satyr aus Mazara del Vallo, MemLinc 30, 2013, 491–694.



La fête d'Artémis Amarysia en son sanctuaire d'Amarynthos : nouvelles perspectives archéologiques et épigraphiques

Denis Knoepfler (Université de Neuchâtel / Collège de France)

Il n'existe, chez les auteurs anciens, aucune description d'ensemble de la fête célébrée annuellement par les Érétriens (et par l'ensemble des Eubéens à partir d'une certaine époque au moins) en l'honneur de l'Artémis d'Amarynthos. La littérature gréco-latine ne fournit qu'un petit nombre de mentions (d'ailleurs fort instructives) de ce culte ; à quoi viennent s'ajouter quelques précieux témoignages épigraphiques, dont le plus substantiel reste une « loi sacrée » datant du milieu du IV^e siècle av. J.-C. et provenant à coup sûr de l'Artémision *extra muros* (en dépit de son lieu de trouvaille assez éloigné). Plusieurs fois rééditée depuis un siècle¹, mais pas toujours bien comprise en tous ses détails, cette inscription en dialecte érétrien est la référence de base pour l'étude des *Artémisia*. Loin de diminuer avec le temps, sa valeur documentaire ira certainement en s'accroissant au fur et à mesure du progrès des fouilles.

Car depuis une demi-douzaine d'années, on le sait, le site du sanctuaire fait l'objet d'une exploration méthodique conduite par l'École Suisse d'Archéologie en Grèce (ESAG)², sous la direction du professeur Karl Reber, avec l'appui du Fonds National Suisse pour la Recherche et le soutien d'une Fondation aux destinées de laquelle président l'ancien Conseiller fédéral Pascal Couchepin et le professeur Pierre Ducrey (directeur de l'ESAG de 1982 à 2006), l'un et l'autre impliqués de très près dans les négociations qui, au plus haut niveau des deux États concernés, ont permis à notre pays d'entamer dès 2004, en étroite collaboration avec l'Éphorie de l'Eubée³, des travaux exploratoires à l'emplacement présumé de l'Artémision. C'est là qu'a pris forme

un chantier archéologique entièrement nouveau, que d'importantes subventions publiques et privées permettent d'étendre d'année en année. Sur le terrain, ce sont de jeunes archéologues très expérimentés - d'abord Sylvian Fachard et Thierry Theurillat, puis l'actuel chef de chantier Tobias Krapf (mais toujours avec leur concours et celui d'autres chercheurs et chercheuses ayant déjà à leur actif plusieurs campagnes de fouilles) - qui conduisent les travaux effectués par toute une équipe d'étudiant(e)s de Suisse et d'Europe et par une dizaine d'ouvriers de nationalité grecque. Quant à l'auteur des quelques réflexions présentées ici sur le culte d'Artémis, il lui incombe notamment, en tant qu'initiateur du projet Amarynthos, d'étudier et de publier le matériel épigraphique dans une perspective d'histoire politique et religieuse.

Dans cette entreprise désormais bien lancée, l'automne 2017 aura marqué un tournant, puisque la trouvaille de plusieurs inscriptions sur une parcelle nouvellement acquise assure, de manière définitive, l'identification du site au sanctuaire d'Artémis *Amarysia*, trop longtemps recherché dans les environs immédiats d'Érétrie, alors que des indices nombreux (réunis il y a plusieurs décennies déjà⁴) donnaient à penser qu'il se trouvait en réalité à plus de 10 km à l'est de la ville, au pied de la colline pré- et protohistorique de Paléoeckklisiès (« Les Vieilles Chapelles »). Or, cette localisation désormais incontestable n'est pas sans importance, on s'en doute, pour la connaissance de la divinité qui était adorée à Amarynthos depuis une époque reculée. Il est en effet permis aujourd'hui de supposer que l'Artémis eubéenne - dont l'épiclèse,

sous la forme Ἀμαρυσία (puis Ἀμαρυπῆν en dialecte érétrien) remontait elle-même à la fin du II^e millénaire avant notre ère – pourrait être d'origine mycénienne, attendu que son sanctuaire s'est établi à l'emplacement d'un important site de l'Âge du Bronze, le nom même d'Amarynthos figurant, on le sait, sur une tablette en écriture linéaire B et des nodules de la Cadmée de Thèbes.

La *hiéra hodós* ou voie sacrée d'Érétrie à l'Artémision

C'est toutefois sur un autre aspect du culte de cette vénérable divinité que les fouilles actuelles ont, dès à présent, une incidence capitale : il s'agit, bien sûr, de la fameuse procession qui, au témoignage d'une stèle exposée à Amarynthos et alléguée par le géographe Strabon (X 1, 10), se rendait annuellement de l'agora d'Érétrie au sanctuaire d'Artémis. Jusqu'à une date récente, il avait fallu admettre, bon gré mal gré, que cet imposant cortège militaire – constitué de 3000 hoplites, de 600 cavaliers

et de 60 chars de guerre - n'avait qu'une très faible distance à franchir, puisque le bourg d'Amarynthos aurait été situé, selon le même auteur, à 7 stades seulement du rempart (moins de 1 km et demi) : en réalité, on le constate aujourd'hui, c'était un chemin bien plus long qu'avaient à parcourir les unités de l'armée érétrienne, du même ordre, exactement, que la distance séparant les villes d'Argos et de Samos de leur Héraion respectif. En effet, la localisation de l'Artémision à près de 11 km de la porte orientale (fig. 1) est venue confirmer le bien-fondé de la correction proposée naguère pour ce passage de la Géographie où, dans une phase ancienne de la tradition manuscrite, la lettre utilisée pour noter le chiffre 60, soit xi (Ξ ou ξ) fut malencontreusement confondue avec un zèta (Ζ ou ζ) correspondant au chiffre 7. Ainsi s'explique du même coup que cette indication de distance soit la seule à figurer dans le chapitre eubéen de Strabon : car c'était en réalité la longueur exactement mesurée de la *hiéra*



Fig. 1 : La localisation de l'Artémision d'Amarynthos d'après Strabon (X 1, 10, corrigé). Image Google Earth complétée par Thierry Theurillat (ESAG).

hodos ou « voie sacrée » que les Érétriens empruntaient depuis des temps immémoriaux ; et le géographe (qui n'avait à coup sûr pas visité ces lieux) en devait forcément la connaissance à une source livresque plus ancienne, laquelle s'appuyait, en dernier ressort, sur une borne inscrite ; or, comme pour les autres documents de l'Amarnythion cités par le même auteur, tout indique que c'est la « Constitution des Érétriens » (Érétriôn Politeia) de l'École d'Aristote qui en faisait état, puisque le fondateur du Lycée avait séjourné lui-même à Chalcis avant d'y mourir en 322 avant J.-C. : une visite d'Amarnythos par le philosophe est donc tout à fait dans l'ordre du vraisemblable.

La procession des Artémisia et les six *phylai* (tribus) en armes

Mais c'est la composition même de cette procession militaire – et pas seulement son itinéraire – qu'il s'agit de reconsidérer à la lumière des résultats de l'enquête entamée de longue date sur les institutions et les cultes d'Érétrie. Maintenant, en effet, que la preuve a été apportée, grâce à la découverte d'un traité de *sympoliteia* lors de la campagne de 2017, que la cité était subdivisée dès la fin de l'époque archaïque en six tribus⁵, il paraît clair que ce système politique doit rendre compte des effectifs si remarquables de la *pompè* des *Artémisia* : chacune des tribus, à l'évidence, y était représentée par 500 hoplites, 100 cavaliers et 10 chars de guerre. On ne craindra donc pas d'affirmer que la *pompè* était beaucoup plus qu'un simple défilé militaire : c'est le corps civique tout entier - restructuré à la suite d'une réforme de caractère démocratique – qui s'offrait ainsi chaque année au regard de ses dieux tutélaires. Dès lors, on s'explique beaucoup mieux qu'Artémis – qui n'était pas une divinité des champs de bataille – ait pris plaisir au spectacle de cette communauté bien ordonnée : car si la

déesse avait en horreur la mêlée furieuse n'engendrant que confusion et massacre, on lui attribuait en revanche une aptitude spéciale à réguler l'ardeur guerrière, dans le souci d'assurer la pérennité des cités : d'où la fréquence avec laquelle on l'invoquait comme *Hégémonè* et *Sôteira* : « elle guide et elle sauve », relève Jean-Pierre Vernant dans un article classique sur Artémis et la guerre⁶. Et c'est pourquoi aussi se dressait à Amarnythos (toujours selon Strabon, relayant ici encore Aristote) un traité entre Érétrie et Chalcis, lequel, on le sait, interdisait l'usage des armes de jet⁷ : car si de telles armes convenaient à la chasse aux animaux sauvages dont Artémis était la patronne, elles n'avaient pas leur place dans un conflit entre deux peuples culturellement si proches, issus des mêmes héros et honorant les mêmes dieux (comme le prouverait, au besoin, le calendrier des deux cités, à peu de chose près identique⁸, avec – rappelons-le ici – un mois *Artémisiôn* qui marquait sans doute l'entrée au cœur de la fête pour la déesse d'Amarnythos, après des sacrifices préliminaires dont on apprend qu'ils devaient avoir lieu dès la fin d'*Anthestériôn*, mois de Dionysos, ce qui n'est pas fortuit, étant donné les liens très étroits existant entre ces deux divinités).

Hè *Metaxy kai hè Phylakè* (« la déesse du Milieu et de la Garde »)

Or ce rôle essentiel d'Artémis *Amarnythia* dans la sphère du politique était attesté depuis longtemps, mais avait été complètement méconnu par les chercheurs. Il découle en effet de la « loi sacrée » sur les *Artémisia*, c'est-à-dire du décret qu'au début du règne d'Alexandre le Grand les Érétriens votèrent pour instituer un concours musical en l'honneur de leur grande déesse. Dès les premières lignes de l'inscription étaient précisées les modalités financières de cette création, de même (pensait-on) que le lieu-

ou la date- de la célébration (sous la forme d'un complément au datif : τεῖ Μεταξὺ καὶ τεῖ Φυλακεῖ). En réalité, comme nous l'avons montré voici vingt ans⁹, ce datif désignait la divinité elle-même, dont on mettait en avant l'action en tant que Médiatrice et Salvatrice. Car c'est grâce à l'intervention d'Artémis qu'au sortir d'une guerre civile (*stasis*) très dommageable, les Érétriens avaient pu rétablir leur liberté, leur prospérité et leur pleine souveraineté, ainsi qu'on le proclamait à la fin de l'inscription. Le danger, pour la survie de la cité, pouvait en effet venir de l'intérieur autant que de l'extérieur. On le voit bien à travers un autre document (pratiquement contemporain et provenant lui aussi, selon toute probabilité, d'Amarnthos), à savoir la loi d'Érétrie contre la tyrannie et l'oligarchie, qui confirme à sa façon la place centrale occupée par Artémis dans le panthéon civique : car c'est lors des *Artémisia* – comme aussi des *Dionysia* (célébrés un peu plus tôt dans la ville même) – que les prêtres et les prêtresses auront à prononcer une imprécation solennelle contre tout citoyen portant atteinte à la constitution démocratique en vigueur¹⁰.

Un sanctuaire profondément remodelé à l'époque d'Alexandre

Mais l'intérêt de la « loi sacrée » pour l'histoire du sanctuaire d'Amarnthos ne s'arrête pas là. Dès après la découverte des premiers vestiges du portique oriental du *hiéron* – dont on connaît maintenant le retour vers le nord (en deux sections bien distinctes : voir fig. 2) –, l'implantation aux alentours de 330 de cette construction monumentale a pu être mise en relation avec le décret en question, dans la mesure où elle devait être, elle aussi, l'expression d'un sentiment de reconnaissance à l'égard de la déesse. Une fois la paix civile rétablie au lendemain de la chute du tyran Kleitarchos en

341/0 (Diodore XVI 74, 1), quand, en 338, la domination du roi Philippe de Macédoine sur la Grèce se fut réalisée et que, trois ans plus tard, le jeune Alexandre eut maté toute velléité d'insurrection en détruisant la ville de Thèbes, les Érétriens voulurent embellir l'Artémision d'Amarnthos. C'est de la même façon que Lycourge, à Athènes, mettait sur pied un vaste programme édiliciaire, qui englobait également le sanctuaire d'Amphiaraos tout voisin d'Érétrie (puisque l'on a pu démontrer naguère qu'aussitôt après leur mainmise sur l'Oropie – en 335 seulement¹¹ – les Athéniens y entamèrent les grands travaux attestés par l'épigraphie). C'est donc dans cet espace entièrement remodelé qu'il faut imaginer le déroulement des *Artémisia* à la haute époque hellénistique. La cour centrale (identifiable à l'*aulè* mentionnée dans le décret) offrait le cadre idéal à la tenue du concours musical créé à la même époque, peut-être en réponse directe à l'institution par Athènes du concours des *Mégala Amphiareia*: dans cet espace, les artistes se réunissaient en tenue d'apparat pour le sacrifice, après avoir été invités à participer à la grande *pompè* qui, au témoignage du même document, voyait défiler tous les magistrats, de même qu'une bonne partie de la population et un fort troupeau d'animaux, bovidés et ovidés, destinés aux sacrifices. Compte tenu de la nature du document, l'absence d'allusion à l'antique procession militaire ne signifie pas que celle-ci avait été dès alors remplacée par la pyrrhique, dont on a une mention à la fin du IV^e siècle déjà¹² : car cette danse en armes n'était exécutée que par un petit nombre de jeunes gens.

Une Artémis viscéralement eubéenne (et peut-être un brin xénophobe ?)

C'est donc dans ce sanctuaire auquel on pouvait accéder par terre (surtout depuis l'ouest en franchissant un propylée qui reste



Fig. 2 : Vue partielle du sanctuaire d'Artémis Amarysia au terme de la campagne 2018.
Photo drone prise sous la direction de Tobias Krapf (ESAG).

à localiser) comme par mer (grâce à un petit port sacré dont la présence n'est guère douteuse) que se réunissaient les peuples de l'Eubée pour la fête annuelle de l'Artémis d'Amarynthos, *sacrum anniversarium* (...) *Dianae Amarynthidis*, comme l'écrit l'historien Tite-Live à propos des événements de l'année 192 av. J.-C. (XXXV 38, 5). La participation des Chalcidiens et des Carystiens est expressément attestée par ce texte (comme aussi, pour ce qui est de Carystos, par une inscription) ; celle des gens d'Histiée, la plus septentrionale des quatre cités, est rendue des plus probables par le fait que les représentants de la tétrapole eubéenne devaient nécessairement s'y réunir pour désigner le hiéromnémon occupant le siège réservé à l'*ethnos* des Eubéens au sein de

l'Amphictionie de Delphes et des Pyles (en 274 avant J.-C. le choix se porta sur le philosophe Ménédème d'Éréttrie, dont le domicile était tout proche d'Amarynthos). Jusqu'à plus ample informé, en revanche, il est permis de douter que les peuples voisins de l'Eubée, Athéniens, Béotiens, Locriens, etc., aient été admis à pénétrer dans ce sanctuaire. Force est en tout cas de constater que n'étaient exposées à Amarynthos que des conventions entre Éréttrie et d'autres villes de l'Eubée : aucun traité avec des cités non eubéennes (pas même Athènes !), aucun décret honorant des bienfaiteurs étrangers n'y a été, pour l'heure, découvert (de fait, toutes les proxénies érétriennes actuellement connues proviennent du sanctuaire d'Apollon *Daphnéphoros* ou,

parfois, d'un petit Artémision tout voisin en ville même d'Érétrie). Faut-il s'en étonner ? On se rappellera que, selon Hérodote (V 72), la prêtresse d'Athéna *Polias* avait interdit l'entrée de l'Acropole d'Athènes au roi Cléomène de Sparte pour la seule raison qu'il était Dorien¹³ ! Et d'autres cas d'exclusions semblables sont attestés dans la Grèce archaïque et classique.

De l'apogée à la catastrophe

Vers la fin du II^e siècle avant J.-C. le sanctuaire d'Amarnthos atteint sans doute son plus grand développement : des honneurs culturels exceptionnels sont rendus au consul Lucius Mummius Achaïcus, le destructeur de Corinthe en 146¹⁴, qui est associé au culte de la déesse ; et c'est peut-être pour abriter un monument équestre de ce « bienfaiteur » que l'on construit alors la grande niche en bordure orientale du *téménos* (édifice 4) ; par ailleurs, la cour centrale se couvre de statues honorifiques dédiées à Artémis, Apollon et Léto (la triade artémisiaque d'origine probablement délienne, implantée en Eubée par le biais du culte d'Apollon *Délios*, que l'on connaît non seulement à Délion, sur la côte béotienne, mais dans l'Érétriate et à Érétrie même). La trouvaille de nouveaux spécimens en 2017 a permis d'assurer la provenance amarynthienne de tous les piédestaux de ce type anciennement repérés (dont beaucoup se trouvaient réutilisés aux environs du sanctuaire, sur un rayon de 10 km au moins). La plupart avaient été érigés par le Peuple d'Érétrie ou par de riches particuliers vers 150–100 avant J.-C. Mais ils paraissent avoir été tous renversés et en partie détruits dès le début du siècle suivant : aucun d'eux ne date du dernier siècle de la République romaine. On peut donc émettre l'hypothèse provisoire que le soulèvement de l'Eubée centrale lors de la guerre dite mithridatique en 87–86 avant J.-C., puis le sac des villes

d'Érétrie et de Chalcis par l'armée du proconsul Sylla¹⁵ ne sont pas étrangers à cette destruction massive.

Il faut attendre l'époque antonine pour voir le sanctuaire connaître un éphémère renouveau - attesté désormais par l'archéologie et non plus seulement par un passage de Pausanias relatif au culte de la déesse eubéenne (I 31, 5). L'existence d'une propriété d'Hérode Atticus dans l'Érétriate laisse supposer que le grand bienfaiteur d'Athènes fit preuve de générosité à l'égard d'Artémis Amarysia, non seulement à Athmonon (Maroussi) près de sa villa de Képhisia, mais à Amarnthos même¹⁶.

Denis Knoepfler
denis.knoepfler@unine.ch

Références

- ¹ IG XII 9 (1915), 189. L'édition de référence est actuellement celle de Rhodes – Osborne 2003, n° 73, avec trad. angl. et commentaire (mais la construction et le sens des lignes 7–8 n'y sont pas encore dégagés de façon satisfaisante).
- ² Rapport annuel dans *Antike Kunst* depuis 2013. Pour une première vue d'ensemble, voir *Archaeological Reports for 2016–2017*, 2018, 169–180 ; une nouvelle synthèse est parue dans *Antike Welt* 2018, 4, 52–58, et une autre doit paraître dans *Comptes Rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* 2018, 2. Voir aussi l'article sur les cultes d'Érétrie signalé *infra* n. 8.
- ³ Représentée depuis 2012 par l'ancienne directrice Mme Amalia Karapaschalidou.
- ⁴ Knoepfler 1988, *in fine*. La correction au texte de Strabon a été ensuite défendue en divers travaux.
- ⁵ Cf. Knoepfler 2010 ch. IV, avec le tableau des tribus en p. 112, à compléter par Knoepfler – Ackermann 2012.
- ⁶ « Artémis et le sacrifice préliminaire au combat », REG 101, 1988, 221–239 (224 pour la citation) ; l'auteur note au passage le cas de la guerre ouverte entre Érétrie et Chalcis pour la plaine lélantine (223 n. 19) ; en revanche, il n'a pas su exploiter la loi sur les Artémisia.
- ⁷ Staatsverträge des Altertums, II, 1962, no. 102 ; les doutes exprimés naguère sur l'authenticité de ce traité ne sont guère probants, dans la mesure

où, sous une forme peut-être quelque peu « actualisée », il devait figurer déjà dans l'Érétriéon Politeia aristotélicienne.

⁸ Fondée sur notre étude de 1989, une mise au point sur le calendrier d'Érétrie (avec l'insertion du mois *Daphnèphoriôn* apparu récemment à Dikiaia de Thrace, où devait exister aussi une filiale du culte d'Artémis *Amarysia*) est donnée par Huber 2017 en particulier le tableau de la p. 49.

⁹ Voir Knoepfler 1997, 376–377.

¹⁰ Knoepfler 2002 ; cf. Brun 2017, 134–136 n° 63.

¹¹ Date largement acceptée désormais à la suite de nos travaux sur les vicissitudes de l'Oropie : voir notamment Rhodes – R. Osborne 2003 n° 75 A-B ; P. Brun, op. cit. 145 n° 58 ; cf. REG 129, 2016, 217–235 avec un tableau in fine.

¹² IG XII 9, 191A (vers 315 av. J.-C.), *in fine* : Cf. Ceccarelli 1998, 27 sqq. et 91-92, avec d'autres renvois.

¹³ Voir le commentaire exhaustif de Parker 1998.

¹⁴ IG XII 233. Cf. Knoepfler 1991.

¹⁵ Les témoignages d'Appien, Hist. Rom XII (Mithridatika) xxix 13, et de Memnon d'Héraclée chez Photios, Bibl. 224 (FgrHist 434 F 22, 10), sont éloquentes sur la position centrale occupée par l'Eubée dans cet impitoyable conflit.

¹⁶ Un nouvel exemplaire eubéen des imprécations d'Hérode Atticus est publié par D. Knoepfler, REG 131, 2018, 2 (à l'impression).

Bibliographie

Brun 2017. P. Brun, Hégémonies et sociétés dans le monde grec : inscriptions grecques de l'époque classique (Bordeaux 2017)

Ceccarelli 1998. P. Ceccarelli, La Pirrica nell'Antichità greco-romana (Roma 1998)

Huber 2017. S. Huber, Érétrie. La naissance des lieux de culte et des pratiques cultuelles dans une cité-mère grecque, dans : S. Augusta-Boulardot – S. Huber – W. Van Andringa (éds), Quand naissent les dieux. Fondations des sanctuaires antiques : motivations, gens, lieux (Athènes 2017) 47–68

Knoepfler 1988. D. Knoepfler, Sur les traces de l'Artémision d'Amarynthos près d'Érétrie, CRAI 1988, 382–421

Knoepfler 1991. D. Knoepfler, Lucius Mummius Achaicus et les cités du golfe euboïque : à propos d'une nouvelle inscription d'Érétrie, MusHelv 48, 1991, 252–280

Knoepfler 1997. D. Knoepfler, Le territoire d'Érétrie et l'organisation politique de la cité (démoi, chôroi, phylai), dans : M. H. Hansen (éd.), The Polis as an Urban Centre and as a Political Community (Copenhagen 1997) 352–449

Knoepfler 2002. D. Knoepfler, Loi d'Érétrie contre la tyrannie et l'oligarchie, 2e partie, BCH 126, 2002, 149–204

Knoepfler 2010. D. Knoepfler, La Patrie de Narcisse. Un héros antique enraciné dans le sol et dans l'histoire d'une cité grecque (Paris 2010)

Knoepfler – Ackermann 2012. D. Knoepfler – G. Ackermann, Phulè Admêtis. Un nouveau document sur les institutions et les cultes de l'Érétriade découvert par l'École suisse d'archéologie en Grèce, CRAI 2012, 905–949

Parker 1998. R. Parker, Cleomenes on the Acropolis. An Inaugural Lecture Delivered before the Oxford University on 12 May 1997 (Oxford 1998)

Rhodes – Osborne 2003. P. J. Rhodes – R. Osborne, Greek Historical Inscriptions (Oxford 2003)

Himera: nouveaux espaces de fêtes

Elena Mango (Universität Bern)

La localisation géographique de Himère, située en territoire *sicane*, orientée vers la mer Tyrrhénienne et le commerce avec les Phéniciens et les Étrusques, a fait de cette ville une *polis* au carrefour de différentes sphères d'intérêts et de cultures. Son contexte ethnique et culturel constitue un ensemble d'éléments fondamentaux qui permet de comprendre son histoire. Selon Thucydide (VI 5, 1–2), Himère fut fondée par Zancle sous l'égide de trois (!) *oikistai* – Euclide, Simo et Sacone – et la majeure partie des colons furent des Chalcidiens auxquels s'unirent des expulsés de Syracuse, nommés les *Myletidai*. Leur langue fut un mélange de grec chalcidien et dorique, les *nomina* qui prévalurent furent, cependant, Chalcidiens¹. Toujours selon Thucydide (VII, 58, 2), Himère fut aussi la seule ville sur la côte Tyrrhénienne de la Sicile peuplée uni-

quement par des Grecs. Diodore de Sicile (XIII, 62,4) nous informe qu'elle fut habitée pendant 240 ans avant sa destruction en 409 av. J.-C., c'est à dire qu'elle fut fondée en 649/48 av. J.-C.² En 409, elle fut rasée par les Carthaginois, subissant ainsi le même destin que d'autres colonies grecques (comme Sélinonte et Agrigente). Contrairement à ces deux dernières, Himère fut abandonnée et les survivants furent implantés dans la nouvelle ville punique de Thermai Himeraii (env. 406 av. J.-C.), située à quelques kilomètres seulement de Himère, sur le promontoire occidental de la baie. Sur la cuspide orientale, au début du V^{ème} s. av. J.-C., une nouvelle ville surgira, Kephaldion. Tout cela illustre très bien le changement de la situation géopolitique à la fin du V^{ème} s. av. J.-C.

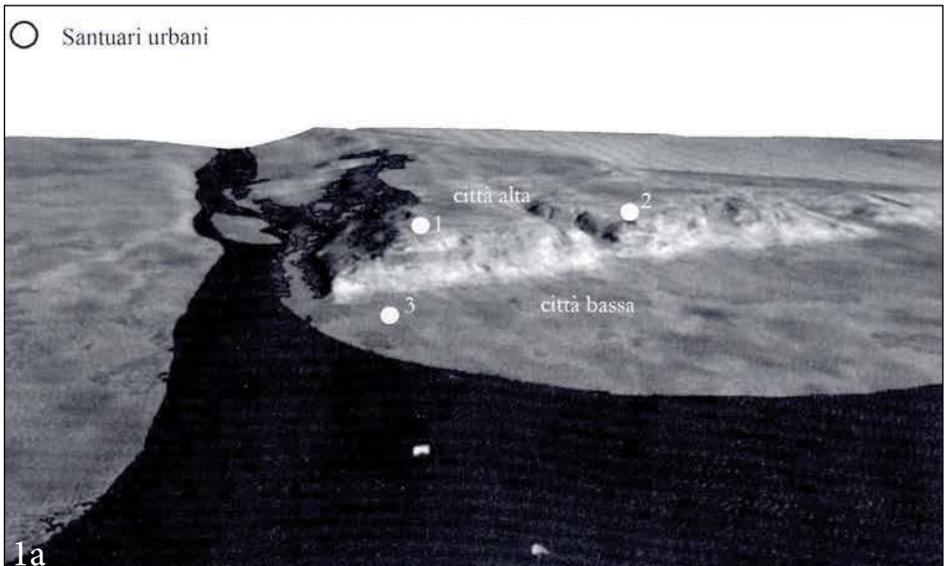


Fig. 1a: Himera, reconstruction du site avec sanctuaires urbains (Vassallo 2013, 84 fig. 13)

Himère est une ville présentant différents espaces urbains bien délimités par la topographie : une ville basse, un quartier extra-urbain (*emporion*) au-delà de la rivière, une ville haute (Piano di Imera) et le Piano del Tamburino (PdT) situé à l'ouest du Piano di Imera, plateau sur lequel se concentre le projet de l'Université de Berne. C'est ici que les recherches de l'Université de Berne ont fait émerger une nouvelle et importante partie de la colonie grecque qui apporte un éclairage neuf sur les espaces de fêtes de cette ville³.

I. Espaces sacrés

Les sanctuaires, expression de la perception de soi et de l'identité de la communauté qui les fréquente et qui y célèbre ses fêtes, sont un sujet de recherche clé pour la compréhension du fonctionnement d'une polis antique dans son contexte historique et culturel.

Pour Himère, différents espaces sacrés sont connus de nos jours. Ils ont été résumés dernièrement par F. Veronese et S.

Vassallo ; une étude approfondie dédiée aux cultes domestiques du V^{ème} s. av. J.-C. et incluant aussi des premières hypothèses sur la composante sociale a été publiée par E. C. Portale⁴. Dans les sources écrites, seul un sanctuaire dédié à Athéna est mentionné par Pindare (Ol. XII, 26–27) et plus tard par Diodore de Sicile (IV, 23; V, 3, 4). Il se situerait quelque part vers Termini Imerese en raison des sources thermales mentionnées que les Nymphes faisaient sourdre pour plaire à la déesse et pour reconforter Héraclès de passage en Sicile à la suite de son dixième et harassant travail. Quoique de caractère histo-mythologique, la présence de ce sanctuaire suggère l'existence de cultes projetés vers les frontières du territoire. En ce qui concerne la ville d'Himère, on connaît de nos jours 1) des sanctuaires dits 'urbains' (fig. 1a) – ainsi le sanctuaire d'Athéna sur le Piano di Imera, le temple dorique (Tempio della Vittoria) dans la ville basse et un sanctuaire sur le Piano del Tamburino (divinité non spécifiée)⁵ – 2) des sanctuaires dits de « quartier » qui ont été associés à la sphère féminine. Dans la ville haute – encadrée dans la disposition urbaine du deuxième quart du VI^{ème} s. av. C. (*insula* II bl. 11) – se trouve une aire sacrificielle consistant en un espace ouvert (qui faisait suite à un *oikos* plus ancien), un autel et une *eschara* (fig. 1b)⁶. Dans la partie est de la ville se trouvent des ensembles de salles, citernes et puits⁷, qui ont été interprétés comme dédiés à Athéna Ergane (?) et peut-être associés à Déméter et Korè (?). Une troisième catégorie de sanctuaires a été appelée 3) espaces des « cultes domestiques » (V^{ème} s. av. J.-C.). Il s'agit de salles polyfonctionnelles à l'intérieur des maisons. Elles ont été mises en relation avec une possible élite locale ; les structures plus vastes auraient servi à des rencontres conviviales⁸. Des espaces de cultes domestiques ont aussi été trouvés dans le quartier extra-urbain (*emporion*,

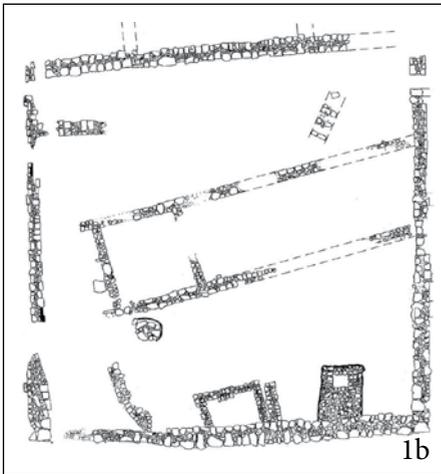


Fig. 1b: Himera, Piano di Imera, sanctuaires de l'*insula* II bl. 11 (Portale 2014, 111 fig. 8).

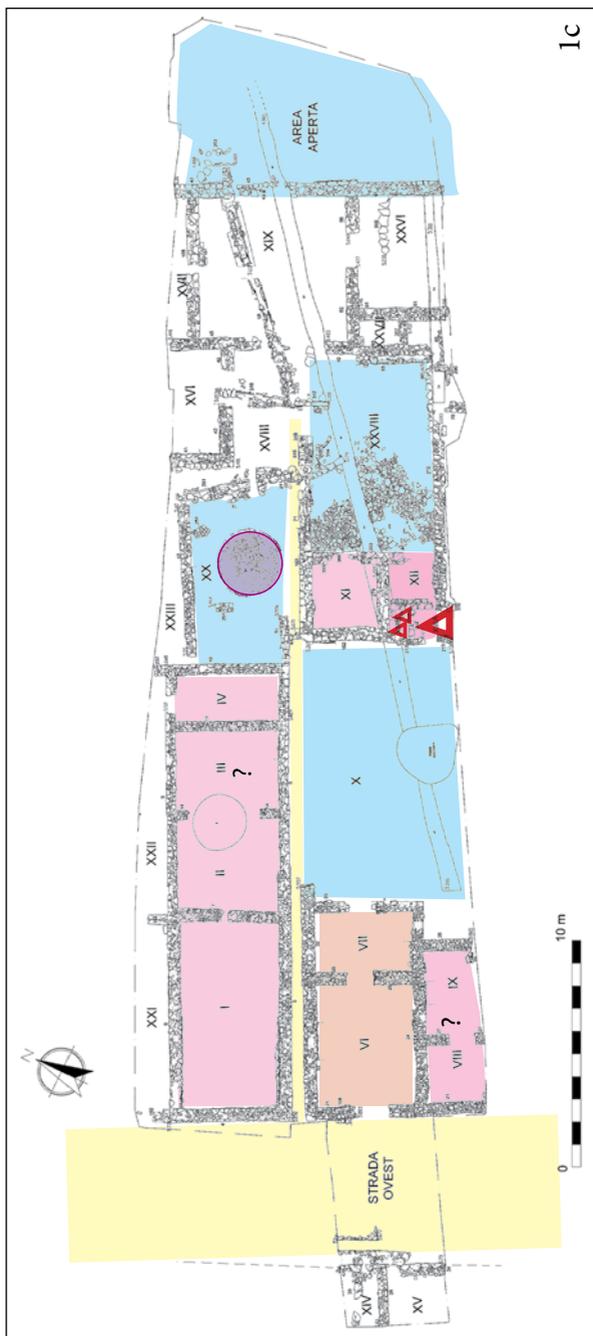


Fig. 1c: Himera, emporion, Isolato FS (Allegro 2014, 25 fig. 23, couleurs E. Mango).

fig. 1c). Les dépôts, surtout parce que mélangés à des quantités considérables d'ossements et de coquillages, ont fait penser à un contexte de repas rituels avec déposition des restes conviviaux.

Le Piano del Tamburino (PdT)

Les quelques vestiges architecturaux et les terres cuites architecturales trouvés dans les années 1970 sur la cuspide nord-est du PdT ont été attribués à un sanctuaire urbain situé sur le sommet nord-est du PdT, situation qui rappelle celle du sanctuaire d'Athéna sur le Piano di Imera (cf. fig. 1a)⁹. Depuis 2012, le projet de l'Université de Berne se dédie au PdT, se concentrant sur deux zones en particulier, Area 11 et Area 12¹⁰. Alors que l'Area 11 date surtout du V^{ème} s. av. J.-C., l'Area 12 documente aussi une importante phase de VI^{ème} s. av. J.-C. Les deux zones montrent des signes clairs d'activités rituelles et festives. Par la suite, je me limiterai à l'Area 12. Sa partie septentrionale est constituée d'un grand espace hypétral (*open space*) délimité sur trois côtés (fig. 2) : au sud et à l'est par des édifices (édifices Sud et Est), au nord par un mur qui forme en même temps la limite nord de l'aire sacrée. À ce jour, trois structures d'autels (ST4, M103, ST43) et de nombreuses petites fosses votives et *bothroi* ont été découvertes dans l'*open space* (> 100m²; fig. 2). L'autel de forme absidale (ST43) contenait aussi un dépôt votif parfaitement conservé et une grande quantité de vestiges relatifs à différentes actions votives a été dégagée autour de l'autel : fragments d'os et de dents d'animaux ainsi que des coquillages, des vases à boire avec le fond intentionnellement perforé – de telles perforations sont généralement liées à un rituel de libation pour les divinités chthoniennes – et aussi un fragment du fond d'un *psykter* archaïque tardif – une forme spéciale créée dans les ateliers de potiers attiques autour

de 530 av. J.-C. jusqu'à environ 470 av. J.-C. Le *psykter* est un récipient distinctif qui jouait un rôle prestigieux dans les symposia de haut rang dans le passé à Athènes. La découverte d'un tel récipient dans un sanctuaire à Himère porte témoignage, avec les os et les coquillages, de repas et de libations rituels. Sur le sol argileux de l'*open space*, de nombreuses petites fosses votives contenaient des fragments de céramique (commune, de cuisine et à vernis noir, des hydriai, skyphoi, coupes ainsi que de la céramique miniature), protomes et statuettes, lampes et ossements très souvent accompagnés de coquillages et de scories – signes ultérieurs du rôle important que devaient avoir la nourriture et la boisson au sein des cultes. Un dépôt notable (ST11), situé devant une grande pierre/autel (ST41), contenait une importante quantité de charbon, de coquilles et des fragments de cruche ainsi que de nombreux fragments de moules destinés à la fabrication de différents produits en terre cuite et de statuettes. Non seulement le caractère unique d'un grand nombre de ces moules est remarquable, mais leurs différentes tailles, les motifs qu'ils représentent ainsi que les différentes formes (demi-moules et moules avec les figures de profil) sont également extraordinaires. Ils sont la preuve de la fabrication de produits coroplastiques spécifiques à Himère et jusque-là inconnus¹¹. Moins nombreuses que les moules, les statuettes récupérées de ce *bothros*, d'environ 15cm jusqu'à la taille humaine, dont des fragments grandeur nature, faisaient probablement partie d'un grand buste-protome, d'une tête de femme présentant l'œil gauche, une partie de la joue et du front, avec une cavité destinée à l'insertion d'un diadème en métal dans les cheveux. Particulièrement remarquable, la gravure dentelée qui part de la pupille et qui représente un fluide coulant hors de l'œil, probablement des larmes,

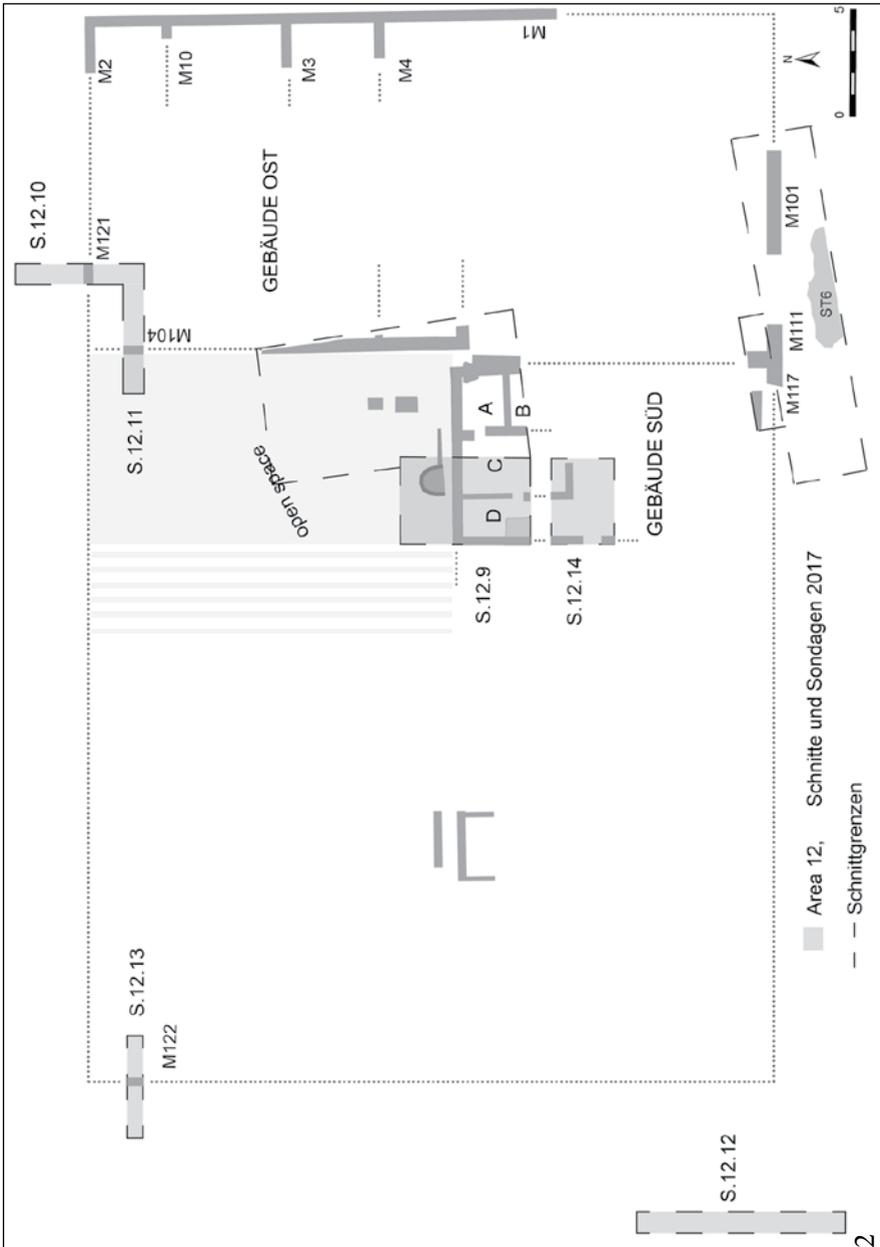


Fig. 2: Himera, Piano del Tamburino, Insula XII' (élaboration E. Mango © IAW, Universität Bern).

fait penser au mythe de Déméter, Korè et les Nymphes. Au sud de l'espace ouvert incluant les trois autels se trouve l'édifice Sud qui comprend à ce jour les salles A, B, C et D, pourvues entre elles de différents passages. Il est trop tôt pour spéculer sur les fonctions possibles de ces pièces. À ce stade des recherches, on peut mentionner que diverses petites dépositions votives ont été trouvées le long des murs, de sorte qu'un caractère sacré peut être postulé. L'édifice Est (qui reste à fouiller) semble lui aussi être lié aux activités sacrées et contenait une salle destinée à la conservation et la préparation de nourriture (fig. 2).

Une importante variété de types de dépôts, à ce jour plus de cinquante, permettent de percevoir la matérialité des rituels¹². Cependant, il n'est pour l'instant pas possible de proposer avec certitude une divinité ou des divinités spécifiques. Toutefois, l'Area 12 a fourni quelques éléments qui permettent d'avancer des propositions : les caractéristiques des nombreuses fosses votives et 'bothroi', la manière dont les objets ont été déposés, leur fragmentation fréquente (comme intentionnellement brisés), la perforation délibérée des fonds des récipients, le positionnement des vaisseaux à l'envers et l'étendue espace ouvert incluant différents autels présentent des parallèles avec les sanctuaires des divinités féminines, par exemple les divinités chtoniennes telles que Déméter et Korè, ou les sanctuaires des Nymphes, d'Artémis, d'Héra ou d'Aphrodite. De plus, les offrandes votives telles que les moules de terre cuite, les scories, les fragments de plomb ainsi que quelques espaceurs en argile reflètent également des aspects artisanaux qui auraient pu être liés aux cultes et/ou à la présence d'ateliers artisanaux à proximité. Les trois autels suggèrent en outre que plusieurs divinités ou différents aspects de la même divinité étaient vénérés, ou encore qu'il faudrait

penser à une séquence de rites. La découverte de l'autel ST43 introduit encore d'autres aspects possibles. Il contenait un dépôt de consécration composé d'un grand nombre d'objets de petite taille : plusieurs oinochoiai, coupes (avec des escargots de mer à l'intérieur), skyphoi et deux figurines féminines en terre cuite. L'une de ces dernières, assise sur un trône avec diadème et polos très allongé (une Déesse mère [?]), l'autre assise sans trône ou polos, mais avec un croissant de lune sur sa poitrine. Le motif d'un croissant de lune inversé est bien connu dans la religion phénicienne-carthaginoise. La présence de ce motif dans un sanctuaire d'Himère, figurant en plus comme élément de consécration dans un autel, en fait un sujet particulièrement intéressant pour une étude plus approfondie des aspects possibles des cultes/divinités vénérés et des fêtes célébrées dans le sanctuaire dont il est question ainsi que de la fonction de cette zone sacrée pour la colonie d'Himère (surtout à la lumière de son emplacement, proche des villes carthaginoises de Solunt et Palerme).

II. Considérations urbanistiques¹³

Tous les murs découverts à ce jour montrent le même alignement est-ouest/nord-sud que le 2^{ème} plan urbanistique sur le Piano di Imera, qui a été mis en œuvre à partir du deuxième quart du VI^{ème} s. av. J.-C. Comme le suggèrent les derniers résultats des fouilles, non seulement l'alignement mais aussi la largeur des *insulae* sur le Piano di Imera et le PdT semblent correspondre : l'insula XII' (en prolongation de l'*insula* XII sur le Piano di Imera) avait une extension nord-sud de 32 mètres et une extension est-ouest d'environ 48 mètres. La question est de savoir si la surface délimitée (1536 m²) était uniquement occupée par un sanctuaire ou s'il y avait également des maisons d'habitation et des ateliers¹⁴. Le PdT était-il

systématiquement urbanisé avec des insulae comme le Piano di Imera ? Et cette urbanisation, quelle que soit sa nature, était-elle située à l'intérieur ou à l'extérieur de l'enceinte de la ville ? Ces deux questions semblent être corrélées et pourraient conduire à une équation telle que « urbanisation avec insulae = partie de la ville urbaine ». Cette supposition semble toutefois beaucoup moins convaincante si l'on prend en considération les conclusions de N. Allegro concernant l'emporion d'Himère. Bien qu'il suive le plan urbanistique et l'orientation de la ville basse, l'auteur postule qu'il était positionné à l'extérieur de la ville. Si cela était également le cas pour les zones sacrées sur le PdT, la situation urbanistique pourrait être comparable à celle connue, p.e. de Sélinonte ou de Naxos, présentant des sanctuaires extra-urbains. La question 'intra- ou extra- urbain' se révèle d'une certaine importance, non seulement pour la compréhension de la polis, mais aussi pour celle du rôle joué par le sanctuaire auprès de la société qui le fréquentait, raison pour laquelle nous avons commencé à explorer le possible tracé de l'enceinte.

Elena Mango
elena.mango@iaw.unibe.ch

Références

- ¹ Récemment, Michel Gras (2016) s'est prononcé de manière convaincante au regard des Myletidai. Ceux-ci devaient être de nombre assez conséquent, provenant de la colonie chalcidienne de Mylai et s'étaient installés pendant une période assez longue à Syracuse (où leur fut donné leur nom par les Syracusains), raison pour laquelle ils apportèrent une dimension linguistique dorique à Himère.
- ² D'autres sources historiques (Hdt. 7,165–167; Diod. 11, 20–25. 11, 49. 13, 62; Strab. 6, 2, 6; Cic. Verr. 2, 35, 86) rappellent les personnages et événements de cette ville.
- ³ Nos recherches ont commencé en 2012 suite à l'invitation de la directrice du parc archéologique de Himère. Ils se déroulent depuis en bonne collaboration avec les autorités locales, le parc archéologique et le Polo Regionale de Palerme (Francesca Spatafora, Maria Rosa Panzica).
- ⁴ Bonacasa 1980; Veronese 2006, 119–130; Vassallo 2013; Portale 2014 (aussi pour lit. antérieure).
- ⁵ Vassallo 2013, 83–85.
- ⁶ Portale 2014; Veronese 2006, 124 (Demetre ?).
- ⁷ cf. Anm. 6; Anzalone 2009.
- ⁸ Harms 2010; Portale 2014, 105–116.
- ⁹ Allegro 1999, 290; Epifanio 1985, 168–169 avec note 44.
- ¹⁰ cf. Mango 2013–2018. L'étude et l'élaboration des données des campagnes de fouilles et les analyses des différents restes organiques ainsi que malacologiques sont en cours.
- ¹¹ Sujet de thèse de Matthias Edel.
- ¹² Sujet de thèse de Marcella Bogliano.
- ¹³ cf. Mango 2018.
- ¹⁴ cf. l'emporion, où les zones sacrées sont combinées avec de vastes espaces ouverts, intégrées dans des insulae (cf. Allegro 2014).

Bibliographie

- Allegro 2014.* N. Allegro, Himera. Il quartiere portuale alla foce del fiume Imera, Mare Internum 6, 2014, 11–36
- Allegro 1999.* N. Allegro, Imera, dans : E. Greco (éd.), La città greca antica. Istituzioni, società e forme urbane (Rome 1999) 269–301
- Anzalone 2009.* R. M. Anzalone, Gestione delle risorse idriche e depositi di consacrazione di cisterne; il caso di Himera, Workshop di archeologia classica 6, 2009, 9–51
- Bonacasa 1980.* N. Bonacasa, Dei e culti di Imera, dans : Philiass charin. Miscellanea di Studi classici in

onore di Eugenio Manni (Rome 1980) 257–269

Gras 2016. I Myletidai di Siracusa e la fondazione di Imera. Della complessità della colonizzazione greca in Sicilia, dans : E. Lattanzi – R. Spada (éds), *Se cerchi la tua strada verso Itaca ... : Omaggio a Lina Di Stefano* (Rome 2016) 3–7

Epifanio 1985. E. Epifanio, Nuovi rivestimenti fittili di Himera, dans : *Il tempio greco in Sicilia. Architettura e culti*, Atti della I riunione scientifica della Scuola di Perfezionamento in Archeologia Classica dell'Università di Catania, Siracusa 24–27 novembre 1976, CrASA 16 (Catania 1985) 165–173.

Harms 2010. A. Harms, Himera. Überlegungen zur Stadtentwicklung und Wohnarchitektur einer nord-sizilianischen Stadt, dans : S. Ladstätter – V. Scheibelreiter (éds), *Städtisches Wohnen im östlichen Mittelmeerraum*, 4. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr. (Vienne 2010) 333–346

Portale 2014. E. C. Portale, Himera: pratiche culturali nell'abitato, dans : A. Haug – D. Steuernagel (éd.), *Hellenistische Häuser und ihre Funktionen*, Internationale Tagung Kiel, 4. bis 6. April 2013 (Bonn 2014) 103–122

Mango 2018 (sous presse). E. Mango, New Evidence for Sacred Structures and Practices in Himera, Piano del Tamburino – Urbanistic Considerations, dans : *The Akragas Dialogues*, Nuove ricerche sui santuari di Sicilia, Colloquio internazionale sulla dimensione architettonica, rituale e sociale dei santuari greci di Sicilia, a partire dal caso di Agrigento, Agrigento–Palermo, 29.9.–1.10.2016 (sous presse, DeGruyter année de publication 2018)

Mango 2013–2018. Vorberichte zu den Forschungen in Himera, AntK 56, 2013, 131–132. pl. 19–20; AntK 57, 2014, 152–161. pl. 17–19; AntK, 58, 2015, 191–203. pl. 26–27; AntK 59, 2016, 112–122. pl. 13–14; AntK 60, 2017, 113–123. pl. 16–17; AntK 61, 2018, 111–122. pl. 18–19.

Portale 2014. E. C. Portale, Himera: pratiche culturali nell'abitato, dans : A. Haug – D. Steuernagel (éds), *Hellenistische Häuser und ihre Funktionen*, Internationale Tagung Kiel, 4. bis 6. April 2013 (Bonn 2014) 103–122

Vassallo 2013. S. Vassallo, Gli spazi del sito dell'abitato di Himera, dans : M. Jufresa et al. (éds), *Ouranos-Gaia. L'espai a Grècia III: anomenar l'espai*, Institut Català d'Arqueologia Clàssica, Documenta 27 (Tarragona 2013) 75–92

Veronese 2016. F. Veronese, Lo spazio e la dimensione del sacro : santuari greci e territorio nella Sicilia arcaica (Padova 2006)

Fête et architecture. De l'induction et de ses dangers

Anne-Françoise Jaccottet (Université de Genève)

La fête, événement immatériel dans son fonctionnement et son essence, pose un défi méthodologique de taille à l'archéologie. Le développement actuel de l'archéologie du rituel illustre bien les potentialités mais aussi les limites d'une approche matérielle de la fête, dont le rituel est une composante fondamentale. Passer d'un vestige archéologique quel qu'il soit à une fête ou un rituel, c'est-à-dire passer d'une donnée matérielle à un déroulé événementiel, sous-entend le plus souvent le recours à l'induction, soit le recours à un procédé qui remonte d'une conséquence – le vestige matériel – à sa cause potentielle – le déroulé événementiel. L'induction est bien l'exact contraire de la déduction qui mène d'une affirmation générale – prémisses – à une conclusion particulière, conséquence nécessaire de la prémisses. Ces remarques méthodologiques sont d'autant plus pertinentes dans le cas de l'architecture du rituel. L'architecture, l'agencement construit des espaces qui accueillent potentiellement un rituel, une fête, permet-elle d'induire, d'inférer le rituel, le déroulement de la fête ? Question qui repose sur une autre interrogation fondamentale : l'architecture est-elle fonctionnelle ? Peut-on induire la fonction d'un bâtiment à partir de sa forme ?

Jas Elsner a clairement synthétisé le problème posé par l'induction dans le domaine rituel¹ :

« How can we tell that it is appropriate to infer ritual from any given artifact or space ? This was well articulated by Renfrew² as “how do I know that this artifact had a ritual significance ?”. And beyond the initial move of inference lies the problem of whether ritual is the only form of behavior

we can infer, even in contexts where it may be a correct inference. In other words, what is the price of deciding for ritual ? If we emphasize this, are we precluding other inferences or explanations ? »

Pour illustrer ce débat méthodologique, je prendrai un cas encore plus particulier, celui de l'architecture des mystères, en me penchant successivement sur le *telesterion* d'Eleusis avant d'aborder le sanctuaire des Grands Dieux de Samothrace. Les mystères sont bien une fête, au même titre que les autres, mais ils ont la particularité de faire grésiller l'imagination des chercheurs, ce qui peut être lourd de conséquences justement devant la nécessité de passer par l'induction plus que par la déduction logique. Dans son introduction au chapitre sur les bâtiments d'initiation à des mystères, Marie-Christine Hellmann place ainsi les bases de l'analyse architecturale de ces ensembles³ :

« Comme l'indique la racine du mot grec *mystèria* (μυστήρια, sing. μυστήριον), de la même famille que celle du verbe *myô* (μύω), « se fermer », ou « fermer les yeux, la bouche », l'initiation à ce genre de culte impliquait le secret.[...] Tout en étant clos, ces bâtiments étaient le plus souvent percés de plusieurs portes. Selon toute apparence il convenait de matérialiser clairement l'entrée et la sortie, car le propre de l'initiation était de permettre à chaque fidèle de renaître, de devenir un autre après avoir eu la révélation de la lumière qui l'attend au bout de son destin. [...] C'est sans doute pour quoi [...] les candidats et initiés aux mystères se réunissaient dans un édifice fermé, pour rester entre eux tout en échappant aux regards indiscrets, avant d'en ressortir transformés. »

Placés en exergue à la synthèse architecturale des bâtiments d'initiation, ces propos interpellent par le nombre de présupposés qui orientent la lecture des vestiges et la recherche de la fonction des bâtiments. Un lieu initiatique est forcément, dans cette optique, un bâtiment clos, garantissant le secret des rites et l'intimité des candidats, avec un axe de circulation clairement défini entre entrée et sortie et dont on ressort

transformé ! C'est faire dire aux murs ce qu'on suppose des mystères.

C'est pourquoi on ne saurait faire l'économie des questions méthodologiques avant d'aborder les vestiges, quels qu'ils soient : l'architecture des mystères est-elle spécifique ? A un bâtiment précis correspond-il un seul rituel pratiqué dans ses murs ? Les bâtiments des sanctuaires mystériques sont-ils fonctionnels au point de

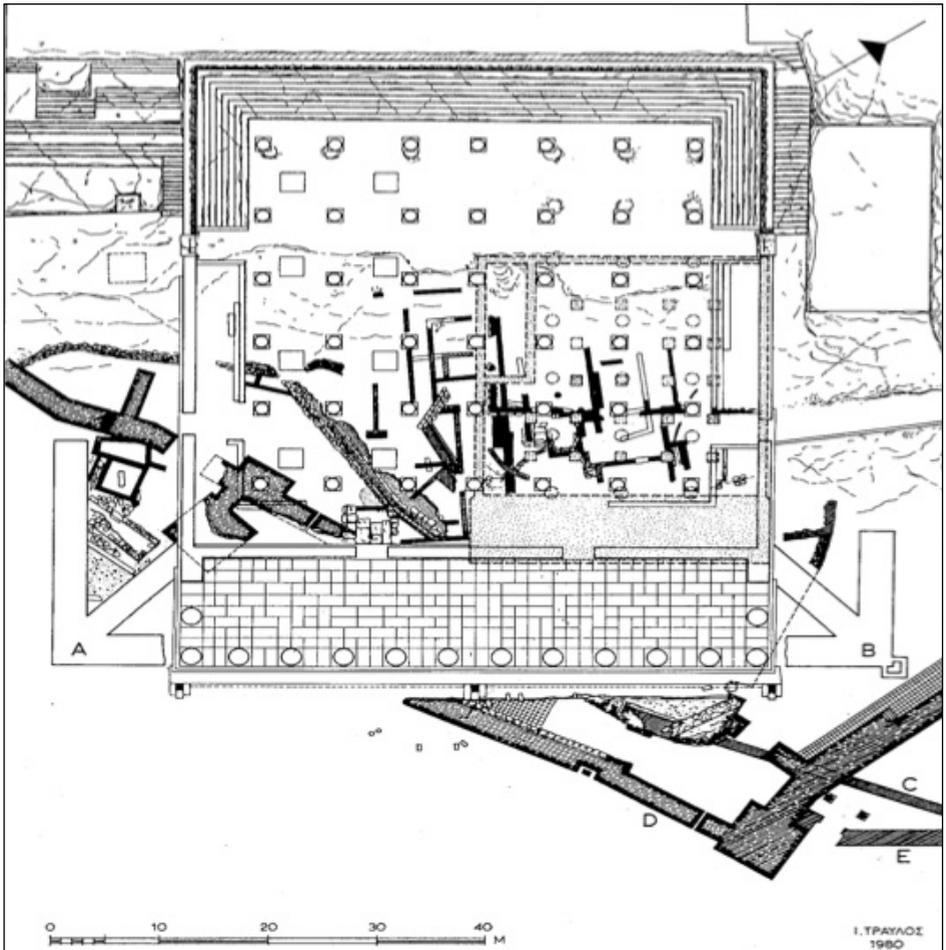


Fig. 1: Plan des fouilles du telesterion d'Eleusis d'après Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Attika* (Tübingen 1971).

permettre des inductions fiables sur le rituel qui s'y déroulait ?

Eleusis s'impose d'entrée de jeu, par sa notoriété, antique et moderne, et par les spécificités bien particulières du sanctuaire. Un bâtiment semble en effet réservé à l'initiation et conçu pour cet office particulier. Ce que l'on nomme communément *telesterion* présente depuis le dernier tiers du 5^{ème} siècle la même forme architecturale, le même aspect pour ce qui est de l'espace intérieur durant toute l'Antiquité, stabilité acquise après les divers élargissements qui se sont succédé depuis le début du 6^{ème} siècle (Fig. 1). Si l'on regarde ce bâtiment structurellement et sans arrière-plan fonctionnel, on le décrira comme une salle hypostyle, comportant des gradins contre les murs internes et accessible par de multiples portes sur les trois côtés qui ne sont pas adossés à la colline ; on remarquera également une structure interne, appelée arbitrairement *anaktoron* d'après certains témoignages littéraires et épigraphiques, présente dans les versions précédentes du bâtiment, mais dont la place par rapport à la salle n'est pas constante. Cette définition structurelle et architecturale rapproche significativement ce bâtiment éleusinien de l'Odéon de Péricle, construit juste à côté du théâtre de Dionysos, au pied du flanc Nord-Est de l'Acropole, durant les mêmes années que le dernier *telesterion* éleusinien. D'après les descriptions et les quelques vestiges encore exploitables, l'Odéon devait également être une grande salle hypostyle avec des accès multiples et des gradins contre les parois. Formellement donc, le *telesterion* d'Eleusis est tout à fait comparable à l'Odéon de Péricle, à l'exception de la structure interne (*anaktoron*) présente à Eleusis, qui jouait, assurément, un rôle dans le rituel.

Le terme de *telesterion*, qui nous est transmis par quelques auteurs anciens, tel Plutarque, le premier⁴, repose sur une dé-

finition fonctionnelle du bâtiment comme lieu de la *teletè*. Strabon opte pour la notion d'enclos pour les mystes ou pour les mystères, ὁ μυστικός σηκός⁵; si le terme *sèkos* met l'accent sur la délimitation, et sur l'espace ainsi circonscrit, il n'évoque aucunement l'architecture: un *sèkos* peut être à l'air libre. En précisant que ce *sèkos* «peut accueillir une foule de spectateurs», on a là encore une définition fonctionnelle et non pas formelle du bâtiment. Quant à Vitruve⁶, dans son manifeste embarras pour nommer le bâtiment, il choisit *cella*. Mais le contexte, fort peu développé, de la formule ne permet pas de savoir s'il décrit l'espace ou la fonction, en un mot s'il choisit le terme en architecte ou en dévot. Non seulement il n'existe, dans l'Antiquité aucun terme unique et convenu pour nommer ce bâtiment initiatique. Mais il est ainsi à remarquer que ledit *telesterion*, tout comme l'*odéon* ne tirent leurs dénominations, variables, que de leur fonction et absolument pas de leur forme.

Si les formes architecturales étaient bel et bien fonctionnelles et univoques, on devrait induire les mêmes festivités dans l'odéon et dans le *telesterion* (ce que démentent d'ailleurs leurs appellations respectives, fonctionnelles). Et c'est bien ce que l'on peut faire, mais dans la limite de la prudence méthodologique. Le *telesterion* tout comme l'odéon sont conçus structurellement et fonctionnellement pour accueillir une foule nombreuse et lui offrir des conditions optimales pour voir et écouter quelque chose dans un cadre couvert. Il convient bien d'en rester à l'adjectif « couvert », sans en venir subrepticement à « fermé ». Si le bâtiment est clos, ce n'est pas forcément pour assurer le « secret » des rites qui y sont pratiqués, mais premièrement pour garantir la qualité de l'attention. Pousser plus loin l'induction tient de l'imaginaire et de l'amalgame des témoignages

littéraires sur la structure bâtie et non d'un processus d'analyse guidé par la seule architecture. Cet exemple suffira à montrer la prudence avec laquelle on peut comprendre l'axiome « Form follows function ». Même dans les cas où cela peut s'avérer exact⁷, une même forme pourra renvoyer à une fonction très générale certes comparable, comme, dans l'exemple pris ici, l'accueil d'une foule et l'aménagement d'un espace favorisant la vue et l'écoute de quelque chose, mais les détails de la fonction, ce qui lui donne sa spécificité et sa vraie nature, seront toujours particuliers. Ce n'est pas un hasard si les Anciens ne donnent que très rarement des dénominations formelles aux structures bâties. Ce qui compte et ce qui définit un espace, c'est ce qu'il s'y passe, non la forme de la structure qui accueille la manifestation. A une même forme architecturale, on donnera le terme de *telesterion* ou d'odéon, selon la fonction de l'espace architecturé, sans tenir compte de la forme similaire. De même, des formes très dissemblables architecturalement pourront porter le même nom, car elles auront la même fonction. L'exemple le plus manifeste en est l'antron, utilisé dans la ritualité dionysiaque : de la tonnelle de verdure en plein air à la structure souterraine en forme de tombe voûtée, en passant par la hutte de branchages ou la tente de tissus, ce qui fonctionne rituellement comme un *antron* portera ce nom, quelle que puisse être son aspect, même très éloignée formellement de l'image de l'antron⁸.

Prenons alors le cas du sanctuaire des Grands Dieux de Samothrace (Fig. 2), qui a été bien fouillé et publié, même si le mécénat de Paul et Mary Mellon, amis et grand admirateurs de Carl Gustav Jung et de ses études de psychanalyse, laisse planer un léger parfum sur l'orientation des analyses archéologiques d'un sanctuaire mystérieux. Le sanctuaire se déploie sur les deux ver-

sants d'un vallon, avec la majorité des bâtiments à fonction rituelle sur le versant Est. Mais la hiérarchisation que cette remarque pourrait susciter ne serait que chimère. Dans l'optique de la fête, toutes les dimensions sont aussi importantes les unes que les autres, et le rituel ne saurait l'emporter sur les lieux de partage de repas, les lieux d'accueil, de repos, les vitrines des identités, individuelles ou collectives (offrandes) etc. Le sanctuaire se signale par une importante monumentalité qui pourtant ne commence que vers le milieu ou même la fin du 4^{ème} siècle, sous l'impulsion du pouvoir macédonien qui en fait une vitrine de prestige. Pour le 5^{ème} siècle, une seule structure, l'aire circulaire de l'entrée et deux zones comprenant des traces d'activités potentiellement rituelles peuvent être évoquées. Les différents témoignages (Hérodote, Aristophane⁹ etc.) nous attestent pourtant sans ambiguïté que les mystères de Samothrace étaient non seulement une réalité concrète au milieu du 5^{ème} siècle, mais encore des exemples suffisamment célèbres pour être utilisés comme ressort comique, par allusion, face à la foule des Athéniens au théâtre. Seule conclusion possible : les mystères se passent sans problème de toute architecture, le secret des rites n'en est pas moins préservé ; le secret n'a pas besoin de murs... Nous avons à Samothrace un sanctuaire ouvert, sans murailles, avec ses mystères qui fonctionnent parfaitement au 5^{ème} siècle (et sans doute avant) sans aucun bâtiment fermé. La seule structure « architecturale », qui date de la fin du 5^{ème} siècle¹⁰ est une aire circulaire, ouverte. L'emprise de l'imaginaire dans un site mystérieux est telle que même Walter Burkert se laisse prendre au glissement inductif excessif¹¹ :

« The structure (i.e. the theatrical area at the entrance) is in fact blocking the access ; special buildings were erected afterwards for even more effective control of

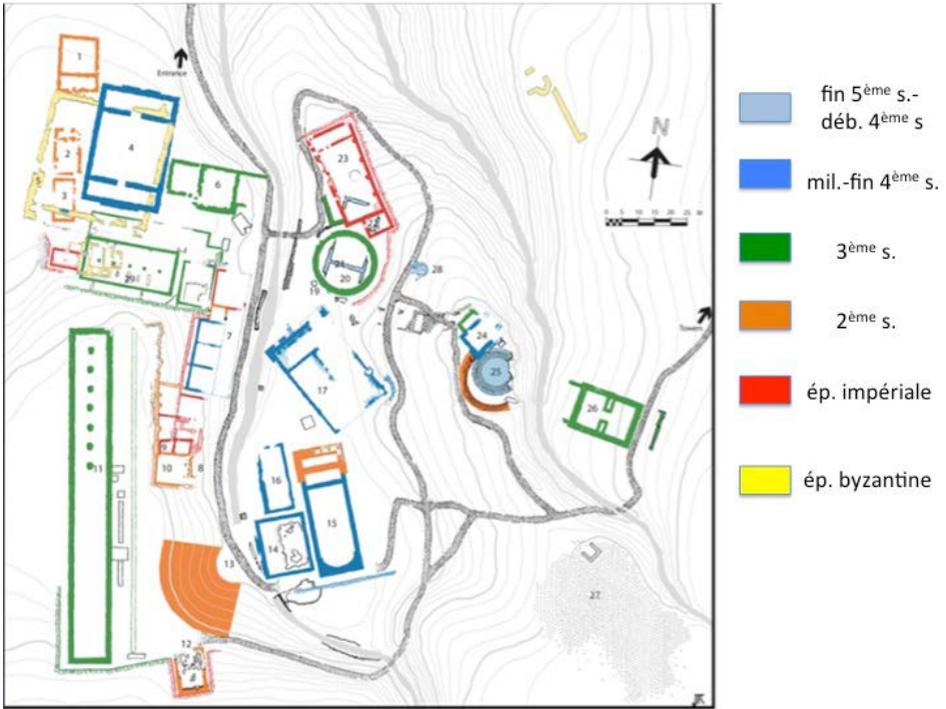


Fig. 2: Plan du sanctuaire de Samothrace, d'après <<https://samothrace.emory.edu/interactive-plan>> (05.11.2018).

the entrance. We can take this building programme as an indication of *aporrheton*, of secret rites, screened from the common worshippers by now – in other words, of Mysteries. We can do this with all the more confidence because we know from the literary sources that Samothracian Mysteries had become famous by then. »

Une aire circulaire ouverte peut-elle être comprise comme un verrou ? Quel que soit le rite pratiqué sur ces gradins circulaires¹², l'architecture ne ferme rien, n'exclut pas, ne contrôle pas. L'avis de Bonna D. Westcoat, archéologue en charge actuellement des fouilles et de la mise sur pied d'une modélisation 3D du sanctuaire, a de quoi interpe-ler également¹³ :

« Autant les auteurs anciens restent

évasifs sur les rites d'initiation et même sur la nature des Grands Dieux samothraciens, autant l'impression de grandeur qui émane du site et de ses monuments extraordinaires traduit de manière palpable leur pouvoir transformateur. »

Si on la suit facilement sur l'impression de grandeur, objectif premier du pouvoir macédonien ici, on a peine à palper sur des bases proprement scientifiques le pouvoir transformateur des bâtiments... même en 3D, avec l'ambiance nocturne donnée à la restitution en ligne du site, pour les bâtiments « initiatiques » du flanc Est, et diurne pour les autres bâtiments ¹⁴!

Bonna D. Westcoat poursuit la ligne de lecture proposée par Lehmann, à partir de 1938, dans l'ambiance psychanalyste

flottante évoquée, et interprète les deux bâtiments 23 et 15 comme les cadres respectifs des deux stades initiatiques dont on a témoignage épigraphiquement à Samothrace : la muësis et l'epopteia, en clair parallèle aux dénominations éléusiennes. Le premier (23, 3 phases dès la 1ère moitié du 4ème s.) appelé arbitrairement d'après quelques témoignages littéraires *anaktonon*, cadre du premier stade initiatique et le second (15), hieron lieu de l'*epopteia*, beaucoup plus luxueux, et de ce fait considéré comme une initiative de Philippe II, nommé ainsi d'après une inscription grecque qui interdit l'accès au *hieron* aux non initiés¹⁵. Sans revenir sur cette appellation clairement abusive¹⁶, nous soulignerons que c'est principalement la présence de banquettes sur les longs côtés de ces bâtiments qui ont conduit les archéologues à y voir deux lieux d'initiation¹⁷. L'agencement intérieur de ces deux bâtiments, combiné à la présence de portes latérales, montre bien que nous ne sommes pas en présence d'un temple, bien que le porche ajouté au bâtiment 15 donne l'image extérieure frontale d'un temple. Doit-on donc considérer ces deux bâtiments effectivement comme les lieux de l'initiation ?

D'un autre côté, le bâtiment 17, appelé conventionnellement « Hall of Choral Dancers » d'après une frise sculptée présentant une succession de femmes se tenant par la main et de musiciennes, a vu son plan complètement revu après les fouilles menées par McCredie en 1990. Son articulation en deux cours dont celle située à l'Est contenait deux *bothroi*, et le fait que les toutes premières traces culturelles remontant au 7e siècle aient été trouvées sous ce bâtiment¹⁸ ont fait dire à Clinton¹⁹ que c'est ici qu'avaient lieu les initiations et non dans les bâtiments 15 et 23. Marconi²⁰ quant à lui, bien que soulignant l'importance centrale du bâtiment 17 hésite à y voir un lieu d'ini-

tiation parce qu'il n'y a pas de banquettes ! On voit donc subrepticement s'installer chez certains l'équivalence entre rituel initiatique et banquettes, dans un présupposé que rien, à notre avis, ne permet de justifier : les banquettes peuvent servir à des usages bien différents, comme le partage de repas communs, l'exposition d'offrandes par exemple.

Il ne s'agit pas ici de trancher dans ce débat sur les fonctions respectives des divers bâtiments, ce qui, scientifiquement, ne saurait se faire en l'absence de nouvelles découvertes archéologiques ou épigraphiques. Ce cas de figure permet de réfléchir à l'interprétation et ses moteurs conscients ou inconscients dans le cadre de sanctuaires mystérieux pris comme exemple significatif. Samothrace est particulièrement intéressant car nous savons que ce sanctuaire était le cadre d'autres manifestations, rituelles et festives, en dehors des mystères qui, il faut le souligner, n'étaient pas une fête ponctuelle inscrite au calendrier, comme à Eleusis, mais pouvaient être célébrés, à la demande, au gré des arrivées de visiteurs. L'envoi de Theoroi par des cités nombreuses et parfois lointaines donnait lieu à des fêtes grandioses, « internationales », auxquelles l'architecture grandiose elle aussi répondait parfaitement. Il convient de ne pas confondre, au contraire de Bonna D. Westcoat, le caractère monumental d'une structure avec son importance rituelle. Nous devons réfléchir en termes de multifonctionnalité des espaces. Nous avons vu que la définition d'un espace pour les Grecs est fonctionnelle. Une même structure peut prendre des dénominations différentes selon la fonction qu'elle revêt à tel ou tel moment. Ce n'est ainsi pas entièrement la fonction qui dicte la forme. Une même forme est susceptible d'accueillir plusieurs fonctions. Le sanctuaire de Samothrace a été le cadre de festivités multiples

et variées²¹. En élargissant la perspective à l'organisation de manifestations de très grande envergure et de rayonnement international, l'analyse fonctionnelle des structures bâties prend un autre visage. Plutôt que d'imaginer un *hieron* prestigieux et monumental, réservé à quelques initiations du second stade (*epopteia*), dont les listes d'initiés montrent clairement l'aspect occasionnel et rare, mieux vaudrait admettre, au moins à titre d'hypothèse de travail, la multifonctionnalité des espaces architecturés, non nécessaires au rituel originel, faut-il le rappeler. L'archéologie permet bel et bien d'ancrer la ritualité dans la matérialité des agencements spatiaux, pour autant que l'induction, inévitable en la matière, ne soit pas dominée par des a priori fonctionnels autant que fictionnels.

Anne-Françoise Jaccottet
anne-francois.jaccottet@unige.ch

Références

- ¹ Elsner 2012, 6–7. Les mises en évidence sont de mon fait.
- ² Renfrew 2007.
- ³ Hellmann 2006, 240. Les mises en évidence sont de mon fait.
- ⁴ Plut. Périclès, 13, 7.
- ⁵ Strab. 9, 1, 12.
- ⁶ Vitruv. 7, 16.
- ⁷ L'exemple parfait – et très isolé dans l'architecture antique – qui permet de remonter de la forme à la fonction est l'andrôn, salle de banquet grec à la porte désaxée pour convenir à l'agencement des *klinai* disposées le long des parois. Et encore peut-on penser que ce sont les *klinai* et non leur fonction qui donnent cet aspect à la salle.
- ⁸ Jaccottet 2003, 150–162 ; Jaccottet – Wyler 2018.
- ⁹ Hdt. 2, 51; Aristoph. Pax 277-279.
- ¹⁰ La datation est assurée par la forme des tenons des blocs.
- ¹¹ Burkert 1993, 180–181. Les mises en évidence sont de mon fait.
- ¹² Par exemple la Praefatio sacrorum dont parle Liv. 45, 5 et sur laquelle se base Burkert.
- ¹³ Westcoat 2014, 46. Les mises en évidence sont de mon fait.
- ¹⁴ <https://samothrace.emory.edu/3-d-walk-throughs>.
- ¹⁵ Lehmann, Hesperia 22, 1953, 14–15 (pl. 6c); SEG XII, 395; Fraser, Samothrace II, 1 (1960), 62; SEG XIX, 593; Sokolowski LSCG Suppl (1962), 75; Dimitrova, Theoroi and Initiates (2008), 168. Ἀμύητων μὴ εἰσιέναι εἰς τὸ ἱερόν. Probablement du 1^{er} s. av. n. è.
- ¹⁶ Cf. p. ex. Clinton 2003, 61 et n. 45 contre cette interprétation de Lehmann.
- ¹⁷ Dans le bâtiment 23, présence d'un *bothros* dans le sol de terre battue et dans le bâtiment 15 une *eschara* dans laquelle ont été retrouvés des os de volaille carbonisés ; présence également d'un drain qui sort à l'angle Nord-Est du bâtiment.
- ¹⁸ Marconi 2010.
- ¹⁹ Clinton 2003.
- ²⁰ Marconi 2010.
- ²¹ De ce point de vue, la focalisation sur quelques bâtiments du flanc Est du vallon est contreproductive : les *hestiatoria*, ou *stoai* (où sont répertoriées les listes d'initiés, par exemple) sont tout aussi importants dans l'optique de fêtes que les salles d'initiation, si tant est qu'une telle spécialisation ait bel et bien existé.



Bibliographie

Burkert 1993. W. Burkert, Concordia Discors: The Literary and the Archaeological Evidence on the Sanctuary of Samothrace, dans : N. Marinatos – R. Hägg (éds), Greek Sanctuaries. New Approaches (Londres 1993) 178–191

Clinton 2003. K. Clinton, Stages of Initiation in Eleusinian and Samothracian Mysteries, dans : M. Cosmopoulos (éd.), Greek Mysteries : The Archaeology of Ancient Greek Secret Cults (Londres 2003) 50–77

Jaccottet 2003. A.-F. Jaccottet, Les associations dionysiaques ou la face cachée du dionysisme (Kilchberg 2003)

Jaccottet – Wyler 2018. A.-F. Jaccottet – S. Wyler, 'Le bel antre toujours vert' : une architecture éphémère entre texte et imaginaire, dans : G. Herbert de la Portbarré-Viard – R. Robert (éds), Architectures et espaces fictifs dans l'Antiquité : textes – images, *Ausonius Scripta Antiqua* 114 (Bordeaux 2018) 139–157

Dimitrova 2008. N. M. Dimitrova, Theoroi and Initiates in Samothrace, *Hesperia Suppl.* 37 (Athènes 2008)

Elsner 2012. J. Elsner, Preface, dans : B. D. Westcoat – R. G. Ousterhout (éds), *Architecture of the Sacred : Space, Ritual, and Experience From Classical Greece to Byzantium* (Cambridge 2012) 1–26

Fraser 1960. P. M. Fraser, *The Inscriptions on Stone, Samothrace 2.1* (New York 1960)

Hellmann 2006. M.-C. Hellmann, *L'architecture grecque*, vol. 2 : *Architecture religieuse et funéraire* (Paris 2006) Chap. 7 : Les monuments des sanctuaires § 4 : Les bâtiments d'initiation à des mystères, 240–249

Marconi 2010. C. Marconi, Choroï, Theôriai and International Ambitions. The Hall of Choral Dancers and its Frieze, dans : B. D. Westcoat (éd.), *Samothracian Connections. Essays in Honor of James R. McCredie* (Oxford Oakley 2010) 106–135

Renfrew 2007. C. Renfrew, *Archaeology of Ritual, of Cult, of Religion*, dans : E. Kyriakidis (éd.), *The Archaeology of Ritual* (Los Angeles 2007) 109–122

Westcoat 2014. B. D. Westcoat, Le sanctuaire et le culte des Grands Dieux de Samothrace, dans : M. Haimaux – L. Laugier – J.-L. Martinez (éds), *La victoire de Samothrace. Redécouvrir un chef-d'œuvre* (Paris 2014) 42–59

Feste in Alt-Paphos – eine Spurensuche

Danielle Leibundgut Wieland (Universität Basel)

Alt-Paphos auf Cypern war in der Antike weithin bekannt als der wohl wichtigste Kultort der Aphrodite. Das ihr geweihte Heiligtum mit seinem prächtigen Tempel und angeblich ausschweifenden Ritualen lockte Reisende von weither an¹. Heute finden sich in Alt-Paphos lediglich Überreste, Grundmauern und eine reiche Vielfalt an Funden, die allerdings sehr fragmentiert auf uns gekommen sind. Sie bezeugen, dass die Stadt von der späten Bronzezeit bis in spätrömische Zeit kontinuierlich bewohnt war.

Über antike Feste in Alt-Paphos ist trotz der Berühmtheit des Kultzentrums kaum Konkretes überliefert. Eine Spurensuche zeigt indessen, dass Hinweise auf kultisch-festliche Aktivitäten durchaus zu erkennen sind.

Schriftliche Überlieferung

In Dichtung, Legenden und Mythos erfahren wir Manches über die Stadt und die Aphrodite Paphia, doch oft kommen darin Phantasien zum Ausdruck, die fern von Cypern entstanden sind². Einen Bericht über einen jährlich stattfindenden Festzug kennen wir nur von Strabon³. Der Weg von Neu- nach Alt-Paphos führte damals wie heute am Ort Yeroskipou vorbei, dessen Name ebenfalls von Strabon überliefert wird und an die Existenz heiliger Gärten erinnert, die möglicherweise diesen Festweg gesäumt haben.

Die ausführlichste Beschreibung zum Aphrodite-Kult in Alt-Paphos liefert Tacitus⁴. Im Zusammenhang mit dem Besuch des Kronprinzen Titus berichtet er zur Funktion der Priester, die der Königsdynastie entstammen mussten, zu den Opfern, zum Altar, dem Bild der Göttin und zu den Orakeln;

ferner lobt er die Tempelpracht und die von Königen geweihten Geschenke.

In anderen Texten zum Thema Feste und Kult kehren gewisse Aspekte wieder, die offensichtlich eine Rolle gespielt haben. Die Opfer scheinen im Wesentlichen aus Weihrauch, Blumen und Feuer bestanden zu haben. Der Altar durfte nicht mit Blut bespritzt werden. Der König von Paphos wirkte gleichzeitig als oberster Priester der Aphrodite. Das Heiligtum mit seiner Ausstattung hat Griechen und Römer fasziniert, war indessen in mancherlei Hinsicht fremdartig. Einerseits beherbergte es ein anikonisches, kegelförmiges Kultbild aus Stein, andererseits sollen bestimmte Stellen im Aphrodite-Tempel unter freiem Himmel vom Regen verschont geblieben sein, so z. B. der Altar. Das verwunderte und bleibt bis heute rätselhaft. Vielleicht war das Allerheiligste kein fester Schrein, sondern eine Art Baldachin, der im Temenos stand⁵.

Archäologische Zeugnisse

Wichtige Zeugnisse und Befunde, die Licht auf Ausstattung und architektonischen Rahmen jener Orte werfen, wo Kultfeste in Alt-Paphos stattfanden, konnten aus der Erde wiedergewonnen werden. Drei Fundstellen, die zwischen 1950 und 2007 archäologisch erforscht wurden, erweisen sich als aufschlussreich:

1. Das Aphrodite-Heiligtum

Die Überreste lassen zwei Baukomplexe erkennen⁶: ein spätbronzezeitliches Heiligtum I, das etwa um 1200 v. Chr. entstanden ist, und im Norden anschliessend ein römisches Heiligtum II, das etwa um 100 n. Chr. erbaut wurde. Aus den Jahrhun-

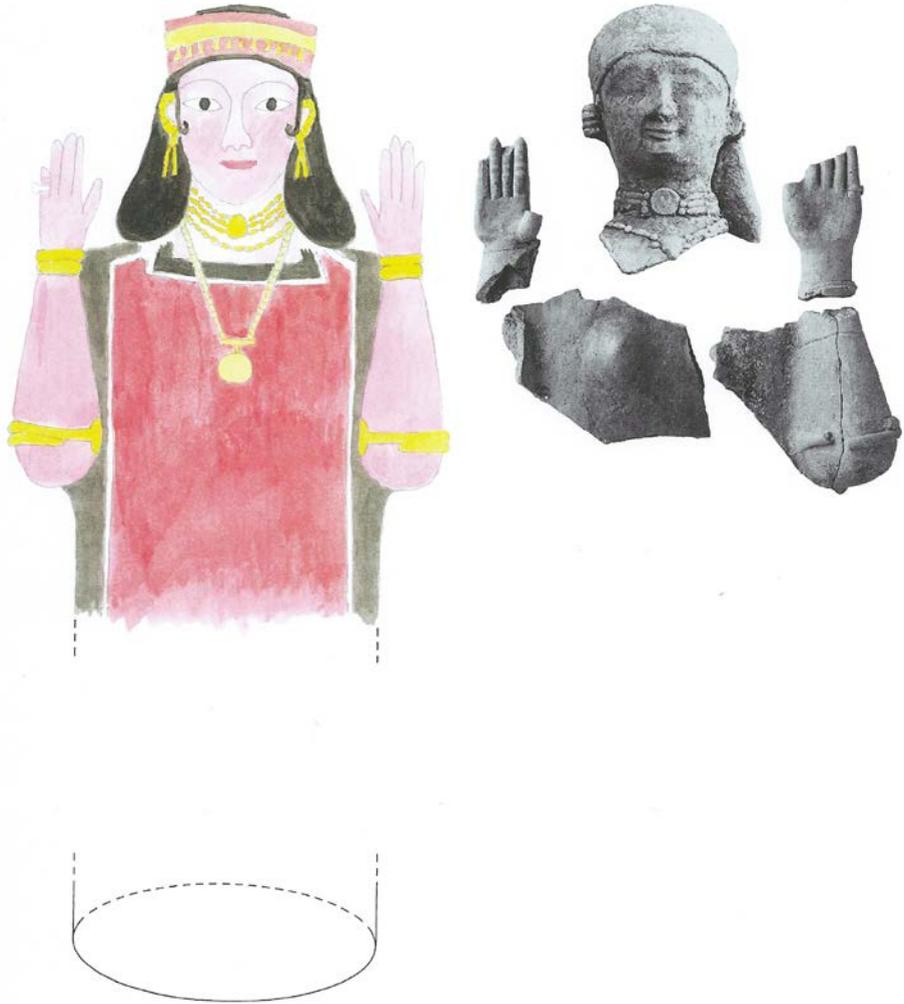


Abb. 1: «Göttin mit erhobenen Armen»: graphische Rekonstruktion sowie anhand verschiedener, nicht zur selben Figur gehörender Fragmente. Archaisch. H des linken Handfragmentes 14 cm. Aus: Leibundgut Wieland – Frey-Asche 2011, Taf. 2.

der dazwischen fehlen Baureste, es gibt jedoch vereinzelte Architekturstücke und im römischen Heiligtum verbaute Spolien. Die beiden Komplexe sind durch eine Treppe miteinander verbunden, so dass wir annehmen, dass Teile des ursprünglichen Heiligtums über viele Jahrhunderte ihre Bedeu-

tung behielten und in die jüngere, römische Bautengruppe eingebunden wurden. Beide stellen eine Anlage mit Hof, aber ohne monumentalen Tempel im Zentrum dar – ein Bautypus orientalischen Ursprungs, dem wir im östlichen Mittelmeerraum häufig begegnen.

Bemerkenswert am bronzezeitlichen Heiligtum I sind zum einen die megalithischen Kalksteinquader der teilweise erhaltenen Temenosmauer, die zu der Zeit einzigartig waren, zum andern ein bronzezeitliches Kalksteinbassin und ein Pithos *in situ*, die beide rituellen Zwecken gedient haben könnten.

An der römischen Anlage fallen die grossen, langrechteckigen Hallen im Süden und Norden des Hofes auf. Sie lassen sich aus dem Bautypus der griechischen Bankethalle erklären, wobei an die Stelle der üblichen Steinklinen hier ein umlaufendes Podium trat. Auch wenn kein antiker Text Festmahle im römischen Heiligtum von Alt-Paphos erwähnt, ist die Vermutung nicht abwegig, dass kultische Bankette in diesen Hallen stattgefunden haben.

Ein Altar hat sich nicht erhalten, hingegen scheint das anikonische Kultmal der Göttin in einem grossen kegelförmigen Stein aus lokalem Gabro überliefert zu sein. Seine ursprüngliche Aufstellung im Heiligtum ist nicht klar. Römische Münzen und hellenistische Medaillen zeigen ihn in einem Schrein mit flacher Überdachung⁷.

Keramik und Weihgeschenke von herausragender Qualität sind uns nicht zahlreich überliefert, doch bringen gerade sie die grosse Wertschätzung und den Ruhm des Heiligtums zum Ausdruck⁸.

Ein Bild der Göttin aus archaischer Zeit erhalten wir von den vielen Tausend Fragmenten kleiner bis fast lebensgrosser, bemalter Terrakottafiguren aus lokaler Produktion, die als Geschenk geweiht wurden⁹. Sie müssen aus Bothroi stammen, die beim Bau der römischen Anlage zerstört wurden. Die meisten Tonfiguren lassen sich in archaische Zeit datieren und stellen eine reichgeschmückte Frau in purpurrotem glattem Gewand dar, die beide Arme mit offenen Händen erhebt (Abb. 1). Dieser Bildtypus hat eine lange Tradition in der Ägäis; Frisur

und Schmuck finden dagegen Vorbilder in der Levante. In Paphos erlangte der Typus eine ganz besondere Bedeutung. Während einfache Figürchen der Frau mit erhobenen Armen seit dem 11. Jh. v. Chr. auf ganz Cypern zum Inventar von Heiligtümern weiblicher Gottheiten gehörten, konnten nur in Paphos und Umgebung grossformatige Tonstatuen dieses Typus nachgewiesen werden. Die grossen Frauenfiguren mit erhobenen Armen müssen deshalb einen direkten Bezug zur paphischen Göttin gehabt haben. Vieles spricht dafür, dass sie als Abbild der paphischen Göttin selbst verstanden worden sind: Zum einen fällt die Homogenität der grossen Figuren auf, zum andern der standardisierte Schmuck und die rote Tracht, die aus Sicht der Griechen gerade für Aphrodite charakteristisch sind. Die majestätisch erhobenen Hände, welche eine göttliche Offenbarung manifestieren, sind ein weiteres Argument. Die Gottheit kündigt damit ihr Erscheinen an. Wir fragen uns deshalb, ob die Epiphanie der machtvollen Göttin in Paphos eine zentrale Rolle während einer Festprozession gespielt hat. Vielleicht wurde eine Statue der Göttin mitgetragen, bevor sie als Geschenk vom Priesterkönig und der Festgemeinde geweiht wurde. Archaische Frauenfiguren mit erhobenen Händen wurden auch zwischen Neu- und Alt-Paphos gefunden. Führt vielleicht lange vor Strabons Zeit bereits ein Prozessionsweg von Westen her durch heilige Gärten (*hieroi kepoi*) und an kleinen Heiligtümern vorbei zum Kultzentrum der paphischen Göttin?

Das Figurenbild der «Göttin mit erhobenen Armen» verschwindet in frühklassischer Zeit. Ob in der Folge ein anderer Bildtypus der Göttin eine ähnliche Bedeutung erlangt hat, lässt sich nicht mehr feststellen.

2. Ein archaisches Heiligtum vor dem Nordost-Tor

Kein antiker Autor berichtet über ein Heiligtum vor dem Stadttor im Nordosten der Stadt, archäologisch sind Überreste aber einigermaßen gut fassbar. Sie haben sich nicht am ursprünglichen Standort erhalten, sondern als Trümmer in einer mächtigen Belagerungsrampe ausserhalb der Wehrmauer beim monumentalen Nordost-Tor¹⁰. Die Befunde lassen hier auf eine Belagerung von Alt-Paphos durch die Perser im Jahr 498/97 v. Chr. schliessen, die sich im Kontext des ionischen Aufstandes abgespielt haben muss. Zum Bau der Belagerungsrampe zerstörten und plünderten die Angreifer das nahe der Stadt gelegene Heiligtum. Die Situation bildet einen chronologischen Referenzpunkt.

Ein Grundriss ist zwar nicht zu rekonstruieren, doch ist es gelungen, den baulichen Charakter und Teile der Innenausstattung zu erfassen. Die Gottheit kennen wir nicht. Manches deutet aber auf einen mächtigen Schutzgott und die paphische Stadtgöttin als Partnerin hin. Vor allem zeigt sich aber, dass das Heiligtum in enger Verbindung zum Stadtkönig, der gleichzeitig als Hohepriester der Aphrodite amte, und dessen Dynastie stand. Votivaltäre, Kulthörner, Steinbecken, Wasserkanäle und anderes mehr gehörten zur Ausstattung, die für ein Fest wichtig sein konnte. An dieser Stelle richten wir den Blick auf die Festkleidung der Votivstatuen aus cyprischem Kalkstein:

Erhalten sind mindestens sechs Figuren von bartlosen Männern in kurzer Hose oder Schurz mit breitem Gurt und Schmuckappliken; dazu wird ein kurzärmeliges Obergewand und oft ein Rosettendiadem kombiniert (Abb. 2)¹¹. Bei dieser charakteristisch cyprischen Tracht scheint es sich um eine festliche Bekleidung zu handeln, die nur von jungen Männern der Elite getragen wurde. Die kurze Hose ist ausserhalb Cyperns nicht

unbekannt, konzentrierte sich dort aber vor allem auf die früharchaisch-orientalisierende Phase.

Teile von neun Statuen zeigen Männer in ägyptisierender Schurztracht¹². Halskragen aus Ornamentbändern und eine Doppelkrone können ergänzend dazukommen. Tracht und Schmuckmotive finden ihre Vorbilder in Ägypten. Die Aufnahme von ägyptischen Königsinsignien wie der nur von Pharaonen und Göttern getragenen Doppelkrone, aber auch echte Objekte aus Ägypten kommen im östlichen Mittelmeerraum und in der Levante vor allem in Verbindung mit der gehobenen Schicht vor, die offensichtlich sehr bewusst ägyptische Traditionen pflegte und anpasste. Ägyptisierende Tracht und Schmuck zeichnen die Träger deshalb als Repräsentanten hohen Ranges aus.

Was die beiden Kostüme verbindet, ist der Umstand, dass sie auch in anderen cyprischen Königsstädten nur im Zusammenhang mit dem Kult für einen Gott oder ein Götterpaar vorkommen und dass jene Heiligtümer, in welchen sie belegt sind, in der Regel am Rand oder – wie in Alt-Paphos – ausserhalb des Stadtgebietes stehen.

Ein herausragender Kopf ist als Porträt eines Priesterkönigs identifiziert worden¹³. Sein Rang als Inhaber der höchsten politischen und religiösen Macht wird mit der aussergewöhnlich reich verzierten, ägyptisierenden Doppelkrone und dem feingelockten Haar und Bart nach assyrischem Vorbild eines Königs oder Würdenträgers ins Bild gesetzt.

3. Abfälle aus zwei Brunnen in Kouklia-Evreti

Festliche Aktivitäten sind in Alt-Paphos auch für die späte Bronzezeit belegt. Mitten im Siedlungsgebiet in der Flur Evreti wurden zwei rund 8 m tiefe Brunnen entdeckt, die nach ihrer Stilllegung als Mülldeponie gedient haben. Die archäologische Fundsitua-



Abb. 2: Torso KA 25A einer männlichen Figur in cyprischer Tracht aus der Belagerungsrampe. 2. V. 6. Jh. v. Chr. H 88.5 cm. Cyprus Museum Nicosia. Photo Grabungsarchiv der Deutsch-Schweizerischen Expedition Alt-Paphos.

tion spricht jedoch nicht für allmählich angehäuften Siedlungskehricht, sondern für Abfälle, die innerhalb kurzer Zeit in die Brunnen geschüttet wurden. Zur Keramik zählen neben Küchen- und Tafelware auch Kratere, die andernorts oft in rituellen Depositionen vorkommen. Kleinfunde weisen auf diverses Handwerk hin, z. B. auf Textil- und Metallverarbeitung. Besonders bemerkenswert sind die nahezu 2 kg Abfälle und Halbfabrikate von Elfenbeinprodukten. Die zahlreichen Tierknochen, insbesondere von Jungtieren, lassen sich Schafen und Ziegen, aber auch Rindern und – was aussergewöhnlich ist – Damhirschen zuordnen.

Die kürzlich erschienene Publikation des einzigartigen Komplexes¹⁴ kommt überzeugend zum Schluss, dass die Brunnenfüllungen wahrscheinlich die Aufräumabfälle eines ritualisierten Mahles einer Festgemeinschaft widerspiegeln. Der Verzehr von grossen Mengen Fleisch, Knochen mit Spuren von Küchenwerkzeugen sowie die Formen und die enge Zeitspanne der Keramik werden als Argumente genannt. Da es sich um auffallend viele Jungtiere handelt, muss dieses Fest im Frühling stattgefunden haben. Der Rahmen dazu könnte ein Heiligtum gewesen sein, dem – ähnlich wie im Hauptheiligtum in Kition – Handwerksbetriebe angegliedert waren.

Ergebnisse

Fassen wir zusammen, was sich aus archäologischer Sicht und aus der Lektüre antiker Texte zum Thema Fest in Alt-Paphos zusammentragen lässt:

Die wichtigsten Aspekte eines Kultfestes – Prozession, Opfer, Festmahl – sind in Alt-Paphos gut belegt, ergeben aber kein zusammenhängendes Bild.

Der König in seiner Funktion als Hohepriester der Stadtgöttin Aphrodite und die Repräsentanten der Elite waren im Rahmen von kultischen Festen durch besondere Kleidung und Insignien hervorgehoben.

Die festlichen Aktivitäten, die in der Gemeinschaft und in Heiligtümern stattfanden, richteten sich einerseits an die Gottheit, deren Schutz gepriesen und erbeten wurde, andererseits dienten sie dazu, den Festteilnehmern Reichtum und Rang der Stadt und des Königs vor Augen zu führen.

Danielle Wieland-Leibundgut
danielle.wieland-leibundgut@unibas.ch

Referenzen

- ¹ Maier – Karageorghis 1984. Erst mit der Gründung der neuen Hafenstadt Paphos Ende des 4. Jhs. v. Chr. wurde die alte Stadt zur Präzisierung Palaipaphos (Alt-Paphos) genannt, Maier 2007.
- ² Quellensammlung zu Paphos (ohne Inschriften): Näf 2013; Silbeninschriften aus Alt-Paphos: Mitford – Masson 1983; Masson – Mitford 1986; die Edition der Alphabetinschriften wird von A. Kolb in der Reihe Alt-Paphos vorbereitet; vorläufig s. E. A. Gardner u. a., JHS 9, 1888, 225–263; T. B. Mitford, BSA 56, 1961, 1–41.
- ³ Strab. 14, 6, 3; Näf 2013, 5–6.
- ⁴ Tac. Hist. 2, 2, 3–2, 4, 2; Näf 2013, 55–56.
- ⁵ Maier 1976, bes. 238; Maier – Karageorghis 1984, bes. 98–99; Näf 2013, 18. 53 (Plin. Nat. 2, 210); 56 (Tac. Hist. 2, 3, 1); 64 (Serv. Aen. 1, 415).
- ⁶ Maier 1976; Maier 2000.
- ⁷ s. u. a. Maier – Karageorghis 1984, 100 Abb. 83 (Kultstein); 84 Abb. 65–67 (Münzen).
- ⁸ Leibundgut Wieland – Frey-Asche 2011, z. B. Nr. 1886. 1892–1894. 1839. 1852; Peverelli (in Vorbereitung) zur attischen Importkeramik.
- ⁹ Leibundgut Wieland – Frey-Asche 2011.
- ¹⁰ Maier 2008; Leibundgut Wieland – Tatton-Brown (im Druck).
- ¹¹ Kopf mit Rosettendiadem abgebildet in Maier – Karageorghis 1984, 189 Abb. 174.
- ¹² Ein Beispiel abgebildet in Maier – Karageorghis 1984, 185 Abb. 172.
- ¹³ Abgebildet u. a. in Maier – Karageorghis 1984, 189 Abb. 175.
- ¹⁴ Von Rüden u. a. 2016.

Bibliografie

Leibundgut Wieland – Frey-Asche 2011. D. Leibundgut Wieland – L. Frey-Asche, Weihgeschenke aus dem Heiligtum der Aphrodite in Alt-Paphos. Terrakotten, Skulpturen und andere figurliche Kleinobjekte, Alt-Paphos 7 (Darmstadt 2011)

Leibundgut Wieland – Tatton-Brown (im Druck). D. Leibundgut Wieland – V. Tatton-Brown, Nordost-Tor und persische Belagerungsrampe in Alt-Paphos IV. Skulpturen, Votivmonumente und Bauteile in der Belagerungsrampe, Alt-Paphos 9 (im Druck)

Maier 1976. F. G. Maier, Das Heiligtum der Aphrodite in Paphos, in: U. Jantzen (Hrsg.), Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern. Internationales Symposium in Olympia vom 10.–12. Okt. 1974 anlässlich der Hundertjahrfeier der Abteilung Athen und der deutschen Ausgrabungen in Olympia (Tübingen 1976) 219–238

Maier 2000. F. G. Maier, The Sanctuary of the Paphian Aphrodite in the Roman Period, in: G. K. Ioannidis – S. A. Hadjistillis (Hrsg.), Acts of the Third International Congress of Cypriot Studies, Nicosia, 16–20 April 1996 (Nicosia 2000) 495–505

Maier 2007. F. G. Maier, From Regional Centre to Sanctuary Town: Palaipaphos in the Late Classical and Early Hellenistic Period, in: P. Flourentzos (Hrsg.), Proceedings of the International Archaeological Conference “From Evagoras I to the Ptolemies”, Nicosia 29–30 November 2002 (Nicosia 2007) 17–33

Maier 2008. F. G. Maier, Nordost-Tor und persische Belagerungsrampe in Alt-Paphos 3. Grabungsbefund und Baugeschichte, Alt-Paphos 6 (Mainz 2008)

Maier – Karageorghis 1984. F. G. Maier – V. Karageorghis, Paphos. History and Archaeology (Nicosia 1984)

Masson – Mitford 1986. O. Masson – T. B. Mitford, Les inscriptions syllabiques de Kouklia-Paphos, Alt-Paphos 4 (Konstanz 1986)

Mitford – Masson 1983. T. B. Mitford – O. Masson, The Syllabic Inscriptions of Rantidi-Paphos, Alt-Paphos 2 (Konstanz 1983)

Näf 2013. B. Näf, Testimonia Alt-Paphos, Alt-Paphos 8 (Darmstadt 2013)

Peverelli (in Vorbereitung). C. Peverelli, Kontakte zwischen Alt-Paphos und Athen: das Zeugnis der attischen Keramik aus den Deutsch-Schweizerischen Grabungen, in: M. Christidis – A. Hermary – G. Koiner – A. Ulbrich (Hrsg.), Classical Cyprus. Proceedings of the International Conference at the University of Graz, Austria, 21–23 September 2017, Keryx – Zeitschrift für Antike (in Vorbereitung)

von Rüden u. a. 2016. C. Rüden – A. Georgiou – A. Jacobs – P. Halstead, Feasting, Craft and Depositional Practice in Late Bronze Age Palaepaphos. The Well Fillings of Evreti (Rahden 2016)

Eortai en Amorgo – Les panégyries antiques à la lumière des festivals et kermesses contemporains

Sandrine Huber (Université de Lille)

Introduction

Les champs d'investigation pour l'étude des fêtes antiques sont vastes, en témoigne une bibliographie au flux exponentiel de plus en plus difficile à maîtriser. Les approches pour l'étude des manifestations religieuses collectives de l'Antiquité gréco-romaine polythéiste passent désormais par une ouverture géographique, chronologique et disciplinaire ; il reste toutefois difficile de juger de la réalité des panégyries et des foires antiques. Nous saisissons donc l'opportunité de la célébration des 25 ans d'existence de l'Association Suisse d'Archéologie Classique (SAKA-ASAC) pour augmenter le faisceau des approches sous le prisme de l'anthro-

pologie comparative et de l'éthnoarchéologie.

Pour cela, arrêtons-nous dans l'aire géographique de la Grèce et des Balkans, plus particulièrement dans le Bassin égéen, où des panégyries sont annuellement célébrées dans chaque île, même les plus petites. Ces fêtes sont organisées à des échelles diverses : en l'honneur du saint protecteur de l'île, d'un village déterminé ou d'un lotissement particulier, ou encore de la famille ; elles ont lieu dans l'église principale de l'île, l'église d'une paroisse ou d'une chapelle, dans des endroits en lien avec la présence du saint, en lien avec un miracle ou un autre événement. Elles sont célébrées à une date déter-



Fig. 1: L'église d'Agia Paraskévi à Kolophana/Katô Meria sur l'île d'Amorgos et ses infrastructures.

minée, lors de la fête du saint, pour honorer son nom et sa mémoire ; elles rassemblent les membres de la communauté, leur permettant de vivre rituellement leur unité. Ces panégyries modernes constituent un élément essentiel de la culture grecque, de son patrimoine et ressort du patrimoine immatériel¹.

Questionner ainsi les panégyries modernes équivaut à les placer au cœur d'une réflexion pluridisciplinaire, archéologique dans son point de départ, mais aussi ethnologique et sociologique. Cette voie permet de souligner le statut des panégyries en tant que lien essentiel entre le profane et le sacré, entre le fidèle et la divinité, mais aussi de mieux comprendre l'administration gestionnaire et les logistiques mises en œuvre pour leur organisation. Je ne suis évidemment ni spécialiste des fêtes contempo-



Fig. 3: Portique couvert pour l'accueil des pèlerins.

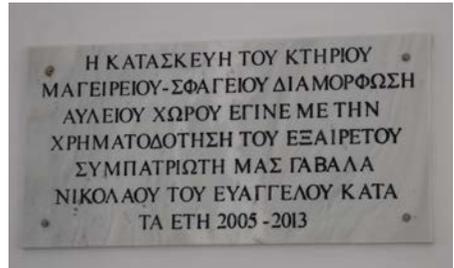


Fig. 4: Plaque commémorative, sur le mur du portique couvert, précisant que les aménagements actuels ont été construits entre 2007 et 2013 grâce à un financement offert par Nicolas Gavalas fils d'Évangélos.



Fig. 2: Icônes de la sainte dans son église à Kolophona/Katô Meria.

raines, ni d'hagiographie chrétienne, mais l'examen des panégyries organisées dans le cadre de l'église orthodoxe grecque (on pourrait évidemment élargir la discussion aux festivals et kermesses contemporains dans leur globalité, quelle que soit la religion) aide à mieux appréhender les fêtes antiques.

En passant à une étude comparatiste (non diachronique car loin de moi l'idée de suggérer toute continuité dans la célébration de panégyries depuis l'Antiquité à nos jours) et contrastive, il s'agit de souligner combien la coutume de la fête religieuse communautaire est prégnante, toutes époques et toutes religions confondues. La démarche, les motivations et les lieux de célébration demeurent les mêmes. C'est donc une pérennité de la démarche culturelle qu'il

est intéressant de démontrer, au travers des *realia*, des réalités contemporaines.

La panégyrie (*panigyri*) d'Aghia Paraskevi à Amorgos

Parmi ces fêtes, l'une des plus importantes panégyries actuelles dans les Cyclades est célébrée dans l'île d'Amorgos en l'honneur d'Aghia Paraskévi (sainte Parascève). La fête est d'envergure et rassemble toute la population de l'île chaque année, les 25 et 26 juillet, dans l'église consacrée à la sainte dans le hameau de Kolophana/Katô Meria, au sud-ouest de l'île. (fig. 1-2).

Si j'ai choisi d'étudier les panégyries insulaires (en particulier celle d'Agia Paraskévi, c'est en raison de la mise à mort d'un certain nombre d'animaux à l'occasion du rite panégyrique. On y observe donc toutes les étapes d'un festival antique qui mettaient en œuvre des sacrifices sanglants aux côtés des autres rites : des mises à mort d'animaux suivies de banquets communautaires qui présupposent des activités de boucherie et de cuisine, des étapes qui peuvent avoir lieu dans l'enceinte de l'église ou du monastère.

Le *panigyri* d'Aghia Paraskévi est d'envergure et rassemble chaque année toute la population de l'île, des Amorgiens émigrés et des étrangers : au total plus de 3000 personnes. La fête dure une soirée (le 25 juillet)

et une matinée (le 26 juillet), mais nécessite, en amont, des préparatifs à grande échelle, qui commencent au moins 5 jours avant la fête et se poursuivent sans interruption, jour et nuit, jusqu'aux 25-26 juillet : l'offrande et la mise à mort de nombreux animaux (plus de 150 chèvres, 2 vaches et veaux, 3 cochons en 2016, fig. 9), la fabrication et la cuisson de plus de 700 pains (fig. 7-8), le stockage d'autres denrées comestibles et de combustible (bois), le déploiement d'un important *instrumentum* culinaire, sans compter une gestion de l'espace du lieu de culte (fig. 1) et des espaces nécessaires au bon déroulement des actions préparatoires et des rites (fig. 3, 5-10, 12).

Le soir du 25 juillet, une liturgie est prononcée devant l'église dédiée à la sainte (fig. 13). La cérémonie est suivie d'un repas collectif où tout le monde est invité. Le repas se tient dans tous les espaces vides de l'enceinte consacrée à la sainte, où les fidèles sont servis en deux services qui se suivent. Le repas consiste dans le traditionnel '*patatato*' (fig. 10-11), un ragoût à base de viande (chèvre, bœuf et porc) mijoté à petit feu durant plus de 2 jours et 2 nuits dans d'immenses chaudrons. Le 26 juillet matin, une seconde liturgie a lieu dans l'église, suivie d'un second repas, qui consiste en une soupe d'orge et d'abats issus des chèvres mises à mort pour la panégyrie (fig. 12).



Fig. 5: Tables et chaises installées pour les repas communs les 25 et 26 juillet.



Fig. 6: Cellules dévolues au repos des participants aux préparatifs.



Fig. 7: La cuisson des pains.



Fig. 8: En 2016, plus de 750 pains ont été réalisés ; ces pains sont servis lors des deux repas de fête et certains sont donnés aux personnes qui ont participé aux préparatifs, comme des parts de viande issue de la mise à mort des chèvres, vaches et porcs.

Ces festivités nécessitent d'importants préparatifs. Tous les participants à l'organisation sont volontaires, accomplissant un '*tama*', un *ex-voto* à la sainte, afin de lui exprimer sa reconnaissance : un ou plusieurs membres d'une même famille peuvent participer ; toutes les générations sont représentées. Des infrastructures ont été construites entre 2007 et 2013 à l'initiative d'un mécène originaire d'Amorgos (fig. 3-4), à savoir un ensemble de bâtiments consacrés à la préparation des pains, aux activités bouchères, à la cuisine et au service des repas (fig. 1), ainsi qu'un ensemble de cellules permettant aux familles de se reposer la nuit ou le jour selon leur programme durant les jours précédant la fête (fig. 6).

Le festival d'Athéna *Itônia* à Amorgos

Cette description pourrait aussi bien concerner des sacrifices de masse dans

le contexte des sociétés antiques gréco-romaines polythéistes et de la consommation de mets et de boissons qui s'ensuit. Relevons d'ailleurs que l'église d'Aghia Paraskevi à Kolophana/Katô Meria est proche d'un sanctuaire antique que les habitants de deux des trois cités d'Amorgos, Arkésiné et Minoa, avaient consacré à la déesse Athéna *Itônia* ; ils célébraient en son honneur un festival, τα Ιτώνια, auquel participaient les citoyens et les résidents étrangers des deux cités². Plusieurs citoyens des trois cités antiques d'Aegialé, d'Arkésiné et de Minoa ont pris en charge, aux III^e et II^e siècles avant J.-C.³, l'organisation des fêtes d'Athéna *Itônia* et invité pendant plusieurs jours jusqu'à plusieurs centaines de personnes à un banquet ; les exemples sont multiples d'organiseurs de fêtes, désignés par la cité ou volontaires, dont on signale la générosité à propos du banquet⁴.



Fig. 9: L'enclos où les bêtes sont parquées avant d'être acheminées à l'abattoir mitoyen.



Fig. 10: Le plat servi le 25 juillet au soir, après la liturgie, le traditionnel patatato.



Fig. 11: Une portion de patatato.

Pour conclure

Restons bien évidemment prudents : on ne peut pas faire du comparatisme entre l'Antiquité et l'époque moderne. Les anthropologues comparent en synchronie et de façon transculturelle mais jamais en une diachronie aussi espacée. La documentation de la fête moderne d'Aghia Paraskevi, et des autres panéguries de même type, permet toutefois, dans une perspective d'anthropologie comparative et contrastive de la Grèce antique et de la Grèce contemporaine, d'apporter quelques lumières sur l'organisation des fêtes antiques de grande envergure (qu'on les appelle panéguries, festivals, hécatombes et autres), en nous préservant bien entendu des *folklore studies* qui ont eu leur heure de gloire au XIX^e siècle et jusque dans les années 1970.

Cette présentation constitue les prémices d'une enquête qui mérite d'être dé-



Fig. 12: Préparation de la soupe d'orge et d'abats issus des chèvres mises à mort pour le panigyri, servie le 26 juillet à midi.

veloppée à l’avenir dans une perspective pluridisciplinaire⁵.

Sandrine Huber
sandrine.huber@univ-lille.fr

Références

crédit des illustrations : Anne-Catherine Gillis et Sandrine Huber

- 1 Se fonder ici sur de la documentation bibliographique est difficile dès le moment où le sujet d’étude relève du patrimoine immatériel, dans lequel la tradition orale demeure la source principale. Voir toutefois l’album récent de G. Pittas (2011).
- 2 Voir IG XII 7, 22 ; IG XII 7, 24 ; IG XII 7, 25 ; IG XII 7, 33 ; IG XII 7, 35 ; IG XII 7, 36. Bogiatzidou 1918; Marangou 2005 ; Lagos 2009, 81–89.
- 3 L’une évoque le paiement, par Énomidès fils de Théagénès, des sacrifices pour les festivités en l’honneur d’Athéna Itônia ; cette inscription dévoile également la réfection du téménos de la déesse par les hierourgoi de la cité, v. note précédente.
- 4 Voir Schimtt-Pantel 1981, 87–88, références aux textes p. 87 note 17.

- 5 Une version détaillée de cette communication a été présentée dans le cadre du colloque Logistics in Greek Sanctuaries, organisé par l’Institut suédois à Athènes les 13-16 septembre 2018.

Bibliographie

Bogiatzidou 1918. I. K. K. Bogiatzidou, Αμοργός, Ιστορικά έρευναί περί της νήσου (Athènes 1918).

Lagos 2009. Ch. Lagos, «Athena Itonia at Amorgos. A New Interpretation of the Evidence», in: S. Drougou – D. Eugenidou – Ch. Kritzas – N. Kaltsas – V. Penna – E. Tsourti – M. Galani-Krikou – E. Ralli (éds), Κερμάτια Φιλίας, Τιμητικός τόμος για τον Ιωάννη Τουράτσογλου, Β. Επιγραφική–Αρχαιολογία–Varia (Athènes 2009), 81–89.

Marangou 2005. L. Marangou, Αμοργός II, Οι αρχαίοι πύργοι (Athènes 2005).

Pittas 2011. G. Pittas, Πανηγύρια στο Αιγαίο / “Pangeyria” in the Aegean (Athènes 2011).

Schimtt-Pantel 1981. P. Schimtt-Pantel, Le festin dans la fête de la cité grecque hellénistique, dans : F. Dunand (éd.), La fête, pratique et discours. D’Alexandrie hellénistique à la mission de Besançon (Besançon 1981).



Fig. 13: Liturgie le 25 juillet au soir.

Interna

SAKA-ASAC



Exkursion nach Schaffhausen, 20. Januar 2018

Excursion à Schaffhouse, 20 janvier 2018

Rapport annuel 2017 de la présidente

Jeannette Kraese (ASAC)

*Chères et chers membres de l'ASAC-SAKA,
Chères et chers Collègues,*

Nous nous réunissons aujourd'hui à Lausanne au Palais de Rumine pour tenir la 26e Assemblée Générale de l'Association Suisse d'Archéologie Classique qui clôt l'année du 25e jubilé. Ce rapport rend compte, entre autres, des activités organisées pour fêter le quart de siècle d'existence de notre Association.

Je tiens à remercier Lionel Pernet, directeur du Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, de l'hospitalité accordée à notre Association. Le Musée, qui abrite d'importantes collections d'objets antiques, est devenu membre de l'ASAC cette année.

À la fin de cette Assemblée, nous aurons l'occasion d'écouter une présentation de Pauline Maillard (Université de Lausanne) au sujet des figurines en terre cuite du sanctuaire des Salines de Kition à Chypre, puis, nous verrons un choix de pièces des collections du Musée, certaines en rapport avec la présentation, d'autres en rapport avec des recherches de provenance menées ces dernières années par le Musée.

Personalia et travail du comité

Durant l'exercice 2017, il n'y a pas eu de changement au sein du comité qui se compose donc de Philippe Baeriswyl, Tobias Krapf, Josy Luginbühl, Aleksandra Mistireki, Fanny Puthod et Simone Zurbriggen. Le comité s'est réuni cinq fois. Les séances étaient principalement consacrées à l'organisation des activités liées au 25^e jubilé de notre Association ainsi qu'aux Bulletin, aux finances et à notre site Internet. Des séances de travail supplémentaires, réu-

nissant une partie des membres de comité, ont été nécessaires pour la rédaction des articles pour le Bulletin, le contrôle des comptes et l'achèvement de la publication des actes de la Table Ronde 2014.

Activités en lien avec le jubilé

Table Ronde 2017

La Table Ronde 2017, qui s'est tenue dans les locaux du Musée Gutenberg, un des plus anciens bâtiments de la ville de Fribourg, était entièrement placée sous le signe du 25^e jubilé de l'Association. Plusieurs générations d'archéologues classiques suisses, allant des professeurs émérites aux étudiants, ont ainsi profité du cadre chaleureux pour (re)nouer des contacts et discuter de leurs recherches scientifiques (fig. 1). La journée a débuté par l'évocation des débuts de l'Association, exposée par Jean-Robert Gisler. La partie scientifique était dédiée aux fêtes antiques et à leur expression dans l'iconographie, les textes littéraires et épigraphiques ainsi que dans les fouilles archéologiques. Neuf chercheurs, suisses et étrangers, nous ont présenté les fêtes antiques sous ces différents aspects. La journée a été complétée par la récitation du début de la Naissance des dieux d'Hésiode en grec ancien par des acteurs de la Compagnie STOA, avec traduction simultanée en français et en allemand.

Excursion à Schaffhouse

Toujours dans le cadre des activités organisées en lien avec le 25^e jubilé, nous avons visité l'exposition temporaire «Etrusker. Frühe Hochkultur im Schatten Roms» au Museum zu Allerheiligen à Schaffhouse (fig. 2). Werner Rutishauser, conservateur et



commissaire de l'exposition, nous a guidés à travers cette exposition en nous expliquant sa conception et le travail scientifique effectué au préalable pour pouvoir la monter.

À la suite de la visite, nous avons également pu admirer le complexe de l'ancienne abbaye bénédictine Allerheiligen.

Bulletin 2017

La rédaction du bulletin a été assurée par Tobias Krapf et Simone Zurbriggen. À côté des informations relatives au fonctionnement de notre Association et à l'archéologie classique suisse, le sujet principal concerne les collections d'antiquités en Suisse, thème traité lors de la Table Ronde 2016 à Genève. Il réunit dix-sept contributions concernant les collections d'antiquités classiques en Suisse. Nous remercions toutes les personnes qui ont participé à ce projet et espérons que ce document contribuera à faire connaître ces collections.

Site Internet

La mise à jour régulière du site Internet de l'Association a été assurée par notre Webmaster Josy Luginbühl. Le site contient non seulement des informations concernant notre Association, mais aussi un grand nombre d'actualités en lien avec l'archéologie classique en Suisse (expositions, conférences, colloques, cours, etc.).

Actes de la Table Ronde 2014

C'est avec un très grand plaisir que nous avons pu annoncer la parution des actes de la Table Ronde de 2014 qui s'était tenue à Neuchâtel sous le titre « Phéniciens et Puniques en Méditerranée. L'apport de la recherche suisse ». Le volume contient onze articles et une introduction rédigée par le professeur Hédi Dridi. Un certain nombre d'exemplaires a été distribué lors de la Table Ronde 2017. Des exemplaires supplémentaires peuvent être commandés par le biais de notre site Internet.



Fig. 1: Table Ronde du 11 novembre 2017 à Fribourg. Photo: ASAC / T. Krapf.

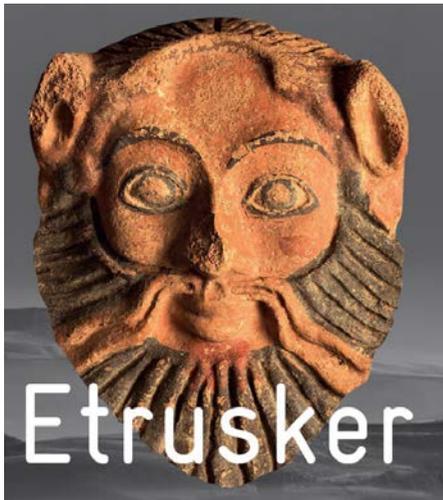


Fig. 2: Visite de l'exposition sur les etrusques au Museum zu Allerheiligen à Schaffhouse.

Contacts avec d'autres organisations

NIKE

L'association NIKE a publié, dans son Bulletin, un article rédigé par Tobias Krapf et Aleksandra Mistireki au sujet des 25 ans d'existence de l'ASAC. Nous remercions les deux auteurs d'avoir écrit cet article qui a permis de présenter notre Association à un large éventail de personnes intéressées au patrimoine culturel en Suisse.

Réseau Archéologie Suisse

Le réseau Archéologie Suisse, auquel notre Association est affiliée, a organisé un colloque à Coire sur le thème de la digitalisation en archéologie. Tobias Krapf et Philippe Baeriswyl ont présenté une communication sur le sujet « iDig: ein DIGitales Programm der Klassischen Archäologie für die Ausgrabungen in Eretria und Amarnythos (Insel Euböa, Griechenland) ».

Pour le colloque organisé par le Réseau Archéologie Suisse qui aura lieu en 2019 et qui aura comme thème « frontières – limites », l'ASAC a proposé le professeur Sylvian Fachard, avec une communication intitulée « Frontières suisses – frontières de la Grèce antique : une lecture parallèle ». Cette proposition a été mise au programme.

Conseil consultatif de l'Ecole suisse d'archéologie en Grèce (ESAG)

Le vice-président, Philippe Baeriswyl, a représenté l'ASAC à l'assemblée annuelle du Conseil consultatif de l'ESAG qui s'est tenue le 16 novembre 2017 à l'Université de Berne, sous la présidence de l'ancien conseiller fédéral Pascal Couchepin. Les participants ont assisté à des présentations concernant les travaux effectués durant l'année et ont pris connaissance du programme de recherche 2018.

Remerciements

Je tiens à remercier toutes les personnes qui ont soutenu notre Association durant cette année de jubilé. J'adresse tout particulièrement mes remerciements aux membres du comité pour leur engagement et leur investissement qui rendent notre Association et ses activités attractives et enrichissantes.

*Jeannette Kraese,
présidente ASAC-SAKA*



Procès-verbal de la 26^e Assemblée Générale ordinaire de la SAKA-ASAC, samedi 17 mars 2018 au Palais de Rumine, Lausanne

Philippe Baeriswyl (ASAC)

Participants : 24 membres
Excusés : 20 membres
Procès-Verbal : Philippe Baeriswyl

L'Assemblée Générale de l'Association Suisse d'Archéologie Classique est officiellement ouverte par la présidente Jeannette Kraese à 13h35.

Elle remercie chaleureusement toutes les personnes présentes et notamment Lionel Pernet pour son accueil au Musée Cantonal d'Archéologie et d'Histoire (MCAH). Avant de commencer l'Assemblée à proprement parler, Lionel Pernet adresse un mot de bienvenue à l'assemblée. Il présente l'histoire du MCAH et explique les perspectives à venir pour le bâtiment.

1. Approbation de l'ordre du jour

Comme il n'y a pas d'ajout demandé à l'ordre du jour, la présidente propose de voter l'acceptation de ce dernier. L'ordre du jour de la 26^e Assemblée Générale ordinaire est accepté à l'unanimité.

2. Désignation des scrutateurs et du président du jour

La présidente propose Béatrice Blandin et Anne-Françoise Jaccottet comme scrutateurs. Les membres les acceptent à l'unanimité.

Une élection et des réélections au sein du comité étant nécessaires cette année, l'Assemblée doit élire un président du jour pour le bon déroulement du processus. La présidente propose Karl Reber comme président du jour. Les membres l'acceptent et l'élisent à l'unanimité.

3. Approbation du procès-verbal de la 25^e Assemblée Générale ordinaire du 10 mars 2017

Sur les vingt membres votant, le procès-verbal de la 25^e Assemblée Générale ordinaire est accepté par 19 membres. On dénombre une abstention.

4. Acceptation des nouveaux membres

Philippe Baeriswyl entreprend la lecture des noms des treize nouveaux membres : Thérèse Monnard, Jérôme André, Martin Benz, Luca Grünig, Nikola Belluci, Naomi Monch, Adrien Martinet, Salome Ruf, Lionel Pernet, Julian Gabriel Schneider, Veronika Sossau, Simeon Tzonev et le Musée Cantonal d'Archéologie et d'Histoire de Lausanne. Tous sont acceptés par applaudissement.

À noter encore que neuf membres se sont retirés à la fin de l'année. L'Assemblée observe une minute de silence en souvenir de Cristiano Casteletti.

Cette année, l'Association n'a pas dû procéder à d'exclusion suite au non-paiement de la cotisation pendant plus de 3 ans.

5. Rapport de la Présidente

La présidente Jeannette Kraese présente le travail effectué par le comité pendant l'année 2017 et les activités organisées durant cette année de jubilé, avec notamment comme point d'orgue la Table Ronde qui a eu lieu à Fribourg le samedi 11 novembre et qui avait pour thème Antike Feste / Fêtes antiques. De plus, un article présentant l'histoire et les buts de l'Association est paru dans le NIKE Bulletin. Enfin, une visite de l'exposition Etrusker – Antike Hochkultur im Schatten Roms a été organisée.

Le rapport est accepté à l'unanimité par l'Assemblée.

6. Comptes

6.1 Rapport de la Trésorière

Le détail de l'exercice comptable de l'Association Suisse de l'Archéologie Classique sera présenté plus loin, dans le rapport de la Trésorière. Au 1er janvier 2017, l'Association possédait 22'102.74 frs.

L'Association a donc décapitalisé 2364,46 frs. au cours de cette année de jubilé. Le total des avoirs de l'Association au 31 décembre 2017 est de 19'738.28 frs.

6.2 Rapport des réviseurs des comptes

Les réviseurs de compte n'étant pas présents, leur rapport est lu par Karl Reber, président du jour. Le rapport met en avant la bonne tenue des comptes et la mise à disposition des pièces comptables par la trésorière. Il souligne aussi que les pièces justificatives correspondent aux dépenses et propose à l'Assemblée d'accepter les comptes et de donner décharge au comité.

6.3 Approbation des comptes et décharge du comité

Le rapport des comptes effectué par les réviseurs Martin Mohr et Ilaria Verga est accepté à l'unanimité et la décharge est accordée au comité par l'ensemble de l'Assemblée.

7. Budget 2018

La trésorière Fanny Puthod présente le budget pour l'année 2018. Suite à l'année de jubilé et à l'excédent de dépenses en découlant, le comité propose de ne pas faire de dépenses excessives en cette année 2018. Le total des entrées prévues pour l'année 2018 s'élève à 8'800.00 frs., le total des dépenses à 8'800.00 frs. Le budget 2018 est équilibré et ne prévoit ni excédent de dépenses ou de recettes pour l'année à

venir, ce qui assure le bon fonctionnement et la pérennité de l'Association.

Le budget est accepté à l'unanimité par l'Assemblée.

8. Cotisation 2019

La cotisation fixée à 30.- pour les étudiants et les doctorants et à 50.- pour tous les autres membres de l'Association est maintenue telle quelle pour l'année 2019. Cette décision est acceptée de manière unanime.

9. Election des membres du Comité, de la Présidente et des Réviseurs (2018-2021)

9.1. Election d'un nouveau membre succédant à Fanny Puthod

Le comité n'a reçu qu'une seule candidature en la personne de Sabrina Fusetti. Cette dernière étant actuellement à Rome, Karl Reber lit sa biographie et demande si quelqu'un dans l'Assemblée serait également intéressé à reprendre le poste de trésorière laissé vacant par Fanny Puthod. Comme ce n'est pas le cas la candidature de Sabrina Fusetti est acceptée à l'unanimité.

9.2. Renouvellement des mandats de Philippe Baeriswyl, Tobias Krapf, Josy Luginbühl, Aleksandra Mistireki et Simone Zurbriggen

Le comité n'ayant pas reçu de candidature pour ces postes au sein du comité, Karl Reber demande si quelqu'un dans l'Assemblée souhaite faire acte de candidature. Comme ce n'est pas le cas, le renouvellement des mandats de tous les membres du comité est accepté à l'unanimité.

9.3. Renouvellement du mandat de Jeannette Kraese, présidente

Comme le veut la procédure, Jeannette Kraese doit quitter la salle lors de l'élection. Le comité n'ayant pas reçu de candidature pour le poste de président, Karl Reber demande si quelqu'un dans l'Assemblée serait



également intéressé à reprendre ce poste au sein du comité. Comme ce n'est pas le cas le renouvellement du mandat de Jeannette Kraese en tant que présidente de l'Association est accepté à l'unanimité.

9.4 Renouvellement du mandat d'Ilaria Verga et Martin Mohr, réviseurs

Le comité n'ayant pas reçu de candidature pour ces postes, Karl Reber demande si quelqu'un dans l'Assemblée souhaite faire acte de candidature. Comme ce n'est pas le cas, le renouvellement des mandats des réviseurs est accepté à l'unanimité.

10. Programme 2018 et divers

- La prochaine Table Ronde se déroulera à Zurich le samedi 10 novembre 2018.
- La prochaine Assemblée Générale ordinaire aura lieu le samedi 9 mars 2019. Le lieu précis sera communiqué dans le courant de l'année.

11. Brèves communications des membres sur des projets actuels et scientifiques

- Béatrice Blandin annonce une exposition au Musée d'Art et d'Histoire de Genève sur les découvertes faites à Arles (France).
- Aleksandra Mistireki annonce le vernissage de l'exposition sur Exékias qui aura lieu le 8 novembre 2018 à l'Archäologische Sammlung de l'Université de Zurich.

Jeannette Kraese clôt la 26^e Assemblée Générale ordinaire de l'ASAC-SAKA à 14h25 sous les applaudissements de tous les membres présents.

S'ensuit la conférence de Pauline Mailard (doctorante en archéologie en co-direction à Lausanne (avec le Prof. Karl Reber) et à Marseille (avec le Prof. Antoine Hermary) sur Les figurines en terre cuite du sanctuaire des Salines de Kition, Chypre). L'exposé est

suivi par la présentation de quelques figurines en terre cuite issues de ce sanctuaire et appartenant au MCAH, ainsi que d'un choix d'objets, entre autres de la Tombe François (Italie), faisant partie des collections du MCAH par Lionel Pernet (directeur du MCAH).

Fribourg, le 20 mars 2018



*Fig 1: Exposé de Pauline Maillard sur les figurines en terre cuite du sanctuaire des Salines de Kition, Chypre.
Photo: ASAC / T. Krampf.*



*Fig 2: Lionel Pernet, directeur du MCAH, présente une sélection d'objets de la collection du musée.
Photo: ASAC / T. Krampf.*

Rapport de la trésorière (comptes 2017) – bilan

Fanny Puthod (ASAC)

Recettes :

Le total des recettes de l'Association pour l'année comptable 2017 est de 11'406.49 francs :

Cotisations des membres :	11'356.49 francs
Dons :	25.00 francs
Ventes :	25.00 francs
Intérêts perçus sur les comptes postaux de l'Association :	00.00 francs
Total:	11'406.49 francs

Dépenses :

Le total des dépenses de l'Association pour l'année comptable 2017 est de 13'770.95 francs :

Publications (Bulletin 2017) :	2'562.50 francs
Représentation et réceptions :	8'849.60 francs
- Assemblée Générale à Winterthur, mars 2017 :	1'381.50 francs
- Table Ronde du jubilé à Fribourg, novembre 2017 :	7'140.10 francs
- Excursion à Schaffhouse pour le jubilé, janvier 2018 :	328.00 francs
Impressions :	451.90 francs
Abonnements et cotisations :	390.00 francs
- Abonnement au Bulletin NIKE	70.00 francs
- Cotisation à NIKE	100.00 francs
- Cotisation à Archéologie Suisse	220.00 francs
Site internet et informatique :	500.15 francs
Subsides pour les étudiants :	184.00 francs
Déplacements des membres du comité :	383.80 francs
Autres charges :	21.15 francs
Frais de port :	300.05 francs
Frais liés à l'exploitation des comptes postaux :	127.80 francs
Total:	13'770.95 francs

L'année 2017 se clôt ainsi avec un excédent de charge de 2'364.46 francs, en raison de cette année exceptionnelle de jubilé. Ce déficit est toutefois moins important que ce qui avait été prévu au budget. Le capital de l'Association s'élève au 31 décembre 2017 à **19'738.28 francs**.

Neuchâtel, mars 2018.

Impressum

Herausgeber/Editeur/Editore

Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie
Association Suisse d'Archéologie Classique
Associazione Svizzera di Archeologia Classica
www.saka-asac.ch

ISSN 2571-7847 gedruckt, ISSN 2571-7928 online
Bulletin (Assoc. suisse archéol. class.)

Redation/Rédaction/Redazione

Tobias Krapf, Simone Zurbriggen
info@saka-asac.ch
CCP 10-17785-4 (1700 Fribourg)

Lektorat/relecture/lettorato

Philippe Baeriswyl, Sabrina Fusetti,
Jeannette Kraese, Tobias Krapf, Josy Luginbühl,
Aleksandra Mistireki, Simone Zurbriggen

Archiv/Archive/Archivio

<https://www.saka-asac.ch/bulletins>

Das Bulletin erscheint einmal jährlich.

Le Bulletin est publié une fois par année.

Il Bollettino è pubblicato una volta all'anno.

SAKA  ASAC

Association suisse d'archéologie classique
Schweizer Arbeitsgemeinschaft für Klassische Archäologie
Associazione svizzera di archeologia classica